Des Herrn

Du Hamel du Monceau

Mitglieds der Königlichen Academie der Wissenschaften zu Paris, der Königlichen Gesellschaft zu London, der Academie zu Petersburg, Palermo, und des Instituts von Bologna; Ehrenmitglieds der Gesellschaft zu Edenburg, und der Academie des Seewesens; Mitglieds vieler Gesellschaften des Landbaues, Generalaufsehers über das Seewesen

POMONA GALLICA,

oder

Abhandlung

von den

Obstbäumen

worinn

ihre Gestalt, Erziehung und Pflege ꝛc. angezeigt und beschrieben wird.

Zweeter Theil.

Mit LXXIII. Kupfertafeln.

Aus dem Französischen übersezt

von

Carl Christoph Oelhafen

von Schöllenbach,

der Reichsstadt Nürnberg Oberwaldamtmann.

Nürnberg,

in der Adam Wolfgang Winterschmidtschen Kunsthandlung.

1782.

POMONA GALLICA,

oder

Abhandlung

von den

Pflaumen

mit

ihrer Geschichte, Erziehung und Pflege ꝛc. ausgezeigt und beschrieben von.

Henri Duhamel du Monceau

des Herrn

Du Hamel du Monceau

Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, der Königlichen Gesellschaft zu London, der Akademie zu Florenz, Mainz, und der Gesellschaft von Bologna; Ehrenmitglied der Gesellschaft zu Edenburg, und der Akademie des Ackerbaues; Mit einer vollst. Sammlung der Landbaues, Gartenkunst über das Gesamte

Zweyter Theil.

Mit LXXIII. Kupfertafeln.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Carl Christoph Schlechten

der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Nürnberg,

in der Johann Adolph Raspischen Buchhandlung.

1782.

1947 S 8021

Abhandlung von den Obstbäumen.

GROSEILLER, GROSSVLARIA. Johannisbeerstrauch, und Stachelbeerstrauch.

Man bauet zwo Sorten von der Grossularia, französisch Groseiller, den Johannisbeerstrauch mit Trauben, und den Stachelbeerstrauch.

I. Groseiller à grappes. Der Johannisbeerstrauch.

Beschreibung.

Dieser Strauch kann hoch oder niedrig gezogen werden, wie man ihn haben will. Die Triebe sind, wann der Strauch nicht alt, und der Boden sehr schlecht, gerad, lang, dick und stark. Sie haben ein Oberhäutlein (epidermis) von Flachsblütfarbe (gris de lin) dessen Fibern der Länge nach gehen. Den Winter über fällt solches in grossen Stüken ab, und läst an dem Trieb eine Art von Staub von der nemlichen Farbe zurück, der sehr fest anhängt, und eine dünne, durchsichtige und zähe Rinde bedecket, deren Fibern

rund oder in einer Spirallinie um den Trieb herum gehen. Oben ist diese Rinde hellbraun, mit weislichen Puncten getüpfelt; Unten ist sie hellröthlich, oder von der Farbe der Zwiebelschaalen. Unter dieser Rinde findet man eine zweite, die dicker, zäher und schön grün ist, deren Fibern gleichfals in die Runde herum laufen. Unter dieser befindet sich eine dritte hellgrüne; und endlich eine Bast- (liber) oder vierte Rinde, die weislich, schwammig, und nicht sonderlich fest ist. Die Fibern dieser zwo lezten Rinden laufen der Länge nach. Die Zweige des alten Holzes, haben kein Oberhäutlein, aber die vier Rinden von der nemlichen Natur, Farbe, Richtung und Consistenz, als die an den Trieben. Alle Jahre löset sich die äussere Rinde ab, und wird durch eine neue wieder ersezt.

Die Knöpfe an den Trieben sind gros, länglich, gehen sehr spitzig zu, bisweilen zween und auch drey aneinander, machen mit dem Zweig einen sehr spitzigen Winkel, stehen wechselweis, und ziemlich weit auseinander, ausser am Ende, wo sie näher beyeinander sind.

Da, wo der Trieb angehet, und aus den ersten Augen eines geschnittenen Triebs, kommen Knöpfe und Fruchtzweige. Diese Fruchtzweige sind sehr kurz, bisweilen nicht einmal sechs Linien lang, aber ganz, und besonders am Ende, mit Fruchtknöpfen besezt, welche lang, sehr spitzig, und von der nemlichen Form, als die Holzknöpfe, aber zwei bis dreimal kleiner sind.

Also kann man an dem Johannisbeerstrauch, wie an dem Kirschbaum vier Rinden und dreyerley Knöpfe unterscheiden, die zu Holz, die zu Blättern und die zur Frucht. Aber an dem Johannisbeerstrauch sind die Holzknöpfe die gröften und die Fruchtknöpfe die kleinsten.

Die Blumen stehen in einer Traube, wechselweis an einem gemeinschaftlichen Kamm oder Stiele. Sie haben sehr dünne Stiele, die aus der Achsel von einer Art Schuppen, Scheiden oder sehr kleiner langer und spitziger Blätter herfürkommen. Jede Blume hat 1) einen Kelch von einem Stück, in Gestalt einer am Rand weit ausgeschweiften und ungefähr einer halben Linie tiefen Schaale (coupe trés-evasée). Dieser Kelch ist fast vom Boden an in fünf grüne Ausschnitte getheilt, die am Rand hellgelb, ungefähr eine Linie lang, ungefähr zwei Linien breit, auswärts gebogen, und auf die Schaale (coupe) vom Kelch zu, gerollt sind. 2) Fünf Blumenblätter, die am Rand des Kelchs zwischen seinen Ausschnitten stehen, und weil sie sehr klein, kaum zu sehen sind. 3) Fünf sehr kurze Staubfäden an dem innern Rand des Kelchs, zwischen den Blumenblättern. 4) Einen Stempfel, dessen Griffel am Ende in zwo Krümmen getheilt ist.

Der Stempfel stehet auf einem Früchtlein, das den Boden vom Kelch ausmacht, und zu einer schmelzenden und saftigen Beere wird.

Die Blätter stehen wechselweis am Zweig, ziemlich gerad an langen und dicken Stielen. Sie sind einfach, und ausgeschnitten, wie die am Wasserholder (Opulus, Obier,

oder

oder Aubier). Sie haben drey grosse oder Hauptausschnitte, die am Rand gezahnt sind. Die Zahnungen werden von zween Circulschnitten gebildet, die sich mit einer kleinen schmalen Spitze endigen. Diese Zahnungen sind von ungleicher Grösse, und so ausgetheilt, daß jeder Ausschnitt aus etlichen kleinern zu bestehen scheinet. Die grossen Blätter haben von ihrem Anfang an, bis zum Ende des gerade stehenden Ausschnitts, welcher der gröste ist, ungefähr drey Zoll und bis zum Ende der grossen Seitenausschnitte, zween Zoll, drey Linien. Vom Stiel bis zum Ende vor jedem Ausschnitte gehet eine starke weit vorstehende Rippe, welche sich in einige kleinere vertheilet. Diese vertheilen sich wieder, und gehen bis ans Ende der Theile vom Blat am Rand, die kleine Ausschnitte zu seyn scheinen. Inwendig haben die Blätter ziemlich starke Vertiefungen, die auf die aussen stehende Rippen und Adern passen, daß also die aussen vorstehende Rippen und die innen befindliche Vertiefungen das Blat ziemlich uneben machen. Das Blat ist schön grün, und ein Theil von den Adern ist gemeiniglich roth; öfters färbt sich im Herbst das ganze Blat roth.

Die Frucht hängt Traubenweis und hat mehr oder weniger Beere, nachdem die Blume viel oder wenig angesezt hat. Die zahlreichsten haben selten mehr als funfzehen oder sechzehen Beere, welche an dem gemeinschaftlichen Stiel der Traube mit sehr dünnen, eine bis zwo Linien langen Stielen befestiget sind. Gegen das Ende der Traube werden die Beere kleiner. Sie sind rund, und endigen sich mit einem Nabel, um welchen die vertrocknete Ausschnitte vom Kelch herumstehen, welche man bis zur Zeitigung der Frucht siehet. Die Haut ist fein, eben, und bey den rothen oder weissen Beeren durchsichtig. Das Fleisch ist schmelzend. Der Saft von den eßbaren Beeren hat eine Säure, die durch den Zucker geschwächt und angenehm gemacht wird. Die grossen Beere haben acht bis zwölf und die kleinen vier bis acht ovale Saamenkerne (pepins) in sich. Diese sind ungefähr eine Linie lang, und eine halbe Linie breit, und hängen mit einem sehr zarten Faden an einer gemeinschaftlichen Fiber.

Sorten und Varietäten.

Tab. I.

I. Grossularia hortensis, majore fructu rubro C. B. P. Groseiller à gros fruit rouge. **Johannisbeerstrauch, mit grosser rother Frucht.**

Dieser Strauch ist stärker und grösser, als die nachfolgenden. Seine Triebe sind dick und stark, und die Maase von den Blättern grösser, als sie oben angegeben worden. Die Trauben sind schön, und haben viele Beere, von denen die grösten fünf Linien im Durchmesser und fast eben so viel an Höhe haben. Die Haut ist schön hellroth; der

Saft ist etwas weniges roth gefärbt, und der Geschmack von einer angenehmen Säure, wann die Frucht recht reif ist.

II. Grossularia hortensis majore fructu albo. H. R. P. Groseiller à gros fruit blanc. **Johannisbeerstrauch mit grosser weisser Frucht.**

Dieses ist eine Varietät von dem vorhergehenden, von dem er sich nur durch die Frucht unterscheidet, welche weis, und bey weitem nicht so sauer ist. Viele Gärtner verwirren sie mit dem Johannisbeerstrauch, der eine Perlenähnliche Frucht trägt, Groseiller à fruit perlé. N. 4.

Der Johannisbeerstrauch mit grossen Beeren, sowohl der rothe als der weisse verdienen vorzüglich vor allen andern, daß man sie ziehet, weil die Frucht roh, in Compoten und in Confituren angenehm zu geniesen ist. Zum lezten Gebrauch aber muß sie vor der völligen Zeitigung genommen werden, weil sie sonst nicht Säure genug hat.

III. Grossularia hortensis, majore fructu carneo. Groseiller à gros fruit, couleur de chair.

Dieser Johannisbeerstrauch scheint eine andere Varietät von N. 1. zu seyn.

IV. Grossularia hortensis, fructu margaritis simili. C. B. P. Groseiller à fruit blanc, à fruit perlé. **Johannisbeerstrauch, mit perlenähnlicher Frucht.**

Dieser Johannisbeerstrauch ist eine Varietät von dem gemeinen Johannisbeerstrauch. Seine Frucht ist grösser und nicht so sauer. Die andern Varietäten mit weisgefleckten und gelbgefleckten Blättern, die nicht wegen ihrer Frucht verdienen, gezogen zu werden, will ich übergehen.

Seit weniger Zeit habe ich einen Johannisbeerstrauch mit süsser Frucht bekommen, an welchem die Blätter viel kleiner sind, als an den vorhergehenden. Sie sind dichter und steifer, und ihre Ausschnitte sind länger.

V. Grossularia non spinosa, fructu nigro majore. C. B. P. Groseiller á fruit noir. Cassis. Poivrier. **Johannisbeerstrauch mit schwarzer Frucht.**

Dieser Johannisbeerstrauch ist nicht so buschig, als die andern.

Die Triebe sind gelblich.

Die Blätter sind etwas grösser, als die vom gemeinen. Ihre Oberfläche ist ebener, und die Zahnungen bey weiten nicht so spitzig. Die Ausschnitte sind länger, und endigen sich regelmäßiger mit einer Spitze. Sie haben einen ziemlich starken Geruch. Gar oft hängen sie herab, als wenn sie von der Trockne litten.

Die

Die Blüthen bestehen aus eben den Theilen, wie die von den andern Johannisbeersträuchen. Der Becher vom Kelch ist nicht sonderlich tief. Die Ausschnitte sind grösser, und am Ende hell violet. Die Blumenblätter sind auch grösser. Selten stehen mehr als zehen bis eilf Blumen an den Trauben.

Gemeiniglich sind nur fünf bis sechs Beere an einer Traube, selten neun bis zehen. Die Beere sind grösser, als die von N. 1. Die Haut ist hart, schwarzviolet, mit sehr kleinen weisen Puncten getüpfelt. Wann man die Beere zerdrükt, so giebt sie eine schöne hellrothe Farbe. Das Fleisch ist schmelzend, weisblaulich und von einem herben Geschmack. Die Beere enthält zehen bis zwanzig eckige, hellbraune und harte Kerne.

Diese Frucht reift im Junius und im Julius. Sie dient nicht zur Speise, sondern nur als ein Arzneimittel.

VI. Groſſularia Americana fructu nigro. Groseiller d'Amerique à fruit noir. Groseiller de Virginie. **Americanischer Johannisbeerstrauch mit schwarzer Frucht. Virginischer Johannisbeerstrauch.**

Dieser Johannisbeerstrauch gleicht dem vorhergehenden sehr stark. Das Holz ist dünner, und die Blätter sind kleiner.

Die Blumen hängen an der Anzahl funfzehen bis zwanzig oder liegen gleichsam an einem gemeinschaftlichen Kamm oder Stiel, sehen eher einer Aehre gleich, als einer Traube, und öfnen sich nicht so stark, als die von den andern Johannisbeersträuchen. Der Becher des Kelchs ist stark hellgrün, und fast drey Linien lang. Die Ausschnitte sind fast weis, und die Blumenblätter sind länger, als die von dem vorhergehenden. Also sind diese Blumen länger, als die von irgend einem andern Johannisbeerstrauch. Ob sie schon die nemlichen wesentlichen Theile zur Befruchtung und in der nemlichen Richtung haben, so scheinen sie doch sehr verschieden zu seyn.

Die Frucht ist etwas grösser, als die vom gemeinen Johannisbeerstrauch. Die Haut ist der Farbe nach der vorhergehenden schwarzen ähnlich. Der Saft ist fast ungeschmack. Die Beere hat sehr viele Saamenkörner in sich, und ich habe in mittelmäßigen Beeren mehr als funfzig gezehlt. Diese Frucht reift zu Anfang des Julius, und ist mehr etwas besonders, als etwas nüzliches.

Erziehung und Pflege.

1) Wann man die Johannisbeersträuche durch Saamen vermehren wollte, so würde man lang warten müssen, und doch vielleicht keine gute Sorten bekommen. Es ist viel sicherer und kürzer, selbige durch abgerissene und mit Wurzeln versehene Stöcke, durch Ableger, oder auch durch Schnitlinge zu vermehren, als welche leicht Wurzel schlagen.

2) Sehr

2) Sehr schlechtes Erdreich und die allerschlechteste Lage sind diesem Strauch nicht zuwider; aber er kommt in guter und etwas feuchter Erde besser fort; und seine Frucht sezt besser an, wird auch schöner und nicht so sauer, wann er gegen Mittag oder gegen Morgen steht.

3) Man kann ihm allerley Formen geben, und solchen als grüne Wände, als einen Busch am Geländer, oder als ein Bäumlein ziehen. Dieses leztere ist vorzuziehen, wann man wenig Platz zu diesem Strauch hat. Man sezt denselben als Gegengeländer, oder um die Quartier des Kuchengarten in die Baumreihen. Man läst ihm nur einen Schuß, ziehet aus solchen einen Stamm 4 bis 4½ Schuh hoch, und bildet oben den Kopf. Er gehet über die Zwergbäume in die Höhe, nimmt also nichs vom Platz weg, den sie nöthig haben, sich auszubreiten, macht ihnen keinen nachtheiligen Schatten; und sieht sehr angenehm aus, wann er mit Früchten besezt ist.

4) In der Hälfte des Hornungs, wird alles tode Holz und die etwann vorhandene Stumpfen weggeschnitten. Man schneidet die starken Triebe auf drey oder vier Augen, die mittelmäßigen Zweige auf ein oder zwey Augen; aber alle die kleinen Fruchtzweige läst man ganz.

5) Die gar zu alten Stöcke bringen gemeiniglich nur kleine und so saure Früchte, daß sie die Vögel nicht einmal freßen mögen. Sobald man siehet, daß sie ausarten, so muß man sie ausreissen und andere an ihre Stelle setzen. Man hat nicht nöthig, zur Verneuerung dieser Pflanzung, die Pflanzen anderwärts herzuhohlen. Junge, von diesen alten ausgearteten Stöcken, abgerissene und an andere Oerter versezte Triebe, werden sich wieder erholen und gute Früchte bringen. Will man sie aber wieder an den nemlichen Ort sezen, so muß man die Erde verneuen.

Nutzen und Gebrauch.

Die Johannisbeere isset man roh, mit oder ohne Zucker, wann sie durch den höchsten Grad der Reife süsser gemacht worden. Zum Nachtisch sezt man ganze mit Zucker überzogene Trauben auf. Sie werden in ganzen Beeren eingemacht, oder Sulzen, Pasten, Conserven, Compote draus verfertiget. Man macht aus denselben Syrupe, erfrischende Getränke ꝛc. Man giebt den Kirschconfituren mittels der Johannisbeere einen erhabenen Geschmack, und man versüsset die Confituren von Johannisbeeren mit Himbeeren.

Um Johannisbeere bis in den November zu erhalten, bedekt man die Sträuche, sobald die Früchte sich der Reife nähern, mit Stroh, um die Frucht vor den Vögeln zu bewahren, die sie fressen würden, und vor der Sonne, die sie vertroknen würde.

II. Grossularia spinosa sativa. C.B.P. Groseiller épineux. **Stachelbeer.**

Obschon das äusserliche Ansehen des Stachelbeerstrauchs, von dem Ansehen des Johannisbeerstrauchs sehr verschieden ist, so sind doch alle Charactere die nemlichen, und jedes ihrer Theile ist nur dadurch verschieden, daß er grösser oder kleiner. Er läßt sich nicht als ein Stämmlein ziehen, sondern der Stock macht viele Triebe, von denen sich die meisten wieder in Zweige vertheilen, und einen sehr dicken Busch machen, dessen stärkste Stämmlein ungefähr drey Schuh hoch wachsen.

1. Sind die Triebe von der Stachelbeere gerad, aber bey weitem nicht so dick, und ebenfalls mit einem perlengrauen oder fast weissen Oberhäutlein versehen, unter welchem man eine gleiche Anzahl Rinden von der nemlichen Richtung und Consistenz, aber etwas helleren Farben entdecket.

2. Die Blätter stehen auch wechselsweis an dem Trieb, sind einfach, und haben drey Hauptausschnitte, die am Rand ungleich, mittelmäßig tief und nicht so spitzig gezahnt sind. Aussen haben sie ziemlich vorstehende Adern, und inwendig Vertiefungen, die auf selbige passen. Die größten haben vom Stiel an bis zum Ende des gerade stehenden Ausschnitts zwanzig Linien, und von dem Ende des einen Seitenausschnitts bis zum Ende des andern drey und zwanzig Linien. Also sind sie viel kleiner als die Johannisbeerblätter. Der Stiel ist dick, und zehen bis vierzehen Linien lang. Unten am Trieb ist, wie am Johannisbeer, das grosse Blat von zwey oder drey kleinen, sechs bis sieben Linien langen und etwas weniger breiten Blättern begleitet. Zwischen diesen Blättern siehet man einen Knopf, dessen Stiel sich im künftigen Frühjahr verlängert, und einen kleinen, vier bis fünf Linien langen Zweig macht, an dessen Ende vier bis fünf Blätter von ungleicher Grösse, und eine oder etliche Blumen stehen. Die grösten von den erstgemeldten Blättern sind funfzehen Linien lang, und siebenzehen Linien breit. Am Fuß der Knöpfe stehen drey starke, gerade und sehr spitzige Dornen, die unter sich einen geraden Winkel machen. Diese Dornen bleiben das folgende Jahr, begleiten die kleinen Fruchtzweige, werden etwas krumm, wachsen nicht weiter, und fallen endlich ab. Also findet man an den dreyjährigen Zweigen sehr selten einen Dorn.

3. Die Blumen stehen meistentheils einzeln, bisweilen zwo oder drey und selten vier auf einem Stiel (rafle) beysammen. Alle Theile, aus denen sie bestehen, und die Ordnung dieser Theile sind denen von der Johannisbeere völlig ähnlich, aber grösser. Der Becher vom Kelch ist um vieles tiefer, und die Ausschnitte sind hellviolet. Viele von den Blumen haben sechs Ausschnitte, sechs Blumenblätter, und sechs Staubfäden.

4. Die Frucht ist an Grösse, Form und Farbe nach der Varietät vom Strauch verschieden. Aus dem Stiel, der zwo bis sechs Linien lang ist, und an der Blume hängt,

men sieben bis acht Fibern, die sichtbarer sind, als die an der Johannisbeere, wovon einige sich in mehrere kleinere theilen. Sie gehen bis zum andern Ende der Frucht, welche oben einen vom Becher des Kelchs und von den Ausschnitten eingefasten Nabel hat. Die Frucht enthält ein schmelzendes Mark oder Fleisch, und zwölf bis dreißig harte, beinartige, braune, ovale Saamenkörner, die an einem Ende etwas weniger stumpf sind, als am andern.

Von der Stachelbeere gibt es verschiedene

Varietäten.

Tab. II.

1. Die mit grosser runder Frucht (Fig. 1.) welche sieben bis neun Linien im Durchmesser hat, und etwas länger ist. Die Varietät von (Fig. 2.) ist neun bis zehen Linien hoch, mit einem Durchmesser von sechs bis acht Linien. Diese Früchte braucht man, wann sie noch grün sind, in der Küche, statt des sauren Weinbeersaftes (Verjus), dessen Stelle aber dadurch schlecht ersezt wird. Wann sie zeitig, so ist die Haut gelblich, der Saft etwas gezuckert, oder vielmehr abgeschmack. Mit einem Wort, es sind sehr schlechte Früchte.

2. Die mit der rothen oder dunkelpurpurfarben Frucht, deren Saft etwas weinähnliches hat. Diese Frucht taugt für die Kinder, und für die, denen alles schmecket.

3. Die Stachelbeere mit gelblichen, mit gelbgefleckten Blättern, mit kleiner Frucht, die Wilden ꝛc. von denen einige nur in die Ziergärten, die andern aber nur in die Hecken und Verzäunungen, nicht aber in die Gärten gehören.

4. Die Stachelbeere mit der Frucht in Trauben, und die Stachelbeere, deren Blumen keine Zwitterblumen sind, sondern die Männlein und Weiblein jedes besondere Stauden ausmachen, sind eher für die Botanisten, als für die Gartenliebhaber.

Die ganze Wart des Stachelbeerstrauchs bestehet darinn, daß man denselben in eine unnütze Ecke des Gartens setzet, und von Zeit zu Zeit einige von seinen Stämmlein wegnimmt, damit er nicht zu buschig werde, und der Mangel der freyen Luft der Fruchtbarkeit nicht schade, und damit er junges Holz austreibe, als an welchem die Frucht schöner wird.

MALVS

MALVS,
POMMIER.
Der Apfelbaum.

Beschreibung des Geschlechts.

Der wilde Apfelbaum, der für sich selbst in den Wäldern aufwächst, erlanget nur eine mittelmäßige Grösse. Unter den geschlachten Aepfelbäumen machen einige grosse Bäume, die ihre Aeste ziemlich gut tragen. So sind einige vom Kern gezogene Sorten von Cider-Aepfelbäumen; (Cider, ist Apfelmost, oder Apfelwein.) Andere sind mehr breit als hoch, und ihre Aeste hängen weit herunter. Der Doucin-Apfelbaum macht nur eine grosse Staude (Arbrisseau). Der Paradisapfelbaum bleibt noch niedriger. Der Zwerg-Reinette wird nicht viel grösser, als ein Nelkenstock. Die Aepfelbäume haben demnach nach ihren Sorten verschiedene Grössen und äusserliches Ansehen. Aber die nachstehenden Charactere gehören für das ganze Geschlecht, für alle Sorten und Varietäten.

Die Aepfelblüthen stehen in Sträußen bey einander. Alle Stiele von dem Blumenstraus stehen auf dem Ende des Stiels vom Knopf, in dem sie verschlossen waren; und nicht der Länge nach an einem Stiel, wie die Blüthen vom Birnbaum. Sie haben 1) einen fleischigen Kelch von einem Stück, der becherförmig, und am Rand in fünf lange Ausschnitte zertheilt ist, die an Breite regelmäßig bis an die Spitze abnehmen, und gemeiniglich mit Wolle besezt sind. 2) Fünf grosse, nach Art der Rosen stehende Blumenblätter, die löffelförmig ausgehölt, von verschiedener Grösse, Form, Verhältnissen, auch heller oder dunkler roth gefleckt, nachdem die Sorte ist. 3) Zwanzig Staubfäden, die an den innern Wänden des Kelchs stehen, und obenauf gelbe, olivenförmige, und der Länge nach durch eine Rinne getheilte Kölblein haben. 4) Einen mit fünf ziemlich langen Griffeln versehenen Stempfel, der auf einem Früchtlein stehet, das den Boden vom Kelch ausmacht. Wenig Bäume sehen im Frühling so angenehm aus, als ein in voller Blüthe stehender Apfelbaum. Wann alsdann ein kalter Thau einfällt, und die Sonne

gleich darauf scheinet, so schliessen sich die Blumen des Apfelbaums, und es erzeugt sich in selbigen ein Wurm, der am Früchtlein frist. *)

Das Früchtlein wird zu einer fleischigen, runden, kegel- oder walzenförmigen Frucht, deren Gestalt, Grösse, Farbe, Geschmack, Zeit der Reife ꝛc. die Sorten und Varietäten vom Apfelbaum hauptsächlich von einander unterscheiden. Diese Frucht hat eine dünne am Fleisch fest anhängende Haut. Sie ist gemeiniglich an beiden Enden breit gedruckt. Oben hat sie einen mehr oder weniger tiefen Nabel, um welchen die vertrocknete Ausschnitte des Kelchs herumstehen, als welche bis zur Zeitigung der Frucht da sind. Unten steht ein kürzerer oder längerer Stiel in einer fast kegelförmigen, glatten, ziemlich weit in die Frucht gehenden Vertiefung, der auch ziemlich tief in die Frucht hinein gehet. In der Frucht findet man fünf Fächer, selten vier, die durch eine Art von Pergament, oder eine dünne, durchsichtige geschmeidige Membrane von sehr dichter Consistenz gebildet werden. Jedes Fach enthält einen oder zween Kerne von der Gestalt einer Thräne, die mit einer knorplichen Haut umgeben sind, und eine etwas bitter schmeckende nicht unangenehme Mandel enthalten.

Die Blätter stehen wechselweis an dem Zweig von länglich elliptischer Form, und gehen an beeden Enden spitzig zu. Unten sind sie weislich grün, etwas wollig, und haben vorstehende Rippen. Oben sind sie mehr oder weniger dunkelgrün, mit Vertiefungen, etwas rauh anzugreifen. Am Rand sind sie mehr oder weniger tief gezahnt. Von allen Obstbäumen sind die Aepfelblätter den Raupen am meisten unterworfen.

Man wird sich über die kleine Anzahl derer von uns beschriebenen Aepfelbäume verwundern. Aber dieser Baum giebt durch die Saamen sehr viele Varietäten; Und viele grosse Provinzen ziehen den Apfelbaum stark, um sich ein Getränk zu schaffen, das ihnen

statt

*) Daß geöfnete Blumen sich wieder geschlossen, habe nicht beobachtet wohl aber, daß die Knöpfe nicht recht gewachsen, und die Blumen sich nicht völlig geöfnet, und in diesen Blumen einen Wurm gefunden. Dieser Wurm aber ist eine Raupe, die unzähligmal in ganz verschlossenen Blüthknöpfen angetroffen, besonders an den Borsdörferbäumen, von welchen sie oft alle Blüthen verdorben. Man siehet an den Knöpfen, in denen eine solche Raupe ist, einen oder mehrere Tropfen, die wie Honig schmecken, und auch so aussehen. Die Blüthen aber werden wie verbrannt, statt daß sie aufblühen sollten. Man sagt sodann insgemein: Es ist etwas in die Blüthe gefallen, oder die Blüth ist vom Blitz verbrannt. Ich bin zu nachläßig gewesen, zu untersuchen, von was für einem Schmetterling diese Raupe in den Blüthknopf gelegt wird, und zu welcher Zeit. Oefters habe, wann oben gemeldte Tropfen an einem Blüthknopf gesehen, die kleine Raupe mit einem Federmesser ausgegraben, und die noch nicht angegriffene Blüthen dadurch gerettet, daß sie vollkommen und schön aufgeblühet.

statt des Weins dient. Es müste daher das Verzeichnis von seinen Varietäten ungemein weitläuftig und fast unendlich seyn, wenn wir die Cideräpfel darunter begreifen wollten. Wir wollen aber nur von denen handeln, deren Früchte gut zu essen sind, und die man Pommes-à-couteau, Aepfel fürs Messer nennet.

Diese machen eine sehr kleine Anzahl aus, erstlich von säuerlichen Aepfeln, als die man den andern vorziehet, zweytens von parfumirten Aepfeln, drittens von mürben Aepfeln (tendres). In den grossen Baumgärten von Cideräpfeln trift man viele Varietäten von diesen letztern an, von denen einige sehr gut sind, und vielleicht einigen von denen, die man für den Tisch bauet, vorgezogen zu werden verdienten. Aber jeder mürber Apfel ist nur eine Frucht von sehr mittelmäßiger Beschaffenheit und die meisten reifen vor der spaten Jahrszeit, in welcher die Menge von vielen vortreflichen Früchten vorhanden ist, mit denen sie in keine Vergleichung kommen.

Sorten und Varietäten.

Tab. I.

I. Malus fructu parvo, subconico, costato, pulchre rubro, praecoci. Calville d'Eté. Sommer-Calville.

Dieser Baum ist von mittelmäßiger Grösse, sehr lebhaft und fruchtbar.

Die Triebe sind dünn, wie mit Mehl bestreut, mit einigen kleinen kaum sichtbaren Puncten getüpfelt. Auf der Seite gegen die Sonne sind sie dunkel braunroth, in dunkelviolet spielend, oder brun minime. Die Seite im Schatten ist heller.

Die Knöpfe sind gros, nicht gar spitzig, nicht so breit gedrückt, als die von den meisten Aepfelbäumen. Die Füsse sind klein.

Die Blätter sind länglich-oval, gegen den Stiel zu nicht so spitzig, als gegen das andere Ende, regelmäßig, ziemlich fein, und nicht tief ausgezahnt. Die Länge ist ungefähr drey und einen halben Zoll, und die Breite zween Zoll. Die Blätter an den Trieben sind breiter, und tief gezahnt. Die Blätterstiele sind zwölf bis achtzehen Linien lang.

Die Blumen haben neunzehen Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind neun Linien lang, sieben Linien breit, löffelförmig, sehr tief ausgehölt, aussen kirschroth gefleckt, inwendig etwas weniges roth gefärbt.

Die Frucht ist klein, hat nur zwey und zwanzig Linien im Durchmesser, und zwanzig Linien an Höhe. Oefters sind die Höhe und der Durchmesser einander fast gleich.

Der Stiel ist ziemlich dick, sieben bis acht Linien lang, und stehet in einer ebenen weiten und tiefen Aushölung. Der Durchmesser der Frucht ist an diesem Ende viel gröf-

ser, als gegen den Kopf zu, wo derselbe beträchtlich abnimmt, daß also die Form ein wenig kegelförmig ist. Das enge Aug ist geschlossen, und stehet mit der Frucht in einer Höhe zwischen zehen Beulen oder Herfürragungen, von denen fünf höher sind, als die andern, über die ganze Frucht der Höhe nach gehen, und an derselben bis an den Rand der Aushölung, in welcher der Stiel stehet, sichtbare Rippen bilden.

Die Haut ist hart, auf der Seite gegen die Sonne schön dunkel braunroth, auf der andern Seite aber heller. Die von den Blättern bedeckte Plätze sind weis wie Wachs.

Das Fleisch ist weis, und bisweilen auf der Seite, welche die Sonne beschienen hat, etwas roth gefärbt. Er wird bald melbig (pomme cotonneuse).

Der Saft ist nicht überflüßig, und von keinem erhobenen Geschmack, wann die Frucht vollkommen zeitig.

Die Kerne sind ziemlich vollkommen und sehr dunkelbraun.

Dieser Apfel zeitiget zu Ende des Julius. Da er aber durch die Zeitigung um vieles schlechter wird, so genieset man denselben vom Anfang dieses Monats in Compoten, und so ist er zu dieser Zeit schäzbar, weil er früh kommt.

Die Frucht, welche ich eben beschrieben, scheint mir nur ein Johannisapfel (Passe-Pomme) zu seyn, und verdient den Namen des Calville nicht, von dem er fast gar keine Eigenschaft hat. Der veritable Sommer-Calville ist in der Normandie ziemlich gemein, grösser, fast walzenförmig, innen und aussen sehr roth, hat vielen, ziemlich lebhaft-säuerlichen Saft. Er zeitiget zu gleicher Zeit mit dem vorhergehenden, und kann auch noch später hinaus für einen guten Apfel passiren.

II. Malus fructu parvo, globoso-compresso, pulchre rubro, aestivo. Passe-Pomme rouge. Rother Passe-Pomme.

Die Triebe von diesem Apfelbaum sind dünn, ziemlich hellbraunroth, wenig getüpfelt, mit einem perlengrauen Oberhäutlein, und sehr feiner Wolle.

Die Knöpfe sind klein und kurz. Die Füsse von denselben stehen ziemlich weit vor, und sind etwas gerippt (cannelées).

Die Blätter sind sehr gros, vier Zoll, neun Linien lang, drey Zoll, fünf Linien breit. Gegen den Stiel zu sind sie am breitsten. Die Zahnung ist ziemlich fein, nicht sonderlich spitzig, und nicht tief. Der Stiel ist ungefähr vierzehen Linien lang.

Die Blume ist drey und zwanzig Linien breit; die Blumenblätter eilf Linien lang, acht Linien breit, am Ende schmal, aussen lebhaft roth gefleckt, einige ganz roth gefärbt, inwendig ziemlich stark roth gefärbt.

Die

Die Frucht ist klein, von regelmäßiger Form, an beiden Enden etwas breit gedruckt. Der Durchmesser ist zwey und zwanzig Linien, und die Höhe achtzehen eine halbe Linie.

Das Aug ist klein, und stehet in einer anderthalb Linien tiefen Aushölung.

Der Stiel ist dünn, sechs Linien lang, und stehet in einer ebenen, tiefen und weiten Aushölung.

Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne sehr schön lebhaft roth, auf der Seite im Schatten etwas schwächer roth gefärbt. Nur die Plätze, welche von Zweigen oder Blättern bedeckt gewesen, werden nicht roth.

Das Fleisch ist weis, und unter der Haut auf der Seite gegen die Sonne zu, sehr schwach roth gefärbt. Er wird leicht melbigt (elle cotonne aiſément).

Der Saft ist angenehm, und nicht sonderlich erhoben, wann die Frucht sehr zeitig.

Die Kerne sind klein und braun.

Dieser Apfel wird erst im August vollkommen reif; aber zu Compoten kann man selbigen eher als den vorhergehenden brauchen.

Es giebt verschiedene Varietäten vom Paſſe-Pomme. 1. Der Herbst-Paſſe-Pomme, Pomme d'Outrepaſſe, oder Generale, welcher von mittelmäßiger Grösse, und dem veritabeln Sommer-Calville sehr ähnlich ist. Die Haut ist schön roth, und das Fleisch fast ganz hell- und lebhaft roth gefärbt. 2. Der weisse Paſſe-Pomme, der so genennet wird, weil er nicht so viel rothes hat, als die andern. Dieser kommt an Form dem Sommer-Calville N. 1. ziemlich nahe. 3. Der Couſinette oder Couſinotte, welcher roth gestreift, von der nemlichen Form und Grösse, als N. 1, und lang nachher, erst im Winter reift. Von eben diesem Apfel, hat man auch eine Varietät, dessen Streife sehr lebhaft roth sind, und der im August zeitiget. Diese Paſſe-Pommes zu ziehen, ist eben von keinem sonderlichen Nutzen, sondern dienet nur Verwirrung anzurichten, oder höchstens, eine überflüßige Varietät im Garten zu haben.

Tab. II.

III. Malus fructu maximo, glabro, prominentius coſtato, luteo, carne granoſa, brumali. Calville blanche d'Hiver. **Weiſſer Winter-Calville.**

Dieser Baum ist schön, von gutem Wachsthum, und fruchtbar.

Die Triebe sind gros, lang, gerad, mit feiner Wolle bedeckt, und mit sehr kleinen Puncten getüpfelt, auf der Seite gegen die Sonne braun-violet oder minime, auf der andern Seite aber heller.

Die Knöpfe sind sehr kurz, und einige kaum sichtbar. Ihre Füsse sind nicht sonderlich erhoben.

Die

Die Blätter sind drey Zoll, fünf Linien lang, zween Zoll, vier Linien breit, nehmen aber gegen die Spitze zu, an Breite stark ab. Der Rand hat grosse, tiefe und rundliche Zahnungen. Der Stiel ist einen Zoll lang.

Die Blume hat 25 Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter haben die Gestalt einer Maurerskelle, sind zehen Linien lang, sieben Linien breit, aussen lebhaft roth gefleckt, und innen ziemlich stark roth gefärbt.

Die Frucht ist sehr gros, zween Zoll, eilf Linien hoch, und hat drey Zoll und drey Linien im Durchmesser. Ob schon der Durchmesser die Höhe übertrift, so scheint der Apfel doch sehr wenig breitgedrückt zu seyn. Die gröste Breite ist gegen den Stiel zu, der dünn, ziemlich lang, und in einer Vertiefung stehet, die gemeiniglich so tief als der Stiel lang ist, und einen irregulären Rand hat. Das Aug ist klein, und stehet in einer sehr irregulären Vertiefung. Ringsherum sind sehr weit vorstehende Beulen oder Erhöhungen, die über die ganze Frucht gehen, und sehr weit vorstehende Rippen bilden, die gegen die gröste Dicke der Frucht zu niedriger und flacher werden, und endlich ganz verschwinden.

Die Haut ist eben, und bleichgelb. Bisweilen ist sie auf der gegen die Sonne stehenden Seite schön lebhaft roth.

Das Fleisch ist weis, körnig, zart, leicht und fein.

Der Saft hat etwas erhobenes ohne Säure.

Die Achse der Frucht ist hohl, und mit fünf grossen Saamenfächern umgeben, in denen die Saamen befindlich.

Dieser Apfel fängt im December an, zu reifen, und hält sich bisweilen bis in den Merz, und noch weit länger. Seine Vortreflichkeit ist bekannt. *)

Tab. III.

IV. Malus, fructu maximo, costato, glabro, saturatius rubro, carne granosa et rosea, brumali. Malus sativa fructu magno, intense rubente, violae odore. Inst. Calville rouge. **Rother** Calville.

Dieser Baum ist ziemlich gros, und von gutem Wachsthum. Die Aeste stehen mehrentheils horizontal.

Die Triebe sind von mittelmäßiger Dicke, lang, mit kleinen Puncten getüpfelt, mit sehr feiner Wolle bedeckt, an jedem Knoten etwas eingebogen, etwas dunkler braunviolet, als die vom vorhergehenden.

Die

*) Der seel. Herr Rathsmeister Reichardt zu Erfurt, hat diesen für den allerbesten Apfel angegeben, wie ich denn auch solchen dafür halte.

Die Knöpfe sind nicht so kurz, als die vom weissen Calville. Die Füsse sind ziemlich gros, und ein wenig gerippt (cannelées).

Die Blätter sind über vier Zoll lang, fast drey Zoll breit, und endigen sich mit einer Spitze. Am breitesten sind sie gegen die Mitte des Blats. Am Rand sind sie gezahnt, und die Zahnungen wieder gezahnt. Die Zahnungen sind gros, spitzig, und nicht sonderlich tief. Der Stiel ist ungefähr einen Zoll lang.

Die Blume hat neunzehen Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind neun Linien lang, sechs Linien breit, wie eine Maurerkelle gebildet, aussen hell kirschroth gefleckt, und inwendig etwas roth gefärbt.

Die Frucht ist sehr gros, drey Zoll, drey Linien hoch, bisweilen mehr als drey Zoll im Durchmesser, oben am Kopf fast eben so dick, als am Stiel, und hat Rippen, die viel weniger vorstehen, als die am weissen Calville. Das Aug ist gros, und stehet in einer nicht sonderlich tiefen Aushölung. Der Stiel ist mittelmäßig dick und lang, und stehet in einer trichterförmigen, nicht sonderlich tiefen, sehr engen, und am Rand gemeiniglich ebenen Aushölung.

Die Haut ist sehr glatt. An den Früchten von alten Bäumen ist sie auf der Seite gegen die Sonne dunkelroth, und auf der andern heller; An den Früchten von jungen Bäumen ist sie auf der Seite gegen die Sonne weniger dunkelroth, und auf der andern sehr wenig oder gar nicht roth gefärbt.

Das Fleisch ist fein, leicht, körnig, unter der Haut, und ziemlich weit hinein roth an den Früchten von den alten Bäumen; an den Früchten von jungen und lebhaften Bäumen aber weis, etwas ins Grüne fallend.

Der Saft ist von erhobenem Weingeschmack und angenehm.

Die Kerne sind gros, und stehen in grossen Fächern.

Dieser Apfel zeitigt im November und December. Wann derselbe von einem jungen in starker Erde stehenden Baum ist, so hält er sich länger, ist aber nicht so gut. Bisweilen ist der Apfel länglich, und nimmt gegen den Kopf zu an Dicke so stark ab, daß er kegelförmig wird. Man glaubt, einen schwachen Violengeruch daran zu bemerken.

Der Merlet, rother Calville aus der Normandie ist dem vorhergehenden vorzuziehen, von demselben aber hauptsächlich durch die Farbe der Haut unterschieden, welche dunkler ist, und durch das Fleisch fast bis auf die Saamenfächer gehet; ferner durch die Zeit seiner Reife, indem er sich bis zu Ende des Merz hält.

Die Fächer von allen Calvillen sind sehr gros, und enthalten vollkommene Kerne, die sehr spitzig, und im Verhältnis gegen die Fächer und gegen die Früchte, klein sind.

Bey vollkommener Zeitigung der Frucht lösen sie sich ab, und machen, wann die Frucht geschüttelt wird, einen kleinen Laut an den Fächern. (Schlotteräpfel.)

Es giebt einen Apfel, der Coeur-boeuf, Ochsenherz genennt wird, und noch dunkler von Farbe ist, als der rothe Calville, und im übrigen demselben äußerlich völlig gleicht. Aber er ist um vieles schlechter und taugt kaum zum kochen.

V. Malus fructu medio, rubro, quadriloculari, carne granosa, aestivo. Postophe *) d'Eté. Sommer-Postophe.

Die Triebe von diesem Apfelbaum sind dünn, länglich, einige grün, andere hellbraun, mit einem perlengrauen glänzenden Oberhäutlein, und sehr fein getüpfelt.

Die Knöpfe sind sehr kurz, und kaum eine halbe Linie lang. Die Füsse stehen nicht weit vor.

Die Blätter sind drey Zoll, drey Linien lang, zween Zoll, vier Linien breit, gezahnt, und an den Zahnungen wieder gezahnt. Die Zahnung ist gros, nicht sonderlich tief und ziemlich obtus. Die gröste Seite des Blats ist gegen die Spitze zu. Gegen den Stiel zu, der neun Linien lang ist, wird das Blat viel schmäler.

Die Blume öfnet sich nicht stark. Ihr Durchmesser ist drey und zwanzig Linien. Die Blumenblätter sind eilf Linien lang, sechs und eine halbe Linie breit, sehr stark löffelförmig ausgehölt, und sehr schwach rosenfärbig gefleckt.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Grösse, der Durchmesser zween Zoll, drey Linien, und die Höhe zween Zoll, bisweilen walzenförmig, gemeiniglich aber gegen das Aug zu etwas dünner, als gegen den Stiel. Das Aug steht in einer ziemlich grossen Aushölung, und hat einige nicht weit vorstehende Beulen.

Der Stiel ist lang, am Ende dick, und stehet in einer tiefen Aushölung.

Die Haut ist heller roth, als die vom Calville. Auf der Seite im Schatten sind einige Plätze gar nicht roth gefärbt.

Das Fleisch ist körnig, und öfters unter der Haut ein wenig roth.

Der Saft gleicht vieles dem vom Calville.

Dieser Apfel hat gemeiniglich nur vier Saamenfächer, die gros sind, und grosse Kerne enthalten.

Er zeitiget gegen das Ende des Augusts.

VI. Malus fructu magno, compresso, glabro, prominenter costato, hinc sature, inde dilute purpureo, serotino. Postophe d'Hiver. Winter-Postophe.

Der

*) Vielleicht ist das Wort Postophe vom Borsdorfer gemacht, obschon der Apfel nichts von demselben hat.

Der Trieb von diesem Apfelbaum ist von mittelmäßiger Dicke und Länge, dunkelbraunroth, ins dunkle violette fallend, mit dicker Wolle bedeckt.

Der Knopf ist sehr breit, kurz, obtus; der Fus ist breit.

Das Blat ist platt, oval, und endiget sich mit einer kleinen Spitze. Die Zahnung ist gros, tief und spitzig. Die Farbe ist inwendig dunkelgrün, auswendig weislichgrün, drey Zoll lang, und zween Zoll, vier Linien breit.

Die Blume ist gros, schön, und öfnet sich völlig; am Durchmesser sieben und zwanzig Linien. Die Blumenblätter sind dreizehn Linien lang, neun Linien breit, auswendig sehr schwach kirschroth gefleckt, und inwendig etwas weniges gefärbt.

Die Frucht ist gros, an den Enden breit gedrückt, hat im Durchmesser zween Zoll, neun Linien, und an Höhe sechs und zwanzig Linien. Der Stiel ist dünn und kurz, und stehet in einer glatten, tiefen, nicht sonderlich ausgeschweiften (evasé) Aushölung. Das Aug ist klein, stehet in einer ziemlich weiten Vertiefung, und hat am Rand fünf oder sechs nicht sonderlich erhobene Beulen, die über die Frucht fortgehen, und an derselben fast eben so stark vorstehende Rippen machen, als die an dem weissen Calville, daher die Frucht eckig wird. Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne dunkelkirschroth, auf der andern Seite heller. Die Theile, so niemals von der Sonne beschienen worden, sind gelb. Sie ist sehr glatt und glänzend.

Das Fleisch ist ziemlich fest, und fällt etwas ins gelbe.

Der Saft ist nicht so erhoben, wie in den Reinetten, hat aber doch etwas fein säuerliches, das hinlänglich ist, denselben angenehm zu machen. Die Saamenfächer sind eng, und die Kerne meistens taub.

Dieser Apfel ist sehr gut, hält sich bis in den May, und bisweilen noch länger. Er verdienet, daß er gemeiner werde.

VII. Malus fructu medio, longiori sapore violae, serotino. Violette.

Der Violette Apfel.

Der Baum ist stark, und hat viele Aehnlichkeit mit dem Sommer-Calville.

Die Triebe sind ziemlich dick, an jedem Knoten etwas eingebogen, mit kleinen weissen Puncten getüpfelt, auf der Seite im Schatten grün, auf der Seite gegen die Sonne und an der Spitze röthlich, mit sehr dichter Wolle bedeckt.

Die Knöpfe sind breit und platt. Die Füsse sind gros.

Die Blätter sind sehr gros, elliptisch, vier Zoll, fünf Linien lang, drey Zoll, zwo Linien breit, nicht tief gezahnt, und an den Zahnungen wieder gezahnt. Die Zahnung ist nicht sonderlich spitzig. Die Blätterstiele sind dick und einen Zoll lang.

Die Blume hat ein und zwanzig Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind zehen Linien lang, acht Linien breit, sehr stark löffelförmig ausgeholt, am Rand gerunzelt, schwach roth gefleckt, inwendig etwas weniges gefärbt, und gegen die kalten Winde sehr empfindlich.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Grösse, sehr lang, im Durchmesser gegen den Stiel zu, wo sie am dicksten, zween Zoll, und ungefähr drey Zoll hoch. Das Aug ist ziemlich breit, und stehet am Boden von einer mit Falten umgebenen Vertiefung. Der Stiel ist lang, dünn, und gehet ziemlich weit in die Frucht hinein.

Die Haut ist glatt, glänzend, auf der Seite gegen die Sonne dunkelroth, und auf der andern gelb mit rothen Streifen.

Das Fleisch ist fein und delicat, von der nemlichen Consistenz, als der Calville, um die Kern herum grünlich, im übrigen sehr schwach rosenroth.

Der Saft hat etwas vom Calville, ist gezuckert, süs, und hat etwas vom Violengeruch (parfumée de violette).

Die Kernfächer sind lang, und die Kerne gemeiniglich taub.

Dieser Apfel ist einer von den besten. Es halten sich einige davon bis in den May.

Tab. IV.

VIII. Malus fructu magno, compresso, glabro, sature rubro, brumali. Gros Faros. **Der grosse** Faros.

Die Triebe von diesem sehr starken Apfelbaum sind dick, lang, stark, etwas dunkelbraunroth, mit einigen wenigen kaum sichtbaren Puncten getüpfelt.

Die Knöpfe sind gros und breit; und die Füsse stehen nicht weit vor.

Die Blätter sind gros, drey Zoll, zehen Linien lang, zween Zoll, sieben Linien breit, fast elliptisch. Der Rand hat grosse, tiefe und spizige Zahnungen, wovon die meisten doppelt überzahnt sind (doublement surdentelées). Die Stiele sind zwölf bis siebenzehen Linien lang.

Die Blume ist sehr gros und öfnet sich wenig. Der Durchmesser hat sieben und zwanzig Linien.

Die Blumenblätter sind dreyzehen Linien lang, neun Linien breit, aussen mit blasser Kirschfarbe ganz schwach gefleckt, inwendig etwas weniges gefärbt. Am Nagel runzeln sie sich stark, und haben der Länge nach in der Mitte einen tiefen Bug.

Die Frucht ist gros, an den Enden breit gedruckt, gegen den Stiel etwas dicker, als gegen den Kopf; am Durchmesser völlig rund. Doch haben sie etwas erhabene Rippen, die aber kaum sichtbar sind. Das Aug ist sehr breit, weit offen, und stehet in einer

ner Vertiefung, an welcher der Rand eben ist, der Stiel ist kurz, und stehet in einer tiefen Aushölung.

Die Haut ist sehr glatt, fast überall sehr dunkelroth, und mit kleinen sehr dunkelrothen Streifen, oder langen Flecken. Die Seite im Schatten ist gemeiniglich weniger dunkelroth, und die kleinen Streifen lebhaft roth. Oefters ist ein Theil von dieser Seite gar nicht roth gefärbt. Und die Aushölung, worin der Stiel stehet, ist mit braunen Flecken umgeben.

Das Fleisch ist fest, fein, weis, und unter der Haut etwas roth gefärbt.

Der Saft ist sehr gut, häufig und von erhabenem Geschmack.

Die Kerne sind gros und stehen in grossen Fächern, zwischen welchen die Achse der Frucht hol ist.

Dieser Apfel hält sich bis zu Ende des Hornungs, und ist eine sehr gute Frucht.

IX. Malus fructu medio, oblongo, glabro, purpureo, brumali. Petit Faros. **Der kleine** Faros.

Der Baum ist nicht so stark, als der vorhergehende. Die Blätter sind viel kleiner. Die Triebe sind gelblich und sehr stark mit Wolle bedeckt.

Die Frucht ist von dem grossen Faros der Form nach sehr unterschieden, von mittlerer Grösse, länglich, zween Zoll, sechs Linien am Durchmesser, und zween Zoll, neun Linien hoch. Gegen den Stiel zu dicker, als gegen den Kopf. Das Aug ist ziemlich tief, viel weniger offen, als das am grossen Faros. Auf dem Boden der Aushölung, wo dasselbe stehet, siehet man verschiedene kleine Beulen und Falten, daher die Haut um das Aug herum gleichsam runzlich, und die Ausschnitte vom Kelch gleichsam zerkrüppelt aussehen. Der Stiel ist kurz, dick, grün, und stehet ziemlich tief in der Frucht.

Die Haut ist sehr glatt und glänzend; auf der Seite gegen die Sonne sehr lebhaft kirschroth mit Flecken, die noch dunkler roth sind; auf der Seite im Schatten ist das Rothe mehr verwaschen (lavé) mit länglichen ziemlich lebhaft rothen Flecken; Einige Flecken von dieser Seite haben gar nichts rothes.

Das Fleisch ist weis, und etwas körnig, wie das vom Calville.

Der Saft ist angenehm, ohne Herbe und wilden Geschmack.

Die Kerne sind vollkommen.

Dieser Apfel ist gut, und hält sich so lang, als der vorhergehende.

Tab. V.

X. Malus fructu parvo, fulvastro, inodoro, brumali. Fenouillet gris. Anis. **Der graue** Fenouillet. **Der** Anis.

Dieser Apfelbaum ist zärtlich (delicat) und von mittelmäßiger Größe.

Die Triebe sind dünn, sehr lang, gerad, mit feiner Wolle bedeckt, bisweilen hellgrau, meistens aber hell braunroth, etwas ins violette fallend.

Die Knöpfe sind lang, und nicht sonderlich spitzig. Die Füsse stehen weit hervor.

Die Blätter sind klein, länglich, schmal, drey Zoll, zwo Linien lang, zween Zoll breit, endigen sich mit einer schmalen Spitze, sind weislich grün, fein und nicht tief gezahnt, rinnenförmig gekrümmt; und die Rippe bildet aussen einen Bogen. Die Stiele sind funfzehen bis zwanzig Linien lang.

Die Blume hat ein und zwanzig Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind zehen Linien lang, sieben eine halbe Linie breit, an dem Nagel gerunzelt, und gleichsam zerkrüppelt, kirschroth gefleckt, und inwendig ziemlich stark roth gefärbt.

Die Frucht ist klein, einen Zoll, zwo Linien hoch, zween Zoll im Durchmesser, ziemlich rund, gegen den Stiel zu etwas dicker, als oben gegen das Aug, welches etwas tief stehet.

Die Haut ist rauh anzugreifen, grau, wie die Farbe an dem Bauch einer Hirschkuh (couleur de ventre de biche) fallend, auf der Seite gegen die Sonne sehr schwach gefärbt.

Das Fleisch ist zart, fein, ohne Geruch, und sehr gut, wann der Apfel nicht gar zu welk ist. Dann alsdann wird er melbig. (cotonneuse.)

Der Saft ist gezuckert, und riecht (parfumée) nach Anis oder Fenchel, wenn die Frucht so zeitig ist, daß sie anfängt zu welken.

Die Kerne sind kurz, vollkommen und sehr spitzig.

Dieser Apfel fängt an, im December zu reifen, und hält sich bis in den Hornung. Er ist eine Sorte oder Varietät von dem grossen grauen Fenouillet, welcher sich nur durch die Grösse unterscheidet, und zween Zoll, sieben bis acht Linien im Durchmesser, in der Höhe aber zween Zoll, zwo bis drey Linien hat. Ferner unterscheidet er sich durch den Stiel, der dünn und ziemlich lang, und durch den Geschmack, der nicht so erhoben ist.

Im November hat man unter dem Namen des grossen und der kleinen Rétel zween, dem grossen und dem kleinen Fenouillet an Grösse und Farbe sehr ähnliche Aepfel. Sie sind ebenfalls ohne Geruch; gemeiniglich mit Warzen besezt; ihr Fleisch ist fest, und wird sehr selten oder gar nicht melbig; sie halten sich auch länger. Dieses sind ohne Zweifel zwo Varietäten vom Fenouillet, wann sie nicht gar der Fenouillet selbst sind, an welchem der Boden, diese Verschiedenheiten zuwegen bringt.

Tab. VI.

XI. Malus fructu medio, cinereo, maculis rubro-fuscis ad solem distincto, brumali. Fenouillet rouge. Bardin. **Der rothe** Fenouillet. **Der** Bardin. **Der** Courpendu **des** de la Quintinye.

Dieser Apfelbaum wächst stark.

Der

Der Trieb ist dick, kurz, gerad, dunkelbraunröthlich, mit sehr kleinen Puncten getüpfelt. Er hat wenig und sehr feine Wolle.

Der Knopf ist breit und platt; der Fus stehet vor, ist breit und etwas gerippt. (cannelé.)

Die Blätter sind drey Zoll, sechs Linien lang, zween Zoll, drey Linien breit, gezahnt, und an den Zahnungen wieder gezahnt. Die Adern stehen sehr weit vor. Der Stiel ist dick, und ungefähr zehen Linien lang.

Die Blume ist schön und öfnet sich völlig. Ihr Durchmesser hat drey und zwanzig Linien.

Die Blumenblätter sind eilf Linien lang, acht Linien breit, vorn am Ende schmal, am Nagel gerunzelt, schön lebhaft roth gefleckt, und innen ziemlich gefärbt.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Grösse, zween Zoll, sechs Linien im Durchmesser, und zween Zoll hoch. Der Apfel ist etwas kleiner, als der grosse graue Fenouillet, und an der Form wenig von demselben verschieden. Das Aug ist gemeiniglich etwas tiefer. Der Stiel ist dick und sehr kurz, daher er den Namen Courpendue bekommen hat.

Die Haut ist mehr dunkelgrau, auf der Seite gegen die Sonne braunroth gestreift.

Das Fleisch ist fester, von mehr gezuckerten und mehr erhobenen Geschmack, der in warmen und leichten Boden etwas muscatellerähnliches hat. (un peu musquée.) Er hält sich länger, und bleibt in manchen Jahren bis zu Ende des Hornungs.

XII. Malus fructu medio, aureo, inodoro, autumnali. Fenouillet jaune. Drap d'or. **Der gelbe** Fenouillet. **Der** Drap d'or.

Dieser Apfel gleichet den andern Fenouillets. Er ist etwas kleiner, als der grosse graue Fenouillet. Der Durchmesser ist zween Zoll, drey bis vier Linien, und die Höge fünf und zwanzig bis sechs und zwanzig Linien. Das Aug stehet, wie beym Anisapfel in einer seichten Aushölung, die am Rand fast eben ist.

Der Stiel ist, wie der vom Bardin, kurz, und stehet in einer ziemlich tiefen, glatten, und sehr weit ausgeschweiften Vertiefung.

Wann diese Frucht der Zeitigung nahet, so wird die Haut schön gelb, färbt sich an einigen Orten roth, und da sie überall mit einem sehr schwachen Fahlgrau (gris-fauve) bedeckt ist, durch welches die andere Farben durchscheinen, so kommt eine Farbe heraus, von welcher man glaubt, sie habe einige Aehnlichkeit mit dem Drap d'or.

Das Fleisch ist weis, fest, ohne Mark, (sans Marc) fast ohne Geruch, und delicater, als das vom grauen Fenouillet.

Der Saft ist süs, erhoben und sehr angenehm.

Die Kerne sind breit, kurz, spitzig, vollkommen, von brauner ins Violette spielender Farbe.

Diesen

Diesen Apfel hält man mit Recht für einen von den besten. Er hält sich aber selten über den November hinaus. Er wird melbig, (cotonneux) so bald der Punct seiner Zeitigung vorbey ist.

XIII. Malus fructu magno, glabro, forma eximia, rutilato, autumnali. Vrai Drap d'or. **Der veritable** Drap d'or. (Tab. XII. Fig. 4.)

Dieser Baum ist stark, und trägt gern.

Die Triebe sind gerad, und von mittelmäßiger Dicke und Länge, auf der Seite gegen die Sonne etwas weniger dunkel braunroth, auf der Seite im Schatten grünlich und getüpfelt.

Die Knöpfe sind breit und kurz, die Füsse stehen nicht weit vor.

Die Blätter sind gros, vier Zoll lang, zween Zoll, acht Linien breit, tief gezahnt, und an den Zahnungen wieder gezahnt. Die Zahnung ist gros und zugerundet. Die Rippe biegt sich etwas unterwärts, und macht einen Bogen. Der Stiel ist ungefähr neun Linien lang.

Die Blume hat ein und zwanzig Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind zehen Linien lang, sechs Linien breit, auswendig von schönem Roth gefleckt, inwendig ebenfalls roth verwaschen. (verrieben, lavé).

Die Frucht ist gros, hat zween Zoll, zehen Linien im Durchmesser, ist zween einen halben Zoll hoch, leicht, (léger) von sehr regulärer Form, am Durchmesser völlig rund. Jedoch hat sie bisweilen Rippen, die aber kaum sichtbar sind. Gegen das Aug zu, welches in einer tiefen mittelmäßig ausgeschweiften, und mit kleinen sehr wenig vorstehenden Beulen umgebenen Aushölung stehet, nimmt sie an der Dicke etwas ab. Der Stiel ist sehr kurz, und stehet in einer glatten und nicht so tiefen Aushölung, als das Aug.

Die Haut ist sehr glatt, von einer schönen gelben, dem matten Gold gleichenden Farbe, mit sehr kleinen braunen Puncten, und etlichen kleinen runden, einer Linie breiten Flecken besäet.

Das Fleisch ist weich, etwas körnig, und wird leicht melbig.

Der Saft ist sehr angenehm, aber nicht so erhoben, wie der von den Reinetten.

Die Kerne sind hellbraun, fast oval, und am Durchmesser rund, wann sie einzeln in einem Fach stehen, auch nicht sonderlich breit gedrückt, wann gleich zween in einem Fach stehen.

Dieser schöne Apfel dauert selten bis in den Jenner. Er kommt zwar den guten Reinetten nicht gleich, ist aber doch zu bedauern, wann man ihn nicht mehr haben kann. In der Normandie hat man einen Apfel, der diesem viel gleichet, etwas säuerlich ist, und sich länger hält. Es möchte wohl der Boden allein diese Verschiedenheiten verursachen. Man nennet ihn den Apfel von Julien, oder von St. Julien.

Tab.

Tab. VII.

XIV. Malus fructu medio, aureo, acide-dulci, brumali. Pomme d'or. Reinette d'Angleterre. **Der Goldapfel. Reinette aus Engelland.**

Der Baum ist fruchtbar, von mittelmäßiger Grösse.

Die Triebe sind dick und lang, etwas dunkelröthlichbraun, mit dicker Wolle bedeckt, und mit grossen Punkten stark getüpfelt.

Die Knöpfe sind sehr kurz; die Füsse breit, und stehen nicht weit vor.

Die Blätter sind drey und einen halben Zoll lang, sechs und zwanzig Linien breit, dunkelgrün, und an beyden Enden spitzig. Die Zahnung ist fein, regulär, spitzig, und nicht sonderlich tief. Der Stiel ist zehen bis funfzehen Linien lang.

Die Blume öfnet sich schlecht. Wann man sie ausbreitet, hat sie neunzehen Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind neun Linien lang, sechs Linien breit, stark ausgehölt, am Ende gerunzelt, aussen sehr dunkelroth gefleckt, inwendig roth verwaschen. Der Stempfel ist fast noch einmal so lang, als die Staubfäden.

Die Früchte sind von mittelmäßiger Grösse, vier und zwanzig Linien im Durchmesser, und zwey und zwanzig Linien hoch. Die grösten sind acht und zwanzig bis neun und zwanzig Linien im Durchmesser, und zwey und zwanzig bis fünf und zwanzig Linien hoch. Einige scheinen länglich, andere breit gedruckt zu seyn. Das Aug ist nicht sonderlich offen, und stehet in einer flachen oder weit ausgeschweiften und glatten Vertiefung, die nicht weit in die Frucht gehet. Der Stiel ist drey bis acht Linien lang, und stehet in einer seichten und nicht breiten Vertiefung.

Die Haut ist glatt, auf der Seite gegen die Sonne lebhaft gelb, mit hellroth verwaschen, mit blutrothen Puncten und kleinen Flecken getüpfelt. Die Seite im Schatten ist gelb, mit grün vermischt. Die meisten dieser Früchte sind ganz mit einem dünnen und durchsichtigen Grau bedeckt. Aus dieser Vermischung entstehet eine Farbe, von der man sich einbildet, daß sie auf der Seite im Schatten einem matten Gold gleiche, einem lebhaften und glänzenden Gold aber auf der Seite gegen die Sonne, wo das Rothe das Gelbe erhöhet.

Das Fleisch ist gelblich weis, von der nemlichen Consistenz, als die Reinette franche.

Der Saft ist ziemlich häufig, von gezuckerten und sehr erhobenem Geschmack.

Die Kerne sind ziemlich gros, braunröthlich, (de couleur de maure-doré.*) Man glaubt auf ihren Flächen sehr kleine goldene Puncte zu sehen.

Dieser Apfel ist vortreflich, und verdient eben sowohl, als irgend ein anderer gemein zu werden. Ich würde sagen, er verdiene es mehr als irgend ein anderer,

*) Couleur de maure doré, ist eine Nuance von der Pompadurfarbe, aber heller und röthlicher.

rer, wenn der Apfel etwas grösser, und nicht viel eher vorbey wäre, als die Reinette franche.

XV. Malus fructu medio, compresso, flavo, acidé-dulci, brumali. Reinette dorée. Reinette jaune tardive. **Vergoldete** Reinette. **Späte gelbe** Reinette.

Dieser Apfel ist mittelmäßiger Grösse, von ziemlich regulärer Form, aber am Durchmesser etwas ungleich, welcher auf der einem Seite öfters grösser ist, als auf der andern, und an den Enden breit gedrückt. Der Durchmesser hat ungefähr acht und zwanzig Linien und die Höhe zwey und zwanzig bis fünf und zwanzig Linien. Der fünf bis acht Linien lange Stiel stehet in einer breiten und tiefen Aushölung.

Die Haut ist glatt von schöner dunkelgelben Farbe, welche dem matten Gold etwas gleicht, und mit hellgrauen Puncten getüpfelt. Die Seite gegen die Sonne hat kleine röthliche Streifen, die nicht sonderlich sichtbar sind, welches die gelbe Farbe erhöhet, so daß dieser Apfel den Namen eines vergoldeten Apfels mehr als ein anderer verdient.

Das Fleisch ist weis, fest, fein, und hat einen etwas schwächern Geruch, als das von der Reinette franche.

Der Saft ist häufig, stark gezukert, erhoben, und kaum etwas säuerlich.

Die Kerne sind klein, vollkommen, sehr spitzig, und braunroth.

Dieser Apfel ist noch allzuselten, und kann an Güte der Reinette franche verglichen werden. Er fängt im December an zu zeitigen, und ist fast völlig vorbey, wann die Reinette franche anfängt eßbar zu werden.

XVI. Malus fructu medio, compresso, luteo, acide-dulci, autumnali. Reinette jaune hâtive. **Gelbe frühe** Reinette.

Dieser Apfelbaum ist von mittelmäßiger Grösse und ziemlich fruchtbar.

Die Triebe sind dünn, hellbraun, getüpfelt, und haben an jedem Knoten einen kleinen Bug.

Die Knöpfe sind kurz, die Füsse breit, und stehen nicht weit vor.

Die Blätter sind sehr gros, elliptisch, vier Zoll lang, drey Zoll breit, gegen den Stiel zu schmäler, als vorn, tief ausgezahnt, und an den Zahnungen wieder mit Zahnungen versehen. Der Stiel ist neun bis zehen Linien lang.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Grösse, hat zween Zoll drey Linien im Durchmesser, und drey und zwanzig Linien an Höhe, ist an den Enden breit gedrückt, und der Höhe nach walzenförmig.

Das

Das Aug ist gros, und stehet in einer glatten ziemlich tiefen, und stark ausgeschweiften Hölung. Der Stiel ist dünn, und stehet in einer engen und tiefen Aushölung. Oefters findet man an dieser Frucht sehr weit vorstehende Warzen, von brauner Farbe.

Die Haut ist hellgelb, mit grossen braunen Puncten.

Das Fleisch ist mürb, und wird leicht melbig.

Der Saft ist häufig, aber viel weniger erhoben, als der von den andern Reinetten.

Die Kerne sind breit und platt.

Er zeitiget im September und zu Anfang des Octobers.

Dieser Apfel ist einer der besten von dieser Jahrszeit, aber viel schlechter, als die guten Reinetten.

XVII. Malus fructu vix medio, albido, acide-dulci, brumali. Reinette blanche. Weisse Reinette.

Dieser Apfelbaum wird kaum so gros, als der vorhergehende.

Die Blätter sind mittelmässig gros und bleichgrün.

Die Früchte sind mittlerer Grösse, und die schönsten haben sechs und zwanzig Linien im Durchmesser, und zween Zoll an Höhe. Einige sind breit gedrückt; einige sind länglich von gleich grossem Durchmesser und Höhe, am Kopf aber etwas dünner als am Stiel. Das Aug stehet in einer ausgeschweiften seichten Vertiefung, um welche herum an den meisten Früchten Beulen stehen, die nicht sonderlich erhoben sind, über einen grossen Theil der Frucht weggehen, und an derselben Rippen bilden, die man aber nicht sonderlich wahrnimmt. An manchen Früchten ist diese Vertiefung am Rand eben, und ihr Durchmesser ganz rund, ohne Rippen oder Kanten.

Der Stiel ist kurz, und stehet in einer glatten, schmalen und seichten Vertiefung.

Die Haut ist sehr glatt, hellgrün, oder weislich, wird aber mit Zeitigung der Frucht sehr hellgelb, mit sehr kleinen, weis eingefaßten Puncten stark getüpfelt. Bisweilen ist die Seite gegen die Sonne ganz schwach mit Roth verrieben (lavé) und mit grossen dunkelbraunen Puncten besäet, die eine lebhaftrothe Einfassung haben.

Das Fleisch ist weis, mürb, (zart,) von sehr starkem Geruch. Es schrumpft selbiges nicht zusammen, wie das von der vergüldeten Reinette, und das von der Reinette franche.

Der Saft ist häufig, und von angenehmen, aber nicht so erhobenem Geschmack, als der von den guten Reinetten.

Die Kerne sind gros, platt, hellbraun, und liegen in engen Fächern.

Dieser Apfel ist sehr gemein, weil der Baum gern trägt. Er fängt im December an zu zeitigen, und hält sich selten bis in den Merz.

Tab. VIII.

XVIII. Malus pumila, fructu mediö, albido, acide-dulci, brumali. Pommier nain de Reinette. Zwerg-Reinette.

Dieser Apfelbaum mag auf einen Wildling oder auf den Poucin gepfropft seyn, so bleibt er kleiner, als die andern auf dem Paradisapfelbaum gepfropfte; Wird er aber auf diesen letzten gepfropft, so kommt er an Grösse kaum einem Nelkenstock gleich.

Die ersten Blätter, welche die Fruchtknöpfe begleiten, sind von mittelmäßiger Grösse, und elliptisch, wie die von den mehresten andern Aepfelbäumen. Die andern Blätter sind schmal, ungefähr drey Zoll lang, und einen Zoll bis funfzehen Linien breit. Der Rand ist fein, regelmäßig, und nicht tief gezahnt. Die Stiele sind acht bis zwölf Linien lang.

Die Früchte sind mittlerer Grösse, an Gestalt, Farbe, Consistenz, Geschmack ꝛc. wie die weisse Reinette, von welcher dieser Baum wohl eine Varietät seyn mag. Indessen sind sie selten auf der Seite gegen die Sonne getüpfelt, oder mit Roth verrieben. Wann dieser kleine Baum auf den Paradisapfel gepfropft ist, so sind seine Früchte gros, und haben einige über dreißig Linien im Durchmesser, und fast eben so viel an Höhe. Einige haben ziemlich sichtbare Rippen. Viele sind gegen den Stiel zu dicker, als oben am Kopf.

Dieser Apfel hält sich fast eben so lang, als die weisse Reinette. Oefters hat er nur vier Fächer, die braune, spitzige, platte und nicht sonderlich vollkommene Kerne enthalten.

XIX. Malus fructu magno, hinc rubro, indè albido, acide-dulci, brumali. Reinette rouge. Rothe Reinette.

Dieser Apfelbaum ist gros, und trägt gern.

Der Trieb ist dick, lang, getüpfelt, unten grün, und gegen die Spitze zu röthlich.

Der Knopf ist sehr kurz, sehr platt, und wie zerdrükt (écrasé). Die Füsse sind breit, und haben Vertiefungen (cannelés).

Das Blat ist gros, drey Zoll, neun Linien lang, zween Zoll, zehen Linien breit, fast oval gezahnt, und an den Zahnungen wieder gezahnt. Die Zahnung ist gros, tief und spitzig (aigüe). Der Stiel ist zehen bis eilf Linien lang.

Die Blume hat drey und zwanzig Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind eilf Linien lang, sieben breit, oval, am Rand gerunzelt und gleichsam zerkrüppelt, aussen mit schwacher Kirschfarbe gefleckt, inwendig etwas weniges gefärbt.

Die

Die Frucht ist an den alten Bäumen, und wann solche auf dem Paradisapfel gepfropft, gros, an jungen Bäumen aber nur mittelmäßig. Der Durchmesser ist zween Zoll, neun Linien, und die Höhe zween und einen halben Zoll. Gegen den Stiel zu ist sie dicker, als am Kopf. Der Stiel ist ziemlich lang, und stehet in einer breiten und tiefen Aushölung. Das Aug ist klein, und stehet in einer seichten Vertiefung, um welche öfters niedrige Beulen herum zu sehen sind, die sich an der Frucht verlängern, und solche oben eckig machen.

Die Haut ist sehr glatt und etwas glänzend. Die Seite gegen die Sonne ist stark mit einem ziemlich schönen Roth verwaschen, und mit kleinen hellgrauen Puncten besäet. Die Seite im Schatten ist weis, oder sehr hellgelb, mit sehr kleinen braunen Puncten getüpfelt. Sie runzelt sich, aber doch nicht so stark, als an der Reinette franche.

Das Fleisch ist fest, weis, etwas ins gelbliche fallend.

Der Saft ist häufig, und etwas mehr erhoben säuerlich, als der von der Reinette franche.

Die Kerne sind klein, vollkommen, etwas länglich, und nicht sonderlich spitzig.

Dieser Apfel wird von einigen mit der Reinette franche vermengt. Er scheint eine Varietät von selbiger zu seyn und ist nicht viel schlechter, hält sich aber nicht so lang.

XX. Malus fructu medio, saturé rubro, punctis flavis distincto, acidedulci autumnali. Reinette de Bretagne. Reinette aus Bretagne.

Dieser Apfel ist mittlerer Grösse, und hat am Durchmesser 27. oder 28 Linien, an Höhe etwas weniger. Bisweilen hat er mehr als dreißig Linien am Durchmesser, und ist fast eben so hoch. Das Aug stehet in einer engen, seichten und am Rand ebenen Vertiefung. Der Stiel ist dünn, zehen bis eilf Linien lang, und stehet in einer engern Vertiefung, als das Aug. Sie ist glatt und ziemlich tief. Der Durchmesser ist völlig rund, ohne Buckeln oder Rippen. Die beiden Ende sind nur etwas breit gedrückt, und die Frucht ist gegen den Stiel zu dicker, als am Kopf, daher sie länglich zu seyn scheinet. Es giebt aber auch Früchte, die sehr stark breit gedrückt sind.

Die Haut ist rauh anzugreiffen. Da, wo die Sonne gerad drauf fällt, ist sie dunkelroth, mit noch dunklern rothen, fast braunen Streifen. Da, wo die Sonne schief hinteifi, ist sie schön roth und dunkelroth gestreift. Die Seite im Schatten ist theils hellroth, theils schön goldgelb. Alle rothgefärbte Plätze sind mit sehr grossen gelben Puncten getüpfelt, und die gelben Plätze mit grauen Puncten. Die ganze Aushölung, worin der Stiel stehet, ist mit einem grauen Flecken bedeckt, der am Rand gleichsam zugespitzte Strahlen hat.

Das Fleisch ist fein, ziemlich fest, und gleichsam brüchig, weis, und etwas ins Gelbe fallend, von sehr starkem Geruch (fort odorante).

Der Saft ist häufig, gezuckert, erhoben, aber nicht gar so säuerlich, als der von den guten Reinetten.

Die Kerne sind hellbraun, breit, platt, und am Ende sehr spitzig.

Dieser Apfel ist sehr gut, hält sich aber selten bis zu Ende des Decembers.

XXI. Malus fructu maximo, costato, e viridi luteo, acide-dulci, brumali. Grosse Reinette d'Angleterre. **Grosse englische** Reinette. (Tab. XII. fig. 5.)

Der Baum ist gros und schön, und trägt ziemlich gern.

Der Trieb ist dick, lang und stark, braunroth getüpfelt, und mit dicker Wolle bedeckt.

Der Knopf ist kurz und sehr breit; die Füsse sind breit und platt.

Die Blätter sind gros, drey Zoll, acht Linien lang, und zween Zoll, zehen Linien breit. Sie sind tief gezahnt, und an den Zahnungen noch einmal gezahnt. Die Stiele sind ungefähr zehen Linien lang. Die mittelmäßigen Blätter sind sehr länglich.

Die Blume hat neunzehen Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind neun Linien lang, sieben Linien breit, am Ende elliptisch, inwendig wenig roth gefärbt, auswendig schön purpurroth gefleckt, am Nagel gerunzelt.

Die Frucht ist sehr gros, an den Enden breit gedrückt, und auch am Durchmesser, der auf der einem Seite, drey Zoll, vier Linien, auf der andern aber drey Zoll, eine Linie hat. Die Höhe ist zween Zoll, sieben Linien. Oefters hat sie drey Zoll, neun Linien im Durchmesser, und drey Zoll an Höhe. Die Form kommt der von dem weissen Calville sehr nahe. Der Stiel ist kurz, am Ende dick, und stehet in einer breiten und ebenen Vertiefung. Das Aug stehet in einer sehr tiefen Aushölung, und hat um sich herum ziemlich starke Erhöhungen, die über den gröstен Theil der Frucht weggehen, und an derselben merkliche, doch aber nicht so starke Rippen bilden, als die an dem weissen Calville.

Die Haut ist anfangs grünlich, wird aber mit Zeitigung der Frucht hellgelb, und ist mit sehr kleinen braunen Puncten getüpfelt, die in der Mitte an einem kleinen runden und weissen Flecken stehen. Bisweilen ist sie mit grossen röthlichen Puncten von verschiedenen Formen getüpfelt, wie die Reinette franche.

Das Fleisch gleichet dem von den andern Reinetten, ist aber nicht so fest, als das von der Reinette franche, und ist dem melbig werden etwas unterworfen.

Der Saft ist etwas weniger erhoben, als der von den guten Reinetten.

Die

Die Kerne sind in Vergleichung mit der Frucht klein, spitzig, und liegen in weiten Fächern.

Dieser schöne Apfel zeitiget mit dem weissen Calville; im December, Jenner und Hornung, übertrift aber denselben gemeiniglich an Grösse.

XXII. Malus fructu magno, acide-dulci, serotino. Reinette franche.
Die Reinette Franche. (Tab. XIV.)

Der Baum ist gros, und trägt gut.

Die Triebe sind dick, lang, stark, auf der Seite im Schatten grün, auf der Seite gegen die Sonne röthlich, mit Wolle bedeckt, und mit kleinen Puncten getüpfelt.

Die Knöpfe sind sehr kurz und die Füsse platt.

Die Blätter sind von mittelmäßiger Grösse, drey Zoll, acht Linien lang, zween Zoll, drey Linien breit, tief gezahnt, und an den Zahnungen wieder gezahnt, länglich, an beyden Enden spitzig. Der Stiel ist ungefähr einen Zoll lang.

Die Blume hat ein und zwanzig Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind zehen Linien lang, sechs Linien breit, auswendig hellroth gefleckt, inwendig stark gefärbt (teints) nicht sonderlich ausgeholt, gegen den Nagel zu viel breiter, als am andern Ende.

Die Frucht ist gros, hat bisweilen drey Zoll im Durchmesser, und zween Zoll, vier Linien an Höhe, ist an den Enden breitgedrückt, eckig, oder mit etlichen ziemlichen starken Rippen versehen. Das Aug ist klein, und stehet in einer weiten, nicht sonderlich tiefen Aushölung, die am Rand herum Erhöhungen hat, mit denen sich die Rippen endigen. Der Stiel ist dick und kurz, und stehet in einer sehr breiten und tiefen Aushölung, die am Rand eben, und grün oder grau gefärbt ist.

Die Haut ist glatt und hellgrün, mit braunen Puncten von verschiedenen Formen, als runden, dreyeckigen ꝛc. getüpfelt, runzelt sich aber mit der Zeitigung, und wird bleichgelb. Bisweilen ist ein Theil von der Seite gegen die Sonne, leicht roth verwaschen, und mit hellrothen Puncten getüpfelt.

Das Fleisch ist fest, weis, wird aber, wenn die Frucht den höchsten Grad der Zeitigung bekommt, etwas gelblich.

Der Saft ist gezuckert, erhoben, und von sehr angenehmen Geschmack, daher dieser Apfel für den besten unter allen Aepfeln gehalten wird.

Die Kerne sind hellbraun, platt und breit.

Der Apfel zeitiget im Hornung, und hält sich bisweilen, bis wieder neue Aepfel kommen. Wann derselbe über den Punct der Zeitigung hinaus ist, so wird er etwas troken, verliert viel von seinem Geschmack, und bekommt einen unangenehmen Geruch.

Indes-

Indessen hat man denselben mit allen diesen Fehlern, zu dieser Zeit, wo er der vorzüglichste und fast der einige Apfel ist, noch gern.

Man zehlet verschiedene Varietäten von der Reinette franche. Die eine unterscheidet sich von der erstbeschriebenen nur durch die Form, als welche länglich, und am Durchmesser runder ist, auch gar keine, oder nicht sonderlich erhobene Rippen hat. Eine andere Varietät ist ebenfals länglich, und die Haut von derselben mit sehr vielen röthlichen (rousses) Flecken bezeichnet, von denen die meisten eine längliche Figur haben. Wann dieser Apfel zeitig ist, so scheinet er abwechselnd (variée) röthlich (roux) und gelb zu seyn, daher man ihn gemeiniglich die Reinette rousse, die braune röthliche Reinette nennt.

Dieses ist ein vortreflicher Apfel, von sehr feinem und sehr erhobenem Geschmack. Eine andere Varietät ist platt, und der Durchmesser eckig, ohne deutlich bemerkte Rippen. Die Höle, wo das Aug stehet, und die vom Stiel, sind sehr breit, sehr tief, und am Rand eben. Die Haut ist gelb, und fällt ins Graue, mit sehr kleinen braunen Puncten getüpfelt, und öfters mit dunkelbraunen Flecken bezeichnet. Sie runzelt sich, und wird welker, als die andern.

Tab. IX.

XXIII. Malus fructu magno, compresso, cinereo, acidulè-dulci, brumali. Reinette grise. **Die graue** Reinette.

Der Baum ist stark, läst aber seine Zweige hängen.

Die Triebe sind lang, gerad, mittelmäßig dick, auf der Seite im Schatten grün, auf der Seite gegen die Sonne braunroth, aber nicht sonderlich dunkel, getüpfelt, und mit feiner Wolle bedeckt.

Die Knöpfe sind kurz, und die Füsse platt.

Die Blätter sind dunkelgrün, länglich, an den Enden spitzig, tief gezahnt, und an den Zahnungen wieder gezahnt, vier Zoll lang, zween Zoll, drey Linien breit. Die Stiele sind ungefähr einen Zoll lang.

Die Blume hat siebenzehen Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind acht Linien lang, fünf Linien breit, am Rand stark gerunzelt, aussen hellroth gefleckt, inwendig etwas weniges gefärbt.

Die Frucht ist gros, an den Enden breit gedrückt, am Durchmesser zween Zoll, neun Linien, und zween Zoll, drey Linien hoch. Oefters ist sie nur von mittelmäßiger Grösse. Gegen den Stiel zu ist sie dicker, als gegen das Aug, das klein ist, und in einer mittelmäßig

mäßig tiefen Aushölung stehet, welche einen ebenen Rand hat. Obschon diese Frucht keine Rippen hat, so ist doch der Durchmesser selten völlig rund. Der Stiel stehet in einer glatten, breiten und tiefen Aushölung. Bisweilen ist dieser Apfel an beiden Enden gleich dick, und alsdann fast walzenförmig.

Die Haut ist dick, rauh anzugreifen, mit einem grauen Oberhäutlein (epidermis) überzogen, durch welches auf der Seite im Schatten eine gelbe oder grüne Farbe und auf der Seite gegen die Sonne eine röthlichgelbe Farbe scheinet. An einigen Früchten siehet man goldgelbe glänzende Plätze, welche durch hellrothe Flecken erhöhet werden.

Das Fleisch ist fest, fein, weisgelb, und wird bei der höchsten Zeitigung melbig.

Der Saft ist häufig, gezuckert, durch eine sehr feine und angenehme Säure erhoben. Viele halten demnach diesen Apfel vor den vortreflichsten unter allen. Diejenige, so eine lebhaftere Säure lieben, ziehen ihm die Reinette Franche vor, ob sie schon viel mehr Geruch hat.

Die Fächer sind eng, und enthalten mittelmässig grosse, längliche und zugespitzte Kerne.

Dieser Apfel hält sich fast eben so lang, als die Reinette Franche.

XXIV. Malus fructu medio, compresso, é cinereo fulvastro, inodoro, brumali. Reinette grise de Champagne. **Graue** Reinette **aus** Champagne.

Dieser Apfel ist von mittelmässiger Grösse, an den Enden stark breitgedruckt, hat nur ein und zwanzig Linien an Höhe, und drithalbe Zoll im Durchmesser. Der Stiel ist sehr kurz, und stehet in einer tiefen stark ausgeschweiften Aushölung. Das Aug stehet nicht tief.

Die Haut ist grau, und fällt in die Farbe vom Bauch einer Hirschkuh (ventre de biche). Die Seite gegen die Sonne hat einige kleine, kurze und schmale rothe Streifen. Mit einem Wort, die Farbe ist fast die nemliche, als die vom grauen Fenouillet.

Das Fleisch ist brüchig, und hat wenig mehr Geruch, als das vom Fenouillet.

Der Saft ist gezuckert, und sehr angenehm.

Die Kerne sind hellbraun, breit und platt.

Dieses ist ein sehr guter Apfel, der sich lang hält, und den übrigen Reinetten von denjenigen vorgezogen wird, die ihrem Geruch und ihre Säure nicht lieben.

Die Form und die Farbe des Pomme-poire (Birnapfels) kommen der Form und Farbe von einigen grauen Reinetten so gleich, daß man sich betrügen kann. Indessen glaube doch nicht, daß man denselben für eine Varietät von solchen halten könne; oder es müste eine sehr starke ausgeartete Varietät seyn. Die Haut von demselben ist dun-

kelgrün mit einem grauen Oberhäutlein überzogen. Das Fleisch ist hart, trocken, und von einem wenig erhobenen Geschmack. Er hat das einige vorzügliche, daß er sich lang hält.

XXV. Malus fructu medio (vel parvo) subconico, viridi, lineis evanidé rubris virgato, brumali. Doux. Doux à trochet. **Der Doux-Apfel. Der in Bündeln bei einander wachsende Doux.**

Der Baum wächst stark, und trägt häufig.

Die Triebe sind grün, und die Knöpfe an demselben stehen sehr nahe an einander.

Die Blätter sind von mittelmässiger Grösse, oval, am Rand fein gezahnt, ziemlich glatt, endigen sich mit einer Spitze, und haben lange Stiele. Die Adern stehen nicht weit vor, und die auf selbige passende Vertiefungen sind seicht.

Man hat den grossen und den kleinen Doux, die aber fast in nichts unterschieden sind, als nur in der Grösse. Der grosse Doux hat gegen den Stiel zu, wo er am dicksten ist, drithalb Zoll im Durchmesser und zween Zoll, drei Linien an Höhe. Der kleine Doux hat zwei und zwanzig Linien im Durchmesser und zwei Zoll an Höhe. Beide nehmen beim Kopf an Grösse stark ab, und haben daher eine etwas kegelförmige Gestalt. Das Aug ist nicht sonderlich offen, und stehet in einer ziemlich seichten Vertiefung. Hart an denen fünf Ausschnitten, die um das Aug herum stehen, bemerket man fünf kleine Erhöhungen, oder Beulen. Der Stiel ist ziemlich dick, kurz, grün, und stehet in einer tiefen, nicht sonderlich ausgeschweiften Aushölung. Die Knöpfe stehen nicht weit von einander, und die Blüthen setzen gern Frucht an, daher die häufigen Früchte gleichsam bündelweis an einander hängen (rassemblées par masses ou trochets).

Die Haut ist glatt und grün, wird auch bei der Zeitigung sehr selten gelb. Die Seite gegen die Sonne hat Streife von einem sehr schwachen Braunroth: Und wann man die andere Seite genau betrachtet, so bemerket man einige kaum sichtbare rothe Streife.

Das Fleisch ist fest, aber ohne Mark (sans Marc) weis, etwas ins grüne fallend, und fast ohne Geruch.

Der Saft ist sehr süs und angenehm, nicht sonderlich erhoben.

Die Kerne sind vollkommen breit und kurz.

Dieser Apfel ist in der Normandie gemein, aber sonsten noch allzuselten. Er fängt im December an zu zeitigen, und hält sich lange.

XXVI. Malus fructu medio, oblongo, rubello, tæniolis intense rubris virgato, autumnali. Pigeonnet. **Der Pigeonnet.**

Der

Der Trieb ist dick, an jedem Knoten etwas gebogen, braunroth, mit sehr feiner Wolle bedeckt, mit sehr kleinen Puncten getüpfelt, aber wenig.

Der Knopf ist lang, platt, und zugespitzt. Die Füsse stehen ziemlich weit vor.

Die Blätter sind klein, länglich, rinnenförmig einwärts gebogen, bisweilen auch wohl ein wenig gerollt, gezahnt, und an den Zahnungen wieder gezahnt. Drei Zoll lang, zween Zoll breit. Der Stiel ist ungefähr zehen Linien lang.

Die Blume öfnet sich nicht sonderlich. Der Durchmesser ist achtzehen Linien. Die Blumenblätter sind viel länger als breit, sehr stark löffelförmig ausgeholt, fast ganz weis, oder sehr schwach roth gefleckt. Die Ausschnitte von dem Kelch sind sehr lang und schmal.

Die Frucht ist von mittelmässiger Grösse, am Durchmesser sechs und zwanzig Linien, und fünf und zwanzig Linien hoch. Gemeiniglich ist sie am Durchmesser etwas breitgedruckt, und gegen den Stiel zu viel dicker, als am Kopf, daher sie eine längliche Form bekommt. Das Aug ist klein, und steht nicht tief. Der Stiel ist kurz, dick, und stehet in einer nicht sonderlich tiefen Aushölung.

Die Haut ist roth, und hat auf der Seite gegen die Sonne kleine Streifen von dunklerem Roth. Auf der andern Seite ist sie sehr schwach roth verrieben, (lavé) an einigen hellgrün, und überall mit kleinem hellrothen Streifen bezeichnet.

Das Fleisch ist weis, fein und von sehr angenehmen Geschmack.

Dieser Apfel wird hochgeschätzt, und verdiente, gemeiner zu seyn, wann er nicht gemeiniglich schon mit Ende des Octobers vorbei wäre.

XXVII. Malus fructu medio, conico, glabro, roseo, quadriloculari, brumali. Pigeon. Coeur de Pigeon. Ierusalem. **Die Taube. Das Tauben Herz. Jerusalem.** (Tab. XII. fig. 3).

Dieser Apfel ist von mittelmässiger Grösse, mehr kegelförmig, als der vorhergehende, indem er gegen das Aug zu an Dicke mehr abnimmt. Er hat sechs und zwanzig Linien am Durchmesser, und zween Zoll an Höhe. Oefters ist er nicht so gros. Das Aug stehet dem Apfel gleich, zwischen einigen kleinen sehr wenig vorstehenden Beulen, und ist mit den sehr langen und schmalen Ausschnitten des Kelchs umgeben. Der Stiel ist sechs bis acht Linien lang, und stehet in einer tiefen und nicht sonderlich weiten Aushölung.

Die Haut ist fein, glatt, glänzend, hart, von etwas schillernder Farbe, (couleur changeante) mit schwacher Rosenfarbe verrieben (lavé) und mit einigen gelben Puncten getüpfelt. Wann man den Apfel von einer gewissen Seite ansiehet, erblickt man

eine kleine blauliche Wolke, welches nebst der Veränderung der Farbe ihm den Namen Pigeon (die Taube) gegeben haben mag.

Das Fleisch ist fein, delicat, körnig, leicht, fest, sehr weis, und bisweilen unter der Haut etwas sehr weniges roth gefärbt.

Der Saft hat eine angenehme Säure, die er fast völlig verliert, wann die Frucht sehr reif ist.

Gemeiniglich hat dieser Apfel nur vier Saamenfächer, welche ein Creuz mit vier gleichen Armen bilden, daher er wahrscheinlichermassen den Namen Jerusalem bekommen. Bisweilen hat er nur drei, und sehr selten nur fünf Fächer. Die Kerne sind vollkommen klein und sehr stark zugespitzt.

Er zeitiget im December, Jenner und Hornung. Er ist ein sehr artiger Apfel sowol fürs Gesicht, als für den Geschmack. Er hat eine Varietät, die auf der Seite im Schatten weis wie Wachs ist.

Tab. X.

XXVIII. Malus fructu maximo, compresso, albido, tæniolis rubris virgato, autumnali. Rambour franc. Der Rambour franc.

Dieser Apfelbaum ist schön, stark und fruchtbar.

Die Triebe sind gros, lang und stark, violetbraunroth, mit dicker Wolle besetzt, und mit kleinen Puncten getüpfelt.

Die Knöpfe sind gros, und kurz; die Füsse breit, und ein wenig gerippt (cannelés)

Die Blätter sind gros, vierthalb Zoll lang, zween Zoll, fünf Linien breit, fein und tief gezahnt, und an den Zahnungen wieder gezahnt, und aussen sehr wollig.

Die Stiele sind ungefähr funfzehen Linien lang.

Die Blume hat ein und zwanzig Linien am Durchmesser. Die Blumenblätter sind zehen Linien lang, sieben Linien breit, oben viel schmäler, als am Nagel, wo sie sich runzeln, und mit heller Kirschfarbe gefleckt.

Die Frucht ist sehr gros, an den Enden breitgedruckt, hat drei Zoll am Durchmesser, und zween Zoll, drei Linien an Höhe. Sie hat Beulen, Bukeln, oder Rippen und daher öfters eine sehr irreguläre Form. Das Aug ist ziemlich gros, stehet in einer mittelmässig grossen Vertiefung, und ist mit sehr weit vorstehenden Beulen umgeben. Der Stiel ist kurz, und stehet in einer engen und tiefen Aushölung.

An diesem untern Theil ist die Frucht viel mehr breitgedruckt, als am obern.

Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne weislich, und roth gestreift; auf der

andern sehr hellgelb, und in der Vertiefung, wo der Stiel stehet, grau verreben (lavé) das Fleisch ist etwas gröblich, aber, wann es gekocht ist, leicht und sehr gut.

Der Saft hat etwas säuerliches, welches durch das Feuer gemässiget und angenehm gemacht wird.

Die Kerne haben eine der Frucht gemässe Grösse.

Dieser Apfel zeitiget zu Anfang des Septembers, und dauert bis zu Ende des Octobers. Gleich im Anfang wird er zu Compoten sehr geachtet; aber wann er vollkommen zeitig ist, verliert er allzuviel von seiner Säure, und mit selbiger auch sein Vorzügliches.

XXIX Malus fructu maximo, compresso, hinc albido, inde flavo, punctis et tæniolis sanguineis distincto, brumali. Rambour d'hiver. **Winter**-Rambour.

Dieser Apfelbaum gleicht dem vorhergehenden.

Die Frucht ist sehr gros, sehr stark breitgedruckt, hat drei Zoll, drei Linien am Durchmesser, und zween Zoll, drei Linien an Höhe. Das Aug stehet in einer mittelmässig breiten und tiefen Aushölung. Um diese herum stehen Rippen, die nicht sonderlich erhaben sind, aber doch diesen obern Theil der Frucht eckig machen, und bisweilen bis an das andere Ende der Frucht fortgehen. Der Stiel ist dick, kurz und stehet in einer tiefen und am Rand sehr weiten Aushölung, die gemeiniglich grau oder grün gefärbt ist.

Die Haut ist glatt, auf der Seite gegen die Sonne gelb, auf der andern weislichgrün, überall mit schönen blutrothen Puncten und Streifen geziert, die auf der Seite im Schatten viel heller sind, als auf der Seite gegen die Sonne.

Das Fleisch ist ziemlich zart, und weis ins grüne fallend.

Der Saft ist erhoben, hat aber hintennach etwas weniger von Herbe (un petit retour d'âcreté)

Die Kerne sind gemeiniglich klein und übel gebildet.

Dieser Apfel kann sich bis zu Ende des Merz halten. Er wird sowohl roh genossen, als gekocht und in Compoten.

Tab. XI.

XXX. Malus fructu parvo, glabro, hinc subflavescente, inde splendidè purpureo, inodoro, brumali. Api. **Der** Api.

Dieser Apfelbaum wird nicht gros. Er treibet viel gerades und langes Holz, daher er in einigen Provinzen Pommier de long bois der Apfelbaum mit langem Holz

genennt wird. Er bringt viel Früchte, die an den Zweigen in Sträussen bei einander stehen (par bouquets).

Der Trieb ist dünn, lang, violetbraun, mit grossen Puncten getüpfelt.

Der Knopf ist ziemlich gros, und weniger breitgedruckt, als die Knöpfe von den meisten Aepfelbäumen. Die Füsse stehen vor.

Die Blätter sind klein, zween Zoll, neun Linien lang, sechzehen Linien breit, tief gezahnt, und an den Zahnungen wieder gezahnt. Gegen die Spitze zu sind sie am breitesten. Die Adern stehen nicht weit vor, und sind öfters rosenfärbig.

Die Stiele sind ungefähr acht Linien lang.

Die Blume hat siebenzehen Linien am Durchmesser. Die Blumenblätter sind ausgehölt, aussen bleichkirschroth gefleckt, inwendig ziemlich roth gefärbt, acht Linien lang, am Nagel sechs Linien breit, und endigen sich fast spitzig.

Die Frucht ist klein, breitgedruckt, neunzehen Linien im Durchmesser, und vierzehen Linien hoch. Das Aug ist klein, und stehet in einer grossen Vertiefung, die mit Beulen umgeben ist, welche bisweilen nicht weiter gehen, aber auch dieses oft thun, und Rippen bilden. Der Stiel ist lang, und stehet in einer breiten und tiefen Aushölung.

Die Haut ist fein, glatt, glänzend, vor der Zeitigung auf einem grünen Grund braunroth, bei der Zeitigung aber auf der Seite gegen die Sonne schön hell und schimmerndroth, und auf der andern Seite weis, oder sehr hellgelb.

Das Fleisch ist sehr fein, weis, fest, knackend, (croquante) ohne Mark, ohne Geruch, und dem Welken nicht unterworfen.

Der Saft ist süs, frisch und angenehm.

Die Kerne sind klein, kurz und breit.

Dieser artige Apfel fängt im December an zu reifen, und hält sich bisweilen bis in den May. *) Auf hochstämmigen Bäumen, und in einem etwas troknem Boden ist er kleiner, aber röther, knackender und von angenehmern Geschmack, als an Zwergbäumen und in fettern und feuchtern Boden. Da dieser Apfel die ersten Fröste besser erträgt als irgend ein anderer, so läst man solchen gemeiniglich bis in den November auf dem Baum, wann nicht heftige Kälte einfällt, die demselben schädlich seyn könnte.

XXXI. Malus fructu parvo, compresso, glabro, nigricante, inodoro, brumali. Api noir. Der schwarze Api.

Dieser Baum wird etwas gröser als der vorhergehende. Die Blumen, Blätter ꝛc. sind die nemlichen, oder sehr wenig verschieden.

Die

*) Bei uns ist er vor dem April nicht zu essen, dauert aber noch viel länger.

Die Frucht unterscheidet sich von dem gemeinen Api, durch die dunkelbraune fast schwarze Farbe. Der Apfel ist grösser; die Eigenschaften und die Zeit der Reife sind ungefähr eben dieselben.

Man ziehet diesen Baum selten, und dieses ohne Zweifel, weil der Apfel keine lebhaften und angenehmen Farben hat, wie der gemeine Api; weil er sich nicht so lang hält, und bisweilen melbig wird.

XXXII. Malus fructu minimo, globoso, glabro, nigricante, inodoro, brumali. Pomme noire. **Der schwarze Apfel.** (Zigeunerapfel.)

Dieser Apfel ist sehr klein, am Durchmesser vollkommen rund, und an beiden Enden breitgedruckt. Der Durchmesser ist gemeiniglich nur von 15 oder 16 Linien, und die Höhe von 12 oder 13 Linien. Der Stiel ist dünn, sieben oder acht Linien lang, und stehet in einer glatten ausgeschweiften und ziemlich seichten Vertiefung. Das Aug stehet in keiner Vertiefung, sondern flach.

Die Haut ist glatt, glänzend, auf der Seite gegen die Sonne violetbraun, und fast schwarz, auf der andern Seite aber heller, und mit sehr kleinen gelben Puncten getüpfelt.

Das Fleisch ist weis, unter der Haut etwas schwach roth gefärbt, und nicht so fest, als das vom Api. Auch bei der höchsten Zeitigung hat es fast gar keinen Geruch.

Der Saft ist frisch und süs, aber fast ungeschmackt.

Die Saamenfächer enthalten kleine violetbraune Kerne, die aber nicht so dunkel von Farbe sind, als die Haut von der Frucht.

Diese kleine Frucht hält sich sehr lang. Sie scheint eine Varietät vom schwarzen Api zu sein, die runder, kleiner und von schlechterer Beschaffenheit ist.

XXXIII. Malus fructu parvo, pentagono, partim luteo, partim è rubro flavescente, serotino.

Pomme Etoilèe. Pomme d'Etoile. **Der Sternapfel.**

Der Sternapfel ist klein, an den Enden stark breitgedruckt, hat zween Zoll am Durchmesser, und achtzehen Linien an Höhe. Er ist sichtbar in fünf Rippen getheilet, weswegen er Pomme étoilée der sternförmige Apfel genennt wird. Das Aug steht fast der Frucht gleich, und hinter den fünf Ausschnitten, die dasselbe umgeben, sind fünf Beulen oder Erhöhungen. Der Stiel ist sehr lang, und stehet in einer nicht sonderlich ausgeschweiften, aber sehr tiefen Aushölung.

Die Haut ist glatt, wie die vom Api, aber auf der Seite im Schatten gelber, und auf der Seite gegen die Sonne, nicht so lebhaft roth, und mehr pommeranzenfärbig.

Das

Das Fleisch ist ziemlich fest; etwas grob, fällt ins gelbliche und hat unter der Haut eine schwache rothe Farbe.

Der Saft schmeckt etwas wild. (a un petit gout de sauvageon)

Die Kerne sind gros und schwarz.

Das vorzüglichste von diesem Apfel ist, daß er sich bis in den Junius hält.

XXXIV. Malus fructu medio, compresso, saturè purpureo, inodoro, brumali. Gros Api. Pomme de Rose. **Grosser** Api. **Rosenapfel.**

Der Baum und alle seine Theile gleichen vollkommen dem Api Apfelbaum Nro. 30.

Die Frucht ist von mittelmässiger Grösse, an beiden Enden stark breitgedruckt, zween Zoll, drei Linien im Durchmesser, und zwanzig Linien hoch. Es giebt aber auch einige, die am Durchmesser zween Zoll, sieben Linien, und an Höhe drei und zwanzig Linien haben. Das Aug ist klein, und stehet in einer ebenen nicht sonderlich breiten und seichten Vertiefung. Der Stiel ist kurz und dünn, und stehet in einer schmalen, mittelmässig tiefen Aushölung. Diese Aushölung ist öfters mit einem fahlen Flecken bedeckt, der am Rand Fransen oder ungleiche Stralen hat.

Die Haut ist hart, und dunkler roth, als am kleinen Api, oder auf der Seite gegen die Sonne dunkelkirschfarb, welche Farbe sich gegen die andere Seite zu verwäscht und heller wird. Diese Seite ist bisweilen grün ins gelbe fallend, und hellroth gestreimt, bisweilen völlig roth verwaschen. (lavé). Bisweilen ist die ganze Haut gleichsam von roth und goldgelb marmorirt.

Das Fleisch ist sehr weis, ohne Mark, aber nicht so fest und nicht so fein, als das vom kleinen Api.

Der Saft ist häufig und ziemlich angenehm. Einige glauben etwas weniges von Rosengeschmack, (un petit parfum de rose). Andere einen Rosengeruch (odeur de rose) darinn zu finden.

Die Kerne sind dunkelbraun und breit.

Dieser Apfel hält sich lang; Er ist zu schätzen; Aber weil er dem kleinen Api um vieles nachsteht, so kommt er weit öfter in die Kelter, als in die Obstkammer.

XXXV. Malus fructu magno, compresso, é viridi flavescente, acidulo brumali.

Non-Pareille. **Der** Non-Pareille (Tab. XII. fig. 2)

Die Triebe dieses Apfelbaums sind lang, von mittelmässiger Dicke, hellbraun, etwas ins Violette fallend, etwas getüpfelt, und mit einem hellgrauen Oberhäutlein überzogen.

Die

Die Knöpfe sind gros, am Ende gleichsam gespalten oder zerrissen. Die Füsse sind breit und gerippt. (cannelées)

Die Blätter sind drei Zoll sieben Linien lang, drei und zwanzig Linien breit, an beiden Enden schmal und dunkelgrün. Die Zahnung ist nicht sonderlich spitzig, ziemlich gros und tief. Der Stiel ist ungefähr achtzehen Linien lang.

Die Blume hat fünf und zwanzig Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind zwölf Linien lang, acht Linien breit, aussen lebhaft roth gefleckt, und inwendig roth verwaschen.

Die Frucht ist gros, breitgedruckt, hat nur zween Zoll, vier Linien an Höhe, und zween Zoll, zehen Linien im Durchmesser. Der Umfang ist gemeiniglich völlig rund, bisweilen aber gegen den Stiel zu fast dreieckig. Das Aug ist ziemlich gros, und stehet in einer ebenen engen und mittelmässig tiefen Aushölung. Der Stiel ist neun bis zehen Linien lang, und stehet in einer ebenen, ausgeschweiften und tiefen Aushölung. Dieses Ende ist stark breitgedrückt, und viel breiter als das obere, welches an Dicke mit regelmässiger Rundung abnimmt.

Die Haut ist glatt, von einer etwas gelblichgrünen Farbe, mit sehr kleinen braunen Puncten getüpfelt, und öfters mit einem grossen grauen Flecken bezeichnet. Selten hat sie auf der Seite gegen die Sonne etwas weniges von rother Farbe. Bei der höchsten Zeitigung wird sie hellgelb, und runzelt sich, wie die Reinette Franche.

Das Fleisch ist weis und ins gelbe fallend, zart, und nicht so fest, auch nicht von so starkem Geruch (moins odorante) als die Reinette. Es wird sauer und melbig (se pique et se cotonne) wenn die Zeitigung vorbei ist.

Der Saft ist angenehm, mit einer kleinen Säure erhoben, von einem der Reinette sehr nahe kommenden Geschmack.

Die Saamenfächer sind gros, und enthalten vollkommene, stark zugespitzte hellbraune Kerne, von mittelmässiger Grösse.

Dieser Apfel ist sehr gut und zeitiget im Jenner, Hornung und Merz.

Tab. XII. Fig. I.

XXXVI. Malus fructu magno, compresso, costato, laeté viridi, brumali. Haute-Bonté. Der Haute-Bonté.

Der Haute-Bonté-Apfel ist groß, an den Enden breitgedrückt, zween Zoll, drei Linien hoch, zween Zoll, zehen Linien am Durchmesser, und öfters noch grösser. Gegen den Stiel zu ist er dicker als am andern Ende. Das Aug stehet in einer mittelmässig breiten und tiefen Aushölung, und ist mit Beulen umgeben, von denen einige nicht über

den Kopf der Frucht hinausgehen, andere aber sich über die ganze Höhe der Frucht erstrecken, und daselbst Rippen bilden, welche die Frucht eckig machen. Der Stiel ist dick, sechs bis sieben Linien lang, und stehet in einer ziemlich tiefen Aushölung, die durch das Ende derer dahin laufenden Rippen enger gemacht wird.

Die Haut ist fein, glatt, hellgrün, (vert-gái) und fällt bei vollkommener Zeitigung der Frucht etwas ins gelbe. Auf der Seite gegen die Sonne haben einige Plätze etwas ganz weniges von Roth, das aber kaum merklich ist.

Das Fleisch ist zart, delicat, weis und dabey etwas grünlich, von allzustarken Geruch. (trop odorante) Der Saft ist häufig, und hat etwas feinsäuerliches, aber nicht so lebhaft und nicht so angenehmes, als der von den Reinetten.

Die Kerne sind klein, länglich, und stark zugespitzt.

Der Apfel zeitiget im Jenner und Hornung. Einige davon halten sich bis in den April.

Tab. XIII.

XXXVII. Malus fructu parvo, hinc atro-rubente, inde purpurascente, brumali. Capendu. Der Capendu.

Die Triebe von diesem Apfelbaum sind von mittelmässiger Dicke, länglich, rund, (longuets) röthlichbraun, mit kleinen Puncten getüpfelt, und an den Knoten etwas eingebogen.

Die Knöpfe sind breit und kurz; die Füsse sind etwas gerippt (cannelés) und stehen nicht weit vor.

Die Blätter sind zween Zoll, elf Linien lang, zwei und zwanzig Linien breit, gegen die Spitze zu breiter als gegen den Stiel, fein und regelmässig gezahnt und an den Zahnungen wieder gezahnt. Die Stiele sind ungefähr funfzehen Linien lang.

Die Blume ist ein und zwanzig Linien breit. Die Blumenblätter sind zehen Linien lang, sieben Linien breit, fast oval, löffelförmig ausgeholt, aussen schwach rosenfärbig gefleckt, inwendig nicht sonderlich gefärbt.

Die Frucht ist klein, nur neun Linien hoch, und eben so viel am Durchmesser. Sie ist gegen den Stiel zu dicker, als am Kopf. Der Stiel ist ziemlich lang, und steckt sehr tief in der Frucht, welche an diesem Ende breitgedrückt ist. Das Aug ist breit, und stehet in einer stark ausgeschweiften und tiefen Aushölung.

Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne dunkelroth, und fast schwarz, auf der andern aber, wo einige Plätze gar nicht roth gefärbt sind, heller purpurroth. Sie ist über und über mit fahlen Puncten getüpfelt, wovon die meisten etwas in die Haut vertieft sind.

Das Fleisch ist ziemlich fein, etwas gelblich, ausgenommen unter der Haut, wo solches eine hellrothe Farbe hat und kommt dem von der Reinette ziemlich nah.

Der

Der Saft ist etwas säuerlich und ziemlich angenehm.
Dieser Apfel kann sich bis zu Ende des Merz halten.

XXXVIII. Malus fructu magno, albido, glaciato.

Pomme de Glace. Transparente. Der Eisapfel. Der durchsichtige Apfel.

Der Eisapfel ist gros, gegen dem Stiel zu sehr dick, am Kopf aber viel dünner, wo er sich fast mit einer zugestumpften Spitze endiget. Der Durchmesser ist zwei und dreissig Linien, und die Höhe dreissig Linien. Die alten Bäume und die auf den Paradisapfel gepfropfte, tragen bisweilen Früchte, die drei Zoll, drei Linien im Durchmesser, und drei Zoll an Höhe haben. Der Stiel ist dick und kurz und stehet in einer tiefen, ebenen, und mittelmässig ausgeschweiften Vertiefung. Das Aug ist sehr klein, und stehet in einer engen, seichten und gemeiniglich mit etlichen Beulen umgebenen Vertiefung.

Die Haut ist fein, eben, glänzend und hellgrün, wird aber bey der Zeitigung der Frucht weislich. Bisweilen wird die Seite gegen die Sonne gelb und mit kleinen lebhaftrothen Flecken besäet. Ueberall aber ist sie mit sehr kleinen weissen Puncten getüpfelt. Alsdann ist das Fleisch zart, sehr weis, und der mit einer Säure erhobene Saft häufig vorhanden, welches diesen Apfel sehr gut macht, wann er gekocht oder gedörrt wird. Aber so bald der Punct seiner Zeitigung vorbei, so wird das Fleisch fest, etwas durchsichtig und von grünlicher Farbe, als wann es vom Frost getroffen und durchdrungen wäre, oder wie eine Wassermelone, die erst neuerlich in Zucker eingelegt worden. In diesem Zustand hält sie sich lang, ohne zu faulen. Aber der Saft verliert fast allen Geschmack, oder wird unangenehm. Es ist also diese Frucht mehr etwas besonderes, als nützliches. Merlet sagt, es gebe von selbiger eine Varietät, die violetbraunroth sey. Mir ist sie nicht bekannt. Wann sie verloren ist, so hat man sie nicht sonderlich zu bedauren.

XXXIX. Malus fructifera, flore fugaci. H. R. P.

Pomme-Figue. **Der Feigenapfel.**

Dieser Apfel ist wie der vorhergehende mehr etwas sonderbares, als nützliches.

Der Trieb ist dick, kurz, grün, sehr stark mit Augen besetzt, an jedem Knoten etwas eingebogen mit dicker Wolle bedeckt, und mit sehr kleinen Puncten getüpfelt.

Der Knopf ist gros und länglich, und stehet auf einer sehr weit vorstehenden Kante, die bis über den wechselweis gegen überstehenden Knopf hinaus sichtbar ist.

Das Blat ist schmal und länglich, fein, ganz seicht gezahnt, und endiget sich fast regelmässig mit einer Spitze. Die Länge ist drithalb Zoll, und die Breite funfzehen bis sechzehen Linien.

Die Blumen stehen vier bis sechs in einem Straus beisammen auf sieben bis neun

Linien langen Stielen. Sie bestehen 1. aus einem fleischigen Kelch, der am Rand in fünf lange, schmale und am Ende sehr spitzig zugehende Ausschnitte getheilt ist. Diese Ausschnitte sind inwendig roth, besonders an der Spitze, als welche auch aussen roth gefärbt ist. 2. aus fünf Blumenblättern von ungleicher Grösse, von der nemlichen Form und Consistenz, als die Ausschnitte. Sie sind aber viel kleiner, am Ende etwas roth, und am innern Rand des Kelchs an den Winkeln der Ausschnitte befestiget. 3. aus zwölf bis achtzehen Staubfäden, die oben kleine Kölblein haben. Ihre dicke, sehr wollige, und durch einander stehende Stiele verbergen den Stempfel so, daß man ihn kaum sehen kann. Alle Theile der Blume, so gar die Blumenblätter sind aussen und inwendig mit Wolle besetzt.

Die Frucht ist klein, länglich, von irregulärer Form, öfters am Durchmesser breitgedrückt, oder mit Rippen versehen, die gegen den Stiel zu grösser sind als am Kopf; sie ist an den Enden gemeiniglich dicker, als in der Mitte. Der Stiel steht gar nicht tief, und hat bisweilen bei seinem Anfang eine oder zween stark vorstehende Beulen. Das Aug ist klein, und stehet fast der Frucht gleich. Die Höhe ist ungefähr zween Zoll, und der Durchmesser achtzehen bis zwanzig Linien. Die Haut ist gelblich grün, und auf der Seite gegen die Sonne, ganz schwach braunroth verwaschen.

Der von den vertrokneten Ausschnitten des Kelchs bedekte Nabel ist hohl bis an den vierten Theil der Länge von der Frucht, und man findet auf dem Boden die vertrokneten Blumenblätter und die Griffel des Stempfels. Sechs kleine drieckige Fächer stehen um die Röhre oder den Canal des Nabels, und enthalten die vertrokneten Staubfäden mit ihren Kölblein. Gegen die Hälfte von der Länge der Frucht sind fünf andere kleine Fächer ohne Kerne.

Erziehung und Wart.

Die Saamen sind ein sehr ungewisses Mittel, die guten Sorten von Aepfelbäumen zu vermehren. Sie werden durch das Pfropfen, in den Spalt, mit dem Aug, und in die Rinde erhalten und fortgepflanzet.

Den Apfelbaum pfropfet man 1. auf den eigenen Wildling (für franc) nemlich auf Stämmlein, die man von Saamen in der Baumschule erzogen, oder auf die von den alten Apfelbäumen in den Gärten oder aus den Wäldern genommenen Brut. Diese Stämlein geben Bäume in die Obstgärten und grosse hochstämmige Bäume. 2. Auf den Doucin-Apfelbaum, welcher Bäume von mittelmässiger Grösse zu Spalieren, Zwergbäumen und Halbstämmigen giebt. Wann das Erdreich dem Doucin anständig ist, so werden sie fast eben so stark, als auf dem Wildling (für le franc). Den Doucin vermehrt man durch Ableger und Brut. 3. auf den Zwergparadies-Apfelbaum gepfropfte Bäume geben

ben nur niedrige Wände oder sehr kleine Zwerge, die kaum drei Schuh hoch wachsen. Sie tragen eher, bringen auch nach Verhältnis mehrere und grössere Früchte, als die auf den Wildling und auf den Doucin gepfropfte. Dieser kleine Baum wird durch Ableger, Brut und Schnittlinge vermehret. In den ersten Jahren kommt unten an denen auf den Doucin und auf den Paradiesapfelbaum gepfropften, häufige Brut hervor, die zu der Vermehrung dienen, aber auch den Baum schwächen, wann man sie nicht wegnimmt.

Fetter, tiefer und etwas feuchter Boden stehet dem Apfelbaum am besten an. Er nimmt zwar mit jedem andern Boden, auch so gar dem leimigen (glaiseuse) vor lieb. Aber in trocknem Boden kommt er nur mittelmässig fort, und lebt nicht lang in einem solchen Boden, der nicht tief genug ist. Der Paradisapfelbaum verlangt eine lokere und geschlachte Erde, weil seine schwache Wurzeln in fester Erde sich nicht ausbreiten können, und er in selbiger in kurzer Zeit ausgehet, oder nur schmachtet.

Man setzt nicht leicht Aepfelbäume ans Geländer, wann man nicht Mauern die gegen Norden stehen, bedecken will. Man setzet sie aber in die Kuchengärten, und ziehet solche als freistehende Zwergbäume, als Fächer, oder als Gegengeländer. Man beschneidet sie nach den allgemeinen Reguln, läst sie aber etwas länger, als die meisten andern Fruchtbäume. Die hochstämmige werden am Boden aufgelockert von den Räubern, vom Mistel und Moos gesäubert. Es wird auch das tode Holz, nebst den allzuschwachen (brindilles) und schmachtenden Zweigen weggenommen, als welche nur den Baum buschig machen, den guten Zweigen das rechte Wachsthum benehmen, und an der Fruchtbarkeit hindern. Man muß auch die Aeste stützen, daß sie nicht abbrechen, wann sie mit allzuvielen Früchten beladen sind. Dieses ist alles, was man an dem Apfelbaum zu besorgen hat.

Nutzen und Gebrauch.

Das ganze Jahr über bedienet man sich über Tisch, roher und gekochter Aepfel, nimmt sie auch zu Compoten, zum backen ꝛc. Man macht Gelées daraus. Man dörret sie. Fast alle andere Arten von späten Früchten werden wenig geachtet. Hingegen sind die besten Aepfel die Reinettes franches (Tab. XIV. pag. 31.) nebst dem Winter Postophe, als die sich halten, bis es wieder neue Sommer Calvilles giebt.

MESPILVS.

AZEROLIER.

Der Azerolenbaum.

Diese schöne Familie, woran die Blumen im Frühling, und die Früchte im Herbst die Gärten und Lustwälder ungemein zieren, begreift verschiedene Sorten von kleinen Bäumen, grossen und kleinen Stauden unter sich, von welchen die, so keine eßbare Früchte bringen, in diese Abhandlung nicht gehören. Wir werden also keine andern anführen, als die Mispelbäume, und die Azerolenbäume, deren Früchte man essen kann.

Tab. I.

Mespilus Apii folio laciniato, fructu majori. Azerolier blanc d'Italie.

Der Italiänische weisse Azerolenbaum.

Dieser Azerolenbaum erlangt ungefähr die nemliche Grösse als der Weisdorn. Er bringt in unserm Clima selten Früchte, wann er nicht am Geländer und in einer guten Lage stehet.

Die Triebe sind stark, mit weislicher Wolle besetzt, haben sehr viele Blätter und öfters einige sechs bis funfzehen Linien lange Dornen, die bei ihrem Anfang dick sind.

Die Knöpfe sind rund, gros, und mit braunen Schuppen bedeckt.

Die Blumen stehen in Sträussen bei einander, auf einem Stiel, der am Ende vier Blumen hat. Auf den zwo Seiten dieses Stiels kommen aus der Achsel eines Blats wechselweis (dans un ordre alterne) kleine Zweige oder Vertheilungen, deren jede achtzehen bis vier und zwanzig Linien lang ist, und am Ende zwo oder drei Blumen hat, zum Vorschein, daß also dieser Straus aus zwölf bis sechzehen Blumen bestehet. Jede Blume hat ungefähr sieben Linien im Durchmesser, und bestehet 1. aus einem fleischigen Kelch, der in fünf kurze und spitzig zugehende Ausschnitte getheilt ist. 2 Aus fünf weissen, runden, sehr stark löffelförmig ausgeholten, ungefähr drei Linien hohen, und eben so viel breiten Blumenblättern. 3. Aus funfzehen bis fünf und zwanzig weissen Staubfäden, die ebenfalls

falls weisse Köhlein haben. 4 Aus zween Stempfeln, selten drei, und noch seltner einem, auf denen hellgrüne Narben stehen, die aussehen, wie ein kleiner platter Kopf von einem Nagel. Diese Blumen öfnen sich nicht eher, als in der Helfte des Mai.

Die Blätter stehen wechselweis und sind in drei Ausschnitte getheilt. Von diesen Ausschnitten ist der mittlere länger und breiter als die andern, und endiget sich gemeiniglich mit drei grossen und spitzigen Zähnen. Die zween Seitenausschnitte haben selten einen Zahn. Sie stehen weit von dem mittleren Ausschnitte ab, und machen an dem Stiel einen spitzigen Winkel. Wann man also ein Blat hinlegt, und ziehet von der Spitze des einen Seitenausschnitts bis zur Spitze des andern eine gerade Linie, so hat man ein fast gleichseitiges Dreieck, von dem jede Seite an den grossen Blättern ungefähr zween Zoll haben wird. Die Blätter sind inwendig hellgrün (vert-gai) und aussenweislich. Ihre Adern sind nicht sonderlich sichtbar. Der Stiel ist kurz und ziemlich dick. Sie sind steif, ohne sich ein oder auswärts zu biegen. Die kleinen Blätter, wie auch die an den Zweigen und Fruchtknöpfen sind länglich und viel schmäler, als die grossen. Ihre Ausschnitte sind nicht so tief. Der mittlere ist länger als die zween andern, endiget sich auch wie diese, und hat oben nicht drei Zähne, wie an den grossen Blättern.

Es hat zwar der Blumenstraus funfzehen bis sechzehen Blumen. Es setzen sich aber selten mehr als sechs bis sieben Früchte an einem Straus an. Von den Früchten sind einige rund, andere etwas kräuselförmig (turbinés). Die Grösse ist verschieden, und richtet sich nach dem Boden, den Jahren und der Lage oder dem Stand des Baums. In unserem Clima sind sie schon schön, wann sie zehen Linien im Durchmesser haben, und eben so hoch sind. Einige sind rund, an den Enden breitgedrückt, und haben am Durchmesser eine Linie mehr, als an der Höhe. Alle sind oben am Kopf breitgedrückt, wie die meisten Früchte von dieser Familie, und endigen sich mit einem sehr breiten Nabel, um den die Ausschnitte des Kelchs herum stehen. Der Stiel ist von mittelmässiger Dicke, eine bis acht Linien lang, und stehet der Frucht gleich. Die Haut ist sehr glatt und ein wenig glänzend. Die Seite im Schatten ist weislich oder bleichgelb, bisweilen sehr schwach roth verwaschen. Die andere Seite ist etwas dunkelroth.

Das Fleisch ist hellgelb, melbig und nicht sonderlich delicat.

Der Saft ist etwas säuerlich, und desselben sehr wenig.

Man findet in dieser Frucht zween grosse ungleiche Steine, die beinartig, sehr hart, auf der Seite, wo sie gegen einander liegen breitgedrückt, und auf der andern Seite zugerundet sind. Diese Seite hat der Höhe nach öfters eine kleine Vertiefung oder Rinne. Sie sind, nachdem die Frucht beschaffen ist, bald abgekürzt, bald länglich.

Bisweilen

Bisweilen findet man nur einen grossen Stein, der fast rund ist. Bisweilen findet man auch drei Steine.

Die Frucht zeitiget gegen die Helfte des Octobers. In Italien schätzt man dieselbe hoch, und geniesset sie roh. Man macht auch Confituren daraus, die eben nicht zu verachten sind.

Man unterscheidet verschiedene Varietäten von diesem Azerolenbaum, den mit kleiner gelblicher Frucht, den mit kleiner rother Frucht ꝛc. Es giebt auch eine mit grosser sehr rother Frucht, Mespilus Apii folio laciniato, fructu majore, intensius rubro, gratioris saporis. H. Cathol. Die Frucht ist fast eben so gros, als die vom vorhergehenden, aber an den Enden mehr breitgedrückt, hell ponceau-roth, an einigen Orten lebhaftroth. Es stehet noch ein solcher Baum im Garten zu Val, von dem man versichert, daß ihn Ludwig der XIV. selbst gepflanzt. Ich habe würklich dermalen einen schönen mit Früchten besetzten Zweig von demselben vor Augen. Einige nennen solchen den Spanischen Dorn, und dieses ohne Zweifel daher, weil der in dem Garten zu du Val an Ludwig den XIV. aus Spanien geschickt worden.

Es giebt noch einige andere Sorten von Azerolenbäumen, deren Früchte nicht viel schlechter sind, als die vom vorhergehenden. Dergleichen sind 1. Der Azerolenbaum aus Canada, Mespilus Canadensis, Sorbi torminalis facie. Inst. Dessen Blume eilfthalb Linien im Durchmesser, drei, vier gemeiniglich fünf, und sehr selten zween Stempfel, und niemals mehr als zehen Staubfäden hat, die ungefähr vier Linien lang sind und grosse rosenfärbige mit Weis vermischte Kölblein auf sich haben. Auf jeder Seite des Nagels von den fünf Blumenblättern stehet ein Staubfaden. Die Blätter sind gegen den Stiel zu breit, und haben am Rande etliche seichte Ausschnitte, an denen die Zahnung und die abermalige Zahnung sehr spitzig ist. Sie sind ungefähr vierthalb Zoll lang, gegen den Stiel zu zween Zoll breit, dünn, und aussen mit feinen Adern versehen. Die Früchte sind schön roth, und stehen in Sträussen bei einander wie die vom Sorbier torminal. (Sorbus torminalis). Einige Gärtner nennen diesen Azerolenbaum Epine à feuilles d'Erable, den Dorn mit Ahornblättern. Aber diese Blätter sind viel länglicher, und gleichen den Ahornblättern wenig.

2. Der Virginische Azerolenbaum Cratægus, crus galli. Lin. dessen Blume acht bis neun Linien im Durchmesser funfzehen bis zwanzig Staubfäden, und drei Stempfel, selten zwei oder vier, hat. Der Kelch gleicht dem von der Birnblume, und hat fünf lange und sehr schmale Ausschnitte. Die Blätter endigen sich gegen den Stiel zu, mit einer langen und schmalen Spitze, und haben gemeiniglich beim Anfang zwei gefranzte, und ausgeschnittene Blätteranhänge. Oben sind sie breit, endigen sich aber

doch

doch mit einer Spitze. Gegen dieses obere Ende zu hat der Rand verschiedene Ausschnitte, die gemeiniglich kleiner und noch seichter, als die vom vorhergehenden, spitzig gezant, und an den Zanungen wieder gezant sind. Diese Blätter sind steif und dicht. Unter der Achsel von jedem Blat ist ein Knopf, oder ein großer und starker Dorn, daher dieser Azerolenbaum Epine à longs dards, der Dorn mit langen Pfeilen, genennt wird. Die Frucht ist groß, von Geruch und Geschmack einem schlechten Apfel ähnlich, bleichgelb, an den Enden breit gedruckt, und am Durchmesser eckig, oder mit Rippen versehen. Es giebt noch einen andern Azerolenbaum, welchen man auch den Virginischen nennet, der sehr wenig, oder gar keine Dornen hat. Sein Blat ist von der nemlichen Form, aber kleiner und nicht so hellgrün. Die Frucht ist ganz rund, schön roth, aber nicht so groß.

Ich könte noch 3) den Azerolier-Poirier, den Birnazerolenbaum hinzusetzen, dessen Blat elliptisch, ungefähr fünf Zoll lang, drey Zoll breit, an den Enden viel schmäler als in der Mitte, und gegen den Stiel zu fein, aber nicht tief gezant ist; das andere Ende hat große Zäne die noch einmal gezant sind. Der Stiel ist dünn, funfzehen bis zwanzig Linien lang. Inwendig sind sie etwas glänzend grün, aussen weislich, mit feiner Wolle besetzt. Die Frucht gleicht einer kleinen Birn, die am Durchmesser völlig rund, und am Kopf breit gedruckt ist. Das Aug steht fast der Frucht gleich, und ist nicht mehr offen, als das an den Birnen. Gegen den Stiel zu, welcher dünn, und sieben bis funfzehen Linien lang ist, endiget sie sich regelmäßig. Der Durchmesser ist zehen bis eilf Linien, und die Höhe zwölf bis dreyzehen Linien. Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne roth verwaschen (lavé) und auf der andern gelb-röthlich. Das Fleisch ist gelb, etwas steinig. Inwendig findet man, wie in den Birnen, fünf Fächer und zehen kleine Kerne. Die Birnazerole reift gegen die Helfte des Septembers. Einige Botanisten halten diesen Baum für einen würklichen Birnbaum, von dem er auch alle Unterscheidungszeichen (Charaktere) hat.

MESPILUS.

NEFLIER.

Der Mispelbaum.

Tab. II.

I. Mespilus Germanica, folio laurino non serrato; sive Mespilus sylvestris. C.B.P. Neflier des bois. **Wilder Mispelbaum.**

Die Mispelbäume werden größer, als die Stauden (Arbrisseaux) und machen kleine Bäume. Ihre Aeste stehen unregelmäßig bald da, bald dorthin. Die Triebe machen an jedem Knoten, der mit einem Knopf versehen ist, einen Bug. Die Holzknöpfe sind sehr klein, die Fruchtknöpfe aber etwas dicker. Diese öfnen sich im Frühjahr, und treiben, wie die am Quittenbaum einen kleinen Zweig, an dem der Länge nach einige Blätter, und am Ende eine Blume hervorkommen.

Der gemeine Mispelbaum wächst in den Wäldern vor sich selbst auf. Da er sich in denselben durch die Saamen vermehret, so findet man öfters geringe Veränderungen an der Frucht, an den Blättern, an den Dornen ꝛc. nach welchen die Botanisten verschiedene Varietäten bestimmt haben. Weil aber diese Verschiedenheiten nicht sonderlich beträchtlich, und bisweilen nicht einmal beständig sind, so wollen wir dieselben ohne Unterschied unter dem Namen des wilden Mispelbaums begreiffen.

Die Blume hat einen Kelch von einem Stuck, der am Rand fünf, bisweilen sehr schmale, bisweilen ziemlich breite Anhänge hat. Auf diesem Kelch stehen fünf weisse, große, zugerundete, und löffelförmig ausgehölte Blumenblätter. In der Blume stehen zwanzig Staubfäden am Rand des Kelchs befestiget. In der Mitte der Staubfäden stehet der Stempfel, den das Früchtlein bildet. Dieses Früchtelein macht einen Theil vom Kelch, und trägt fünf Griffel, die sich mit zugerundeten Narben endigen.

Die

Die Blätter sind groß, ungefähr fünf Zoll lang, zwey Zoll breit, einfach, ganz, bilden ein sehr längliches Oval, endigen sich oben und unten mit fast gleichen Spitzen, und stehen wechselweis an den Zweigen, an ziemlich kurzen Stielen. Sie sind mit sehr feiner Wolle besetzt, aussen mit ziemlich stark vorstehenden Adern, und inwendig mit ziemlich seichten Vertiefungen. Unter der Achsel der Blätter kommt ein Knopf oder ein Dorn heraus, bisweilen beyde zugleich. Die Blätter sind an einigen Stämmen ganz wenig gezant, an andern gar nicht; an andern findet man gezante und nicht gezante. Es giebt Mispelbäume mit Dornen und auch ohne Dornen. So gar auf verschiedenen Stämmen, und wohl auf dem nemlichen Stamm haben die Blätter nicht allemal gleiche Verhältnisse. Einige sind sehr lang; andere sind in Vergleichung mit ihrer Länge breiter.

Die Früchte sind klein, mit einem sehr weit offenem Nabel, dessen Durchmesser dem Durchmesser der Frucht fast gleich, die an diesem End zusammen gedruckt ist. Den Nabel umgeben die Ausschnitte des Kelchs, die bis zur Zeitigung der Frucht vorhanden sind. Es giebt Früchte, die an beyden Enden breitgedruckt sind, und am Durchmesser zwölf bis vierzehen Linien, und vom Kopf bis an den Stiel sieben bis acht Linien haben. Es giebt längliche, von zwölf bis dreyzehen Linien im Durchmesser, und vierzehen bis funfzehen Linien an Höhe; andere haben fast gleiche Höhe und Durchmesser. Gemeiniglich nähern sich an den länglichen Mispeln die Ausschnitte des Kelchs einander, und bedecken den Nabel; an den abgekürzten Mispeln sind sie kurz, oder entfernen sich von einander, und lassen den Nabel offen.

Wann die wilden Mispeln teig sind, so finden die Liebhaber einen erhabenen und ziemlich angenehmen Geschmack an denselben (Fruit de fantaisie) Frucht für die Liebhaber. In der Mispel findet man fünf beinartige und sehr harte Steine.

Tab. III.

II. Mespilus folio laurino major. C. B. P. Neflier cultivé à gros fruit. Gartenmispel mit großer Frucht.

Dieser Mispelbaum ist stärker, und wird größer, als die wilden Mispelbäume.

Der Trieb ist dick, dunkelbraun, mit grauen Puncten stark getüpfelt, an jedem Knoten eingebogen.

Der Knopf ist sehr klein, endigt sich mit einer zugestumpften Spitze, und ist gleichsam auf den Zweig geleimt. Der Fuß ist breit, und stehet hervor.

Die Blume hat fünf und zwanzig Linien im Durchmesser. Der Kelch ist vier Linien hoch, und acht Linien breit; die fünf Ausschnitte sind acht bis zehen Linien lang, nahe am Kelch drey Linien breit, und gehen am Ende regelmäßig sehr spitzig zu. Die fünf Blumenblätter sind weiß, rund, bey neun Linien lang, und eben so breit. Mehr als vierzig Staubfäden stehen an dem innern Rand des Kelchs. Mitten in der Blume stehen fünf Griffel, die unten zusammen kommen, aber nicht aneinander hängen. Sie endigen sich mit Narben.

Die Blätter sind größer, als die vom wilden Mispelbaum. An den starken Trieben findet man Blätter, die mehr als sechs Zoll lang, und mehr als zwey Zoll, neun Linien breit sind. Oben endigen sie sich mit einer Spitze; gegen den Stiel zu sind sie zugestumpft, und haben öfters ein oder zwey Ohren (Blätteranhänge) die kleinen Blätlein gleichen. Die von den andern Zweigen sind an beyden Enden fast gleich zugestumpft, und haben keine Blätteranhänge. An den einen ist der Rand gegen den Stiel zu ungezant, vornen aber regelmäßig, sehr fein, und gar nicht tief gezant; die andern haben große, stumpfe, irreguläre, und ganz seichte Zanungen. Sie sind dunkelgrün, haben aussen große Adern, und inwendig seichte Vertiefungen, aber dabey große Beulen oder Buckeln, die sich zwischen den Seitenadern bilden, und fast durch die ganze Länge gehen. Dieses verursacht, daß die große Rippe auswärts einen Bogen macht, und daß der Rand des Blats sich ein wenig auswärts zusammen rollt. Die Früchte sind groß und kurz, haben neunzehen Linien im Durchmesser, und funfzehen bis sechzehen Linien an Höhe, einige aber weniger. Man findet auch Mispeln, die zwey Zoll im Durchmesser, und zwanzig Linien an Höhe haben. Wann diese große Mispeln teig werden, so haben sie einen viel schlechtern und nicht so erhabenen Geschmack, als die wilden, sondern vielmehr bisweilen einen faulen Geschmack. Weil die Früchte allemal von innenheraus anfangen, teig zu werden, so ist das Aeussere noch grün, wann das Innere zu essen wäre; und wann das Aeussere zu essen, so ist das Innere verfault; da hingegen die kleinen Mispeln, an denen die Oberfläche nicht weit vom Mittelpunct entfernt ist, fast überall zu gleicher Zeit teig werden. Um dieses bey den großen Mispeln zu bewürken, so muß man solche, wann sie inwendig anfangen weich zu werden, in einem hölzernen Gefäß herumschütteln, daß sie Quetschungen bekommen, und dadurch aussen eben so bald teigen, als inwendig. Hernach legt man sie dick über einander auf Stroh, wo sie sodann vollends weich werden.

Die große Mispel enthält fünf beinartige Steine, wie die wilde.

Tab. IV.

III. Mespilus folio Laurino, fructu sine officulis. Neflier à fruit sans noyaux. **Mispelbaum mit Früchten ohne Steine.**

Dieser Mispelbaum ist ungefähr von der nemlichen Größe als der vorhergehende.

Die Triebe sind dünner und mehr länglichrund (plus longuets) nicht so dunkelbraun, mit kleinen gelbröthlichen Puncten getüpfelt. Sie haben einige Dornen.

Die Knöpfe sind viel größer, länglicher, und stehen vom Zweig ab. Die Füsse stehen nicht so weit vor.

Die Blume hat funfzehen Linien im Durchmesser. An selbiger findet man 1) einen in fünf Ausschnitte getheilten Kelch von einem Stuck. Von diesen Ausschnitten sind zwey, welche die Blumen vor ihrem Aufgehen einschliessen, fast eben so groß, als die Blumenblätter, gegen den Kelch zu etwas weißlich, übrigens grün, sechs Linien lang, fünf Linien breit, und endigen sich mit einer Spitze. Die drey andern unterscheiden sich von den Blumenblättern nur durch die Stellung, und durch die grüne Farbe, die sie am Ende haben. Sie sind größtentheils weiß, und wie die Blumenblätter gestaltet; nur mitten am Ende siehet man eine kleine Spitze. 2) Fünf weisse, siebenhalb Linien lange, eben so breite und dicke Blumenblätter, die gegen den Nabel zu an Breite abnehmen, am Ende rund, und bisweilen herzförmig gestaltet sind, und der Länge nach eine sichtbare Vertiefung haben. 3) Dreyßig bis vierzig Staubfäden mit großen Kölblein. 4) Drey unförmliche Griffel ohne Narben, an deren Fuß fünf Staubfäden mit ihren Kölblein stehen. Ausser denen Ausschnitten kommen öfters aus dem Kelch ein oder zwey Blätteranhänge, die sieben bis acht Linien lang, beym Anfang anderthalb Linien breit sind, und sich mit einer Spitze endigen, auch bis zur Zeitigung der Frucht bleiben. Die Blume vom Mispelbaum ohne Stein unterscheidet sich von der Blume des Mispelbaumes mit grosser Frucht 1) Durch ihre Größe, die viel geringer ist. 2) Durch den Kelch, der nicht so breit, länger, und dem Kelch von der Birnblüte ziemlich ähnlich ist. 3) Durch die Ausschnitte. 4) Durch den Stengel.

Die Blätter sind viel kleiner, und besonders viel kürzer, als die vom Mispelbaum mit großer Frucht. Die großen Blätter an den Trieben sind dritthalb Zoll lang, und achtzehen Linien breit. Die große Rippe krümmet sich ein wenig auswärts in einen Bogen, und die kleinen Adern stehen an denselben sehr weit vor. Am Rand runzeln sie sich, und sind gleichsam mit großen zugerundeten, irregulären und seichten Zaunngen geziert. (comme festonnées) Der Stiel ist sehr kurz, und dunkler roth, als

der Blätterstiel vom Mispelbaum mit großer Frucht. Die Blätter an den Fruchtzweigen, sind, wie die an den andern Mispelbäumen, länglich, am Rand ungezant, an beyden Enden zugespitzt, vier bis fünfthalb Zoll lang, und zwanzig bis vier und zwanzig Linien breit.

Die Früchte sind klein, von eilf bis zwölf Linien im Durchmesser, und fast eben so hoch, jedoch bisweilen mehr, bisweilen weniger. Die zwey grünen Ausschnitte am Kelch bleiben an dem Rand des breiten Nabels von der Frucht bis zur Zeitigung. Die drey andern vertrocknen gemeiniglich lang vorher, ehe die Frucht ihre Größe erlangt hat. Diese Mispeln haben keine Steine, sind gut, und teigen völlig zu gleicher Zeit, verdienen daher allen andern vorgezogen zu werden.

Den Mispelbaum vermehrt man durch den Saamen. Die zwey Sorten, die man in den Gärten hat, werden in den Spalt gepfropft oder oculirt, und zwar auf den Birnbaum, auf den Quittenbaum, auf den wilden Mispelbaum, und auf die ganze Familie vom Mespilus. Er kommt in jedem Boden fort. In feuchtem Boden ist die Frucht größer, und im trocknen hat sie mehr Geschmack. Der Schnitt schadet demselben nicht, und man kann ihm eine reguläre Gestalt geben. Man kann ihn hochstämmig, niedrig, am Geländer, oder als einen Fächer ziehen. Uebrigens verlangt er keine große Besorgung. Diese Frucht genießt man roh, oder mit Zucker überzogen (glacé de Caramel).

Der Azerolenbaum wird nicht anderst besorgt, als der Mispelbaum.

Die Früchte vom Azerolenbaum isset man roh oder in Compoten, wann sie reif sind, und läßt sie nicht teigen. Sie werden auch ganz eingemacht. Aus Italien bringt man ziemlich gute Confituren von denselben. Man schätzet auch daselbst die weisse Azerole.

Die Azerolen reifen im October und November. Die Mispeln sind im November und December eßbar.

MORUS. MURIER.
Der Maulbeerbaum.

Tab. I.

Morus fructu nigro. C. B. P. 459. Mûrier à fruit noir. **Der Maulbeerbaum mit schwarzer Frucht.**

Dieser Maulbeerbaum ist der einige, der in dieser Abhandlung Platz findet, und ist ein ziemlich großer Baum, aber weder von sonderlich angenehmer noch regulärer Gestalt. Er läßt einen Theil von seinen Zweigen hängen, und macht auch selten einen geraden Stamm, indem er gemeiniglich krumm wächst, oder auf eine Seite hängt. An dem einen Ort bringt er bisweilen Bündel von falschem Holz hervor, und entblößt sich dagegen an andern.

Die Triebe sind weder dick noch lang. Die Rinde ist hellgrün, und fällt an einigen Orten ins fahle. Im Winter wird sie braunröthlich, mit grauen Puncten getüpfelt.

Die Knöpfe sind groß, braun, endigen sich mit einer Spitze, und stehen nicht weit vom Zweig ab. Der Fuß ist sehr groß, und stehet vor.

Die Blätter sind länglich herzförmig, gegen den Stiel zu etwas schmal, der Stiel ist sehr dick, fest, rund, hellgrün, acht bis funfzehen Linien lang. Der Rand ist regelmäßig spitzig gezant, und einige Zanungen sind wieder gezant. Aussen hat das Blat große, weißliche, weit vorstehende Adern, welche sich in sehr viele kleinere vertheilen. Inwendig haben sie seichte Furchen, die auf die äussern Adern passen. Die großen Blätter sind siebendhalb Zoll lang, und sechs Zoll breit.

Im May macht jeder Knopf, der sich öfnet, einen Trieb. Aus den ersten Ringen, welche beym Anfang dieses Triebs sind, kommen eine bis vier Aeren mit Blumen. So, wie sich der Trieb verlängert, macht er Blätter, und zu gleicher Zeit unter der Achsel von jedem Blat einen Knopf, neben diesem Knopf aber eine Aere mit Blumen. Also kommen unter der Achsel von den drey oder vier ersten Blättern Knöpfe und Blumen zum Vorschein; unter den andern aber nur Knöpfe. Die unmittelbar an dem gemeinschaftlichen Stiel stehende Blumen haben keinen besondern Stiel vor sich. Auf jedem

Stamm

Stamm findet man Aeren von männlichen und unfruchtbaren, wie auch Aeren von weiblichen und fruchtbaren Blumen. Die Aeren von den männlichen Blumen sind sechs bis achtzehn Linien lang, und die von den weiblichen Blumen vier bis sechs Linien. Jede männliche Blume bestehet aus einem in vier Ausschnitte getheiltem Kelch, welche Ausschnitte sich öfnen; aus vier ziemlich langen Staubfäden, mit großen Kölblein, und aus einem misrathenem Stempfel. Jede weibliche Blume hat einen Kelch mit vier Ausschnitten, die sich nicht öfnen, sondern steif bleiben, und an dem Stempfel liegen, den sie bedecken, und nichts von ihm sehen lassen, als den in zwey gekrümmte Aeste vertheilten Griffel, der auf einem kegelförmigen Früchtlein stehet. Dieses Früchtlein enthält einen Saamen oder einen Kern. Einige Zweige bringen nur Kätzlein von männlichen Blumen, und andere nur Kätzlein mit weiblichen Blumen. Es giebt auch Maulbeerbäume, die viel mehr männliche, als weibliche Blumen bringen, vor deren Vermehrung man sich hüten muß.

Die männliche Blumen fallen ab, wann sie die weiblichen befruchtet haben. Aus diesen werden Beere, oder kleine, vier bis fünf Linien lange, und zwey bis vierthalb Linien breite Früchte, die aus vier Stücken oder Lappen (lobes) bestehen, welche in einander gesteckt sind, und zum Theil einander bedecken. Aus zehen bis sechs und dreyßig dieser Beere (nachdem nemlich die Anzahl der Blumen an der Aere gewesen) die an dem gemeinschaftlichen Stiel ohne den geringsten Zusammenhang hart und gedrängt an einander stehen, bildet sich die Frucht, die man Maulbeere nennet. Eine schöne Maulbeere ist ungefähr vierzehen Linien lang, und zehen bis eilf Linien im Durchmesser. Die Haut von jeder dieser Beere ist anfangs hellgrün, hernach schön roth, und endlich glänzend dunkelschwarz. Diese Haut ist sehr dünn, und reisset leicht voneinander. Sie enthält keine dichte Substanz, sondern einen schön, dunkelrothen Saft von säuerlichem Geschmack. In jeder Beere findet man einen kleinen breitgedrückten, dunkelrothen, länglichen Saamen, der an dem einen Ende weniger zugestumpft ist, als am andern, der gemeinschaftliche Stiel von allen Beeren, aus denen die Frucht bestehet, ist holzig und sehr hart, mit vielen Haaren und sehr dünnen Fibern versehen, die bey zwey Linien lang, weit in die Beere hinein gehen, und derselbigen zur Befestigung an diesem gemeinschaftlichen Stiel dienen. Man setzet die Maulbeerbäume in die Höfe, oder andere geschlossene Oerter, wo sie einen Schutz haben, und die Blüten nicht so leicht abfallen. Die Liebhaber dieser Frucht können den Maulbeerbaum in allen Lagen ans Geländer setzen, woran er die Mauer sehr gut bedecken, und sehr schöne Frucht bringen wird. Man kann denselben vom Saamen erziehen; aber die Vermehrung durch Ablegen und durch Schnittlinge ist geschwinder, sicherer und leichter.

Die Maulbeere werden roh vor der Mahlzeit genossen. Man macht einen Syrup aus denselben für das Halsweh, wiewohl hiezu weit öfter die Brombeere gebraucht werden (les Mûres des haies) nicht deßwegen, weil sie den Maulbeeren vorzuziehen, sondern weil sie gemeiner, und eher zu bekommen sind.

Die Maulbeere zeitigen vom Ende des Julius bis zum Ende des Septembers. Bey Annäherung des Herbsts bekommen die Blätter röthliche Flecken (rousâtres).

PER-

PERSICA. PECHER.

Der Pfersichbaum.

Beschreibung des Geschlechts.

Ich will nicht untersuchen, was die Alten von dem Persæa, Persica, Persicus geschrieben haben, auch nicht bestimmen, ob sie den Baum gekant, den wir den Pfersichbaum nennen, denselben auch nicht mit ihnen aus Aethiopien in Persien, aus Persien in Egypten, aus Egypten nach Mycenä ꝛc. *) versetzen, auch seine Geschichte nicht aus so dunkeln Texten, oder aus einer Ueberlieferung, die sich nur auf die Texte gründet, beschreiben. Wenn der Pfersichbaum bey uns nicht inländisch gewesen, so hat er doch ein Land zu seinem Vaterland angenommen, wo ein Fremder eine sichere Freistatt, eine günstige Aufnahm, und die beste Begegnung jederzeit erhalten hat. Er hat sich auch darin so vollkommen naturalisirt, daß er nichts fremdes mehr an sich behalten, als den Namen Persica. Seine Familie, die sich vermehrt, verschieden geartet (diversifié) überall ausgestreuet, und fest gesetzet hat, gleicht weniger einer Colonie, als einem zahlreichen Volk, welchem dieses Clima schon lang eigen ist. Er wird mit mehrerer Kunst, Fleiß und Unkosten als die andern Fruchtbäume gewartet; und ist ohne Widerspruch der Baum, der vor allen andern unsere Aufmerksamkeit und unsere Besorgung am besten verdienet. Kein anderer Baum kan ihm die Menge der Früchte, die Schönheit, die Farbe, die Delicatesse, die Süsse, den hohen Geschmak (parfum) das erfrischende (la fraîcheur) und die andern Eigenschaften streitig machen, die alle in seiner Frucht mit einander vereinigt sind, welche man ohne Schaden genieset, und die man auch fast ohne Schaden in allzugroßem Ueberfluß würde genießen können.

Wenn man von der natürlichen Größe eines Baums nach der Größe, die derselbe an einem in gutem Boden stehenden Geländer und bey fleissiger Wart erlanget, urtheilen oder schließen wollte, so sollte man den Pfersichbaum für einen der grösten Obstbäume halten, weil fast sonst keiner ist, der sich an der Mauer weiter ausbreitet, als dieser

*) Es sind zwey Städte bekant, die den Namen Mycenä haben, die eine in Creta, die andere im Peloponnes.

ser. Aber die in den Weinbergen um Paris herum erzogene Pfersichbäume erlangen nur eine mittelmässige Größe. In der Dauphine, im Angoumois, und den andern Provinzen, wo das Clima gemässigter ist, als um Paris, werden sie größer. Es ist demnach die Größe des Pfersichbaums verschieden, nach dem das Clima, der Boden, und die Wart beschaffen ist. Aber niemals kommt derselbe einem Birnbaum, einem wilden Kirschbaum, auch nicht einmal einem Mandelbaum an Größe bei. Dieser Baum wächst nicht buschig, ob er gleich viele Triebe macht, und öfters mehr, als er ernähren kan. Diese Triebe sind gerad, desto stärker, je mehr man sie verkürzet, oder je jünger und lebhafter der Pfersichbaum ist. Ihre Rinde ist glatt, und an einigen Sorten auf der Seite gegen die Sonne roth gefärbt, an andern aber ganz grün.

Tab. I.

Die Blätter (Fig. 9.) sind glatt, lang, ganz, am Rand mehr oder weniger fein, seichter oder tiefer, nach dem die Sorten sind, gezahnt, und stehen eins ums andere, oder wechselsweis. An beiden Enden sind sie spitzig, aber gegen den Stiel zu weniger, als vorn. Die Stiele sind dik und kurz, gehen durch die ganze Länge des Blats, und bilden unten eine vorstehende Rippe, oben aber eine seichte Vertiefung. Jede Seite der grossen Rippe hat sehr kleine Adern, die nicht weit gehen, und mittelmässige, die sich bis an den Rand erstrecken, und sich in sehr viele kleinere vertheilen. Sie stehen wechselsweis, und die mehresten stehen auf der andern Seite der Rippe wechselsweis gegen den andern über. Die Blätter von den meisten Pfersichbäumen sind wiesengrün (Vert-pré) oder fallen etwas ins Gelbe. Sie kommen über einander gelegt (pliées en deux) aus den Knöpfen. Ihr Geruch (odeur) und ihr Geschmack (saveur) gleichen den bittern Mandelblättern. Jeder Knoten an den Trieben hat ein, zwei, oder drei Blätter, selten mehrere. Wenn mehr Blätter als eines am Knoten sind, so ist das, so in der Mitte des Fusses stehet, gros; die andern aber, die auf den Seiten stehen, sind viel kleiner.

In der Achsel von jedem Blat bildet sich ein Knopf; und ist die Zahl der Knöpfe gemeiniglich der Zahl der Blätter gleich, die an jedem Knoten stehen. Folglich giebt es einfache Augen (Fig. 6. a) doppelte. (b) und dreifache. (c)

Die Blume vom Pfersichbaum ist eine Zwitterblume, und hat 1) einen becherförmigen, am Boden offenen Kelch (fig. 7.) der gemeiniglich auf der Seite gegen die Sonne dunkelroth, und auf der andern grün ist. Dieser Kelch hat fünf zugestumpfte Ausschnitte, die bis in die Helfte des Kelchs gehen, sich über den Becher herlegen, und löffelförmig ausgehölt sind. 2) Fünf Blumenblätter (fig. 1. 2. 4.) die nach Art der

Rosen

Rosen stehen, und mit einem dünnen Nagel an den Ecken der Ausschnitte vom Kelch befestiget sind. Man findet Blumen mit sechs Blättern, und die gefüllten Blumen haben deren sehr viel. Diese Blumenblätter sind etwas löffelförmig ausgehölt; mehr oder weniger zugerundet; mehr oder weniger dunkel roth gefärbt; groß, klein oder mittelmäßig. Die Verschiedenheit der Gestalt, der Farbe und der Größe von den Blumenblättern (Fig. 3) ist eines von den hauptsächlichsten Unterscheidungszeichen der Sorten, oder der Varietäten vom Pfersichbaum. 3) zwanzig bis dreisig Staubfäden, die an den innern Wänden des Kelchs stehen (fig. 5.) An diesem Ort sind die Wände des Kelchs mit einer körnigen und meistens gefärbten Substanz bekleidet, oder überzogen. Die Staubfäden stehen zu vier oder sechs bey einander zwischen jedem Ausschnitt (Fig. 4.) Es sind zwar die Stiele der Staubfäden kürzer, als die Blumenblätter; aber sie scheinen doch auf dem Boden der Blume ziemlich hoch zu stehen, wann sich die Blume recht öfnet. Denn die Blumen öfnen sich mehr oder weniger, nachdem die Sorte ist. Die Staubfäden haben olivenförmige Kölblein, die einen sehr feinen Befruchtungsstaub enthalten. 4) In der Achse der Blume stehet ein Stempfel, der ein zugerundetes, und nach dem die Sorte ist, glattes oder wolliges Früchtlein bildet. (Fig. 7.) Dieses stehet im Mittelpunct des Bodens vom Kelch (Fig. 8.) und hat einen Griffel von der Länge der Staubfäden, auf dem sich eine zugestumpfte Narbe befindet.

Das Früchtlein wird zu einer fleischigten und saftigen Frucht (Fig. 15. 17.) deren innerliche und äusserliche Beschaffenheit die Sorten der Pfersiche von einander unterscheiden. Man kan dieselben in vier Classen theilen. 1) Diejenigen, die eine haarige oder mit Wolle besezte Haut haben, und deren schmelzendes Fleisch sich gern von der Haut und vom Stein ablöst. Diese heissen eigentlich Pêches. 2) Diejenige, so eine wollige Haut haben; deren festes Fleisch aber weder von der Haut noch vom Stein los gehet. Diese heissen Pavies. 3) Diejenige, so eine violette und glatte Haut ohne Wolle haben, und deren schmelzendes Fleisch sich vom Stein löset. Diese sind die Pêches violettes, die violette Pfersiche. 4) Diejenige, so eine violette und glatte Haut ohne Wolle haben, und deren Stein am Fleisch hängt. Diese heisen Brugnons. Die Varietäten von jeder Sorte unterscheiden sich durch ihre Größe, durch ihre Gestalt, durch die Farbe der Haut und des Fleisches, durch ihren Geschmak, durch die Zeit ihrer Reife, durch die Tiefe der Rinne oder der Furche, welche die Frucht der Länge nach von einander theilet ꝛc.

Diese Frucht hat einen sehr kurzen Stiel, der, nach dem die Sorte ist, in einer mehr oder weniger tiefen Aushölung stehet (Fig. 16.) und am Zweig an einem ziemlich weit vorstehenden Fus, oder Verdickung bevestiget ist.

Mitten in der Frucht findet man einen großen, holzigen und sehr harten Stein (Fig. 10.) der auf den Seiten etwas breit gedrukt und am Rand der Höhe nach auf der einen Seite (Fig. 12.) eine vorstehende Kante, auf der andern Seite aber (Fig. 11.) eine ziemlich tiefe Einkerbung hat, durch welche man den Stein mit einem Messer leicht öfnet. Nach der Sorte vom Pfersich ist der Stein auswendig braun, oder hellgrau, oder dunkelroth, ungleich oder mit irregulären mehr oder weniger seichten Vertiefungen durchzogen (comme rustiqué). Dieser Stein hat an dem einen End eine mehr oder weniger schmale und lange Spitze, und am andern eine Vertiefung (Fig. 10.) wo die Gefäße des Stiels ihren Eingang hatten. Inwendig (Fig. 13) ist der Stein hol, und sehr glatt. Er enthält eine Mandel (Fig. 14) die bitter, oval, an dem einen End spitzig und etwas breit gedrukt, mit einer braunen Haut umgeben ist, und aus zwey Lappen bestehet.

Dieses sind die allgemeinen Kennzeichen vom ganzen Geschlecht des Pfersichbaums. Sie haben so viele Gleichheit mit denen vom Mandelbaum, daß Herr Linnäus diese zwei Bäume unter ein Geschlecht gebracht, und mit dem Namen Amygdalus, Mandelbaum belegt hat. Indessen sind doch ziemlich beträchtliche Verschiedenheiten vorhanden, um den Pfersichbaum von dem Mandelbaum abzusondern, und die einmal angenommene Benennungen beizubehalten. Die besondern Unterscheidungszeichen von den Sorten und Varietäten werden bei den nachfolgenden Beschreibungen angeführt. Wir wollen nur die gewis bestimmten Sorten, und ihre hauptsächlichsten Varietäten betrachten.

Sorten und Varietäten.

Tab II.

I. Persica flore magno, praecoci fructu, albo, minori. Avant-Pèsche blanche. Weisser Frühpfersich.

Dieser Baum wird in gewissem, demselben besonders anständigem Boden gros, bleibt aber im gewönlichen Boden nur mittelmässig. Er treibt wenig Holz, ist aber ziemlich fruchtbar.

Die Triebe sind dünn, und grün wie die Blätter. Die Knöpfe sind klein, länglich und zugespizt. Die Blätter sind von mittelmässiger Größe, länglich, rinnenförmig gebo-

gebogen, hin und wieder gekrümmt, schön grün, am Rand gezahnt, und an den Zahnungen wieder fein gezahnt, und haben erhobene Buckeln oder Beulen.

Die Blumen sind ziemlich gros, fast weis oder sehr bleich rosenfärbig. Die Früchte sind klein, und werden nicht größer, als eine Nus. Einige sind rund, die meisten aber länglich. Sie endigen sich mit einer kleinen spitzigen Tutte (mamelon) die bisweilen sehr lang ist. Eine sehr stark bezeichnete Rinne gehet auf der einen Seite der Frucht vom Stiel bis an die Tutte. An einigen Früchten gehet diese Rinne über einen Theil auf der andern Seite, und an andern über die ganze andere Seite. Sie ist aber daselbst nicht so tief und kaum sichtbar. Die Haut ist fein, wollig und weis, auch auf der Seite gegen die Sonne, wo man doch etwas ganz schwachröthliches erblikt, wann es zu End des Junius oder zu Anfang des Julius sehr heisse Tage giebt. Das Fleisch ist weis, auch um den Stein herum, fein und saftig. Trokner Boden und trokne Jahre machen dasselbe etwas melbig (pateuse,) da dann diese Frucht nur zu Compoten taugt. Der Saft ist sehr gezuckert, und hat einen Bisamgeruch, (parfum musqué) der solchen sehr angenehm machet. Man glaubt, dieser Geruch locke die Ameisen herbei, welche dieser Frucht sehr stark nachgehen. Der Stein ist klein, fast weis, und hängt gemeinig, lich an einigen Orten am Fleisch. Dieser Pfersich ist der frühste von allen, und zeitiget bisweilen mit Anfang des Julius. Es ist gut, wenn man diesen Baum in verschiednen Lagen stehen hat, damit dieienige, so später reifen, zu der Zeit zu haben sind, die sich zwischen diesem und dem folgenden Pfersich befindet.

Tab. III.

II. Persica flore magno, fructu æstivo, rubro, minori. Avant-Pêche rouge. Avant-Pêche de Troyes. Früher rother Pfersich. Frühpfersich von Troyes.

Dieser Pfersichbaum wird selten gros; er macht wenig Holz, bringt aber viele Früchte. Die Triebe sind roth und dünn. Die Blätter sind gelblichgrün, an der mittlern Rippe gefältelt oder gerunzelt, ziemlich breit, auswärts umgebogen, ganz seicht gezahnt, und endigen sich mit einer schmalen Spitze. Die Blumen sind gros und rosenfärbig. Die Frucht ist größer als der vorhergehende weisse Frühpfersich, dreizehen bis vierzehen Linien lang, und funfzehen bis sechszehen Linien im Durchmesser: Sie ist rund, auf der einen Seite der Länge nach durch eine seichte Rinne getheilt. Sehr selten endiget sie sich mit einer Tutte. Auf den beiden Seiten des Ortes, wo die Tutte stehen sollte, siehet man zwei kleine Vertiefungen, von denen die eine das End der Rinne macht. Die Haut ist fein, wollig, auf der Seite

gegen die Sonne sehr lebhaft roth (vermillon) welches Roth gegen die andere Seite heller wird. Auf dieser andern Seite ist die Haut hell gelb. Das Fleisch ist weis, fein, schmelzend, auf der Seite gegen die Sonne, unter der Haut etwas roth gefärbt, hat aber um den Stein herum keine rothe Streifen (filets) Der Saft ist gezuckert und muskirt (musquée) gemeiniglich von weniger erhobenem Geschmak, als der von dem weissen Frühpfersich; aber in gewissen Boden noch erhobener, als dasselbe. Der Stein ist klein, sieben Linien lang, fünf Linien breit, und hellgrau. Er löset sich insgemein gut vom Fleisch, aber bisweilen so wenig, daß man diesen Pfersich für einen kleinen Pavie halten sollte. Die Ameisen und die Ohren-Höllerer gehen diesem Pfersich sehr stark nach, der nicht eher als zu End des Julius oder zu Anfang des Augusts zeitiget.

Tab. IV.

III. Persica æstiva flore parvo, fructu mediocris crassitiei, Trecassins dicta. Double de Troyes. Pêche de Troyes. Petite Mignonne. Der doppelte Pfersich von Troyes. Der Pfersich von Troyes. Die kleine Mignonne.

Dieser und der vorhergehende Pfersichbaum haben viele Aehnlichkeit mit einander. Dieser aber macht einen stärkern Baum, trägt eben so gern, und treibt mehr Holz. Die Triebe sind auf der Seite gegen die Sonne roth, und auf der andern grün. Die Blätter sind glatt oder eben, bisweilen an der Rippe etwas gerunzelt, ungefär vier Zoll lang, vierzehen Linien breit, gegen den Stiel zu breiter, als am andern End, welches sich mit einer sehr schmalen Spitze endiget, und am Rand sehr fein und ganz seicht gezahnt. Die Blumen sind sehr klein, und unterscheiden den Baum sehr gut von dem rothen Frühpfersich. Die Frucht ist noch einmal so gros, als die vom rothen Frühpfersich, und von veränderlicher Gestalt; bald rund, da der Durchmesser und die Länge einander gleich und von siebenzehen Linien sind; bald etwas länglich vom Kopf gegen den Stiel zu; und bisweilen im Gegentheil siebenzehen bis achtzehen Linien lang, und zwanzig bis ein und zwanzig Linien im Durchmesser. Der Länge nach ist sie durch eine seichte Rinne getheilet, welche bisweilen am Rand eine kleine Lefze hat. Der Stiel stehet in einer tiefen und ziemlich breiten Aushölung. Der Kopf endiget sich gemeiniglich mit einer kleinen Tutte, oder einem zugespizten Anhang. Die Haut ist fein, mit zarter Wolle bedekt, auf der Seite gegen die Sonne schön, aber sehr

dunkel-

dunkelroth gefärbt, und auf der andern weisgelblich, etwas mit Roth getüpfelt. Das Fleisch ist fest, fein, auch um den Stein weis, wo man, aber selten einige rothe Adern erblikt. Der Saft ist häufig, etwas gezuckert, und hat einen Weingeschmak, daher dieser kleine Pfersich unter die guten Pfersiche gezählt wird. Der Stein ist klein, neun Linien lang, sieben Linien breit, und sechs Linien dik. Er löst sich hart vom Fleisch. Die Frucht hängt lang am Baum. Sie zeitiget gegen das End des August, und also zu gleicher Zeit mit den lezten rohten Frühpfersichen.

IV. Persica æstiva flore parvo, fructu minori, carne flavescente. Avant - Pêche jaune. **Gelber Frühpfersich.**

Dieser Baum gleicht am äusserlichen Ansehen, an seinen Blumen, Trieben und Blättern dem nachfolgenden.

Die Frucht ist nicht so gros, als die Double von Troyes und wird zu gleicher Zeit reif. Der Durchmesser ist etwas kleiner, als die Länge. Der Stiel stehet in einer tiefen und sehr breiten Aushölung. Die Frucht ist der Länge nach durch eine seichte Rinne getheilet, und hat bisweilen an diesem Ort eine Erhöhung in Gestalt einer Rippe. Oben am Kopf stehet eine große, zugespizte und wie eine Mönchskappe zurükgebogene Tutte.

Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne dunkel braunroth, und auf der andern Seite goldgelb, überall mit fahler (fauve) und dichter Wolle bedekt. Der Saft ist süß gezuckert. Der Stein ist roth, hat eine der Frucht gemässe Größe, und endiget sich mit einer zugestumpften Spitze.

Tab. V.

V. Persica flore parvo, fructu mediocris crassitiei, carne flavescente. Alberge jaune. Pêche jaune. **Gelbe** Alberge. **Gelber Pfersich.**

Dieser Pfersichbaum ist mittelmässig gros. Er sezt seine Frucht gut an. Die Triebe sind auf der Seite gegen die Sonne dunkelroth, und fallen auf der Seite gegen die Mauer ins Gelbe. Die Blätter sind grün, nähern sich aber dem Feuille-morte (abgestorbenem Blat) und werden im Herbst roth. Die Blumen sind klein und dunkelroth. Bisweilen findet man diesen Pfersichbaum mit großen Blättern. Die Früchte sind etwas größer, als die kleine Mignonne, und bisweilen von gleicher Länge und Durchmesser. Bisweilen haben sie ungefär zwanzig Linien an Länge, und ungefär drei und zwanzig Linien am Durchmesser. Gemeiniglich sind sie länglich, auf einer von

den

den Seiten etwas breit gedrukt, und besonders gegen den Stiel zu, welcher in einer großen Aushölung stehet. Die Früchte sind der Länge nach durch eine stark sichtbare Rinne getheilet, welche am Rand zwei ziemlich vorstehende Lefzen hat. Die Haut ist fein, und gehet nicht gern von der Frucht los, wenn sie nicht vollkommen zeitig ist. An der Seite gegen die Sonne ist sie dunkelroth, wo die Sonne frei drauf scheinet, unter den Blättern aber und gegen das Geländer zu, gelb, und mit fahler Wolle stark besezt. Das Fleisch ist lebhaft gelb, nah am Stein sehr dunkel roth, unter der Haut heller roth, fein und sehr schmelzend, wann die Frucht recht reif ist. Sie ist melbig, (pateuse) in troknem Boden, von kranken Bäumen, und wann die grün abgenommene Frucht erst in der Obstkammer gezeitiget hat. Der Saft ist gezuckert, und schmekt etwas nach Wein, wenn der Boden nicht zu feucht ist, und die Frucht an dem Baum vollkommen gezeitiget hat. Der Stein ist klein, braun, oder dunkelroth, endiget sich mit einer sehr kleinen Spitze, hat eilf Linien in der Länge, an Breite zehen Linien, und an Dicke neun Linien. Sie zeitiget gegen das End des Augusts, nach der Double von Troyes, und nach dem gelben Frühpfersich.

VI. Persica flore parvo, fructu magno, carne flavescente. Rossanne. Der Rossanne.

Der Rossanne oder Rosanne Pfersichbaum ist offenbar eine Varietät von der gelben Alberge. Die Blätter sind etwas breiter, und an der großen Rippe öfters gerunzelt. Die Früchte sind etwas größer, gemeiniglich runder und nicht so frühzeitig. Sie haben auch auf der einen Seite eine stark bezeichnete Rinne, die noch auf einem Theil der andern Seite über die Tutte hinüber sichtbar ist. Am Kopf ist die Frucht etwas vertieft oder breit gedrukt, wo in der Mitte eine Tutte stehet, die am Fuß eine Linie im Durchmesser, und eben so viel an Höhe hat, und die sich sehr spitzig endiget.

VII. Persica fructu globoso, carne buxea, nucleo adhaerente, cortice obscuré rubente. Pavie-Alberge. Persais d'Angoumois. Die Pavie-Alberge. Die Persais aus dem Angoumois.

Ich habe diese Pavie aus dem Angoumois gebracht. Das Fleisch ist etwas gelb, sehr schmelzend, und um den Stein herum roth. Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne sehr dunkelroth, auf der Seite im Schatten aber etwas heller. Die Frucht reift zu End des Septembers, und ist im Angoumois vortreflich.

Tab. VI.

Tab. VI.

VIII. Persica flore magno, fructu globoso, compresso, albis carne & cortice. Madeleine blanche. **Die weiße Magdalena.**

Dieser Baum scheint zwar ziemlich stark zu seyn, und treibt gut; er leidet aber leicht Schaden vom Frühlingsfrost, durch den die Blüte erfriert, keine Frucht ansetzet, oder auch die angesezte Frucht verderbt wird.

Die Triebe sind bleichgrün, und bisweilen auf der Seite gegen die Sonne etwas röthlich. Ihr Mark ist fast schwarz.

Die Blätter sind gros, glänzend, bleichgrün, am Rand tief gezahnt. Es giebt Blätter, die sechs Zoll lang, und ein und zwanzig Linien breit sind. Die Blumen sind gros, bleichroth, und erscheinen früh im Jahr.

Die Frucht ist weit größer, als die gelbe Alberge, zwey Zoll lang, und zwey Zoll, zwey Linien im Durchmesser. Sie ist rund, gegen den Stiel zu etwas breitgedrükt, am Kopf zugerundet, der Länge nach durch eine Rinne getheilt, die am dicken Theil nicht sonderlich sichtbar, aber gegen den Stiel und gegen den Kopf zu, ziemlich tief ist. Der Stiel stehet in einer breiten und ausgeschweiften Vertiefung, und der Kopf endiget sich mit einer sehr kleinen Tutte, die man kaum sehen kan.

Die Haut ist fein, und löst sich leicht vom Fleisch. Sie ist fast überall weis, fällt aber etwas ins Gelbe. Auf der Seite gegen die Sonne ist sie etwas lebhaft roth gestriemt (couetté d'un peu de rouge tendre et vif) und ganz mit sehr feiner Wolle besezt.

Das Fleisch ist delicat, fein, schmelzend, saftig, weis mit gelblichen Streifen untermischt; bisweilen ist solches um den Stein herum rosenfärbig. Der Saft ist häufig, gezuckert, oder muscatellerähnlich, bisweilen stark, bisweilen wenig erhoben, nach der Lage und dem Boden, welche beide zu der Güte dieses delicaten Pfersiches vieles beytragen, weil er in widriger Lage und Boden melbig wird.

Der Stein ist klein, rund, hellgrau, einen Zoll lang, neun Linien breit, und sechs Linien dik.

Dieser Pfersich fängt gegen die Hälfte des Augusts an zu zeitigen, und ist mit den Mignonnes und Chevreuses vorbey.

Die weiße Madeleine ist musquirt, daher ihr die Ameisen sehr stark nachgehen.

Es giebt eine Varietät von diesem Pfersichbaum, welche sich nur durch die Frucht unterscheidet. Denn diese ist nicht so gros, und öfters nicht so stark musquirt. Sie trägt aber viel häufiger. Man könnte sie die kleine weiße Madeleine nennen.

IX. Persica flore magno, fructu albo, carne dura, nucleo adhaerente. Pavie blanc. Pavie Madeleine. **Der weiße Pavie. Der Pavie Madeleine.**

Dieser Pavie hat so viele Aehnlichkeit mit der weißen Madeleine, daß ich nicht zweifle, sie sey eine Varietät von derselben.

Die Triebe sind grünlich, auf der Seite gegen die Sonne etwas roth. Das Mark ist weis, da hingegen das von den Trieben an der weißen Madeleine röthlich ist, (rousse) und ins schwarze fällt.

Die Blätter sind bleichgrün, tief gezahnt, fast alle an der Rippe etwas gerunzelt, ohne deswegen ungestaltet zu seyn. Es giebt Blätter, die sechs Zoll lang, und neunzehn Linien breit sind.

Die Blumen sind gros, sehr schwach fleischfarb, und fast weis.

Die Frucht ist ohngefähr von der nemlichen Größe und Gestalt, als die weiße Madeleine. Sie ist sechs und zwanzig Linien lang, und acht und zwanzig Linien breit. Die Rinne ist an dem dicken Theil nicht sonderlich sichtbar, aber gegen den Stiel, und gegen den Kopf zu. Die Vertiefung, worin der Stiel stehet, ist enger, als die an der weißen Madeleine. Am Kopf siehet man bisweilen eine sehr kleine Tutte. Die Haut ist ganz weis, ausgenommen auf der Seite gegen die Sonne, wo sie etwas sehr weniges lebhaft roth marmorirt ist. Das Fleisch ist fest, wie das Fleisch von allen Pavien, weis, saftig, hängt am Stein, und hat um denselben herum einige rothe Streife. Der Saft ist ziemlich häufig, und hat einen sehr starken Weingeschmak, und wird daher von denen geliebt, welchen die festen Früchte nicht zuwider sind. Der Stein ist nicht gros. Diese Pavie zeitiget zu Anfang des Septembers. Er ist sehr gut, sowohl in Zucker, als in Eßig eingemacht.

Tab. VII.

X. Persica flore magno, fructu paululum compresso, cortice rubro, carne venis rubris muricata. Madeleine rouge. Madeleine de Courson. **Die rothe Magdalena. Die Madeleine von Courson.**

Der Pfersich, welchen Riviere und du Moulin die rothe Madeleine nennen, ist von diesem sehr verschieden. Es scheint, nur **Quintinye** habe denselben gekannt. Merlet verwirrt ihn mit der Payfanne, welche klein, öfters gezwieselt (doppelt, jumelle) und wenig schäzbar ist.

Dieser Pfersichbaum ist dem von der weißen Madeleine sehr ähnlich. Die Triebe sind etwas mehr gefärbt und stärker. Die Blätter sind dunkler grün, tiefer gezahnt, und an den Zahnungen wieder gezahnt. Die großen sind fünf Zoll lang, und zwanzig Linien breit. Die mittelmäßigen sind vier Zoll lang und achtzehen Linien breit. Die Blumen sind gros, und etwas röther.

Die Frucht ist rund, und öfters beym Stiel breitgedrükt, wovon an der weißen Madeleine das Gegentheil ist. Sie ist größer, wann der Baum nur mittelmäßig trägt, aber kleiner, wann er stark trägt.

Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne schön roth. Das Fleisch ist weis, ausgenommen um den Kern, wo dasselbe rothe Adern hat. Der Saft ist gezuckert, und

von

von erhabenem Geschmak, daher dieser Pfersich mit unter die besten gerechnet wird. Der Stein ist roth und ziemlich klein.

Die Frucht zeitiget in der Hälfte des Septembers, mit der großen Mignonne, und öfters noch früher.

Dieser Pfersichbaum macht viel Holz, und also muß man demselben bey dem Schnitt viel Holz lassen. Er trägt wenig Frucht, obgleich die Blüte nicht abfällt, wie an der weißen Madeleine.

Die späte Madeleine, oder die späte rothe Madeleine mit kleiner Blume scheint eine Varietät von der Madeleine von Courson zu seyn. Die Blumen sind klein. Die Frucht ist von mittelmäßiger Größe, und sehr stark gefärbt. Die Vertiefung, worin der Stiel stehet, hat öfters am Rand einige ziemlich sichtbare Falten. Wann dieser Pfersichbaum, dessen Frucht einen sehr guten Geschmak hat, und erst mit den Persiques zeitiget, keine tief gezahnte Blätter, und die Gestalt, und die meisten Kennzeichen der Madeleine nicht hätte, so würde ich ihn für eine späte Pourprée halten.

XI. Persica flore magno; fructu amplo, serotino, compresso; cortice paululum rubente; carne alba. Pêche Malte. Der Pêche Malte.

Diesen Pfersichbaum kan man auch noch als eine Varietät von der weißen Madeleine ansehen. Er ist ziemlich stark und fruchtbar. Die Triebe sind auf der Seite gegen die Sonne etwas roth, und ihr Mark ist etwas braun. Die Blätter sind tiefer gezahnt, als die von der weißen Madeleine und seichter, als die von der rothen Madeleine. Die Blumen sind gros, und bleich rosenfärbig. Die Frucht ist ziemlich rund, vom Kopf gegen den Stiel zu, etwas breitgedrukt, bisweilen größer, als die weiße Madeleine, bisweilen kleiner und kürzer: die Rinne gehet fast gleich über die beeden Seiten, ist aber nur am Kopf tief, wo man keine Tutte findet. Der Stiel stehet in einer engen Vertiefung. Die gewöhnlichsten Verhältnisse sind zwey und zwanzig Linien Höhe gegen zwey Zoll im Durchmesser. Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne roth, und ist gemeiniglich mit dunklerem Roth marmorirt. Auf der andern Seite ist sie hellgrün. Die Haut gehet leicht vom Fleisch. Das Fleisch ist weis und fein. Der Saft hat etwas von Muscatellergeschmak, und ist sehr angenehm. Der Stein ist gegen die Spitze zu sehr dik, hat einen Zoll in der Länge, eilf Linien in der Breite, und neun Linien an Dicke. Dieser Pfersich reist etwas nach der rothen Madeleine.

Tab. VIII.

XII. Persica fructu globoso, aestivo, obscure-rubente; carne aquosa, suavissima. Veritable Pourprée hative à grande fleur. Die veritable frühe Pourprée mit großer Blume.

Dieser Pfersichbaum ist stark und fruchtbar. Die Triebe sind stark, mittelmäßig lang, und auf der Seite gegen die Sonne roth. Die Blätter endigen sich mit einer sehr

schmalen Spitze. Die Zahnung ist regulär, sehr fein und ganz seicht. Die Blumen sind gros, ziemlich lebhaft roth, und öfnen sich gut.

Die Frucht ist gros, der Höhe nach durch eine breite und ziemlich tiefe Rinne in zwey Halbkugeln getheilt. Diese Rinne endiget sich mit einer bisweilen beträchtlichen Vertiefung am Kopf der Frucht, in deren Mitte man den Ort, wo der Stempfel gestanden, mit Mühe erblikt. Am Stiel endiget sie sich mit einer breiten und tiefen Aushölung. Sie hat eine schöne Gestalt, wann der Durchmesser von fünf und zwanzig Linien, und die Höhe von drey und zwanzig Linien ist. Oefters hat der Durchmesser mehr als sieben und zwanzig Linien, und die Höhe vier und zwanzig Linien. Bisweilen öfnet sich der Stein, und treibt die Frucht aus einander. Alsdann ist der Durchmesser zu gros gegen die Höhe, und folglich die Gestalt der Frucht nicht angenehm.

Die Haut ist mit feiner und dichter Wolle besezt, auf der Seite gegen die Sonne schön dunkelroth, auf der andern Seite mit sehr kleinen stark lebhaft rothen Punkten getüpfelt, welche, nach dem sie gros oder klein sind, weit oder eng an einander stehen, der Haut ein mehr oder weniger rothes Ansehen geben. Sie ist fein, und gehet leicht vom Fleisch.

Das Fleisch ist fein und sehr schmelzend, weis, ausgenommen um den Stein, wo selbiges etwas weniges lebhaft roth ist. Selten siehet man etwas röthliches unter der Haut, auch sogar auf der Seite gegen die Sonne. Der Saft ist häufig, sehr fein und vortreflich. Der Stein ist roth, und hat starke Vertiefungen. (rustiqué profondement) Er hängt nicht an dem Fleisch. Dieser schöne Pfersich kan für einen vor den besten gehalten werden, und zeitiget zu Anfang des Augusts, gemeiniglich vor der weißen Madeleine.

Tab. IX.

XIII. Persica flore parvo, fructu serotino, globoso, obscure rubente, suavissimo. Pourprée tardive. **Die spate** Pourprée.

Dieser Pfersichbaum ist ein starker Baum. Die Triebe sind stark. Die Blätter sind gros, sehr leicht gezahnt, an der Rippe gerunzelt, und auf verschiedene Art hin und wieder gebogen. Die Blumen sind sehr klein.

Die Frucht ist rund, gros, zwey Zoll, vier Linien lang, und zwey Zoll, sieben Linien am Durchmesser, bisweilen am Kopf breit gedrükt. Der Stiel stehet in einer ziemlich weiten Vertiefung. Die Rinne ist nicht stark, und die Tutte kaum sichtbar.

Die Haut ist mit feiner Wolle besezt, auf der Seite gegen die Sonne lebhaftroth und dunkel, auf der andern Seite aber strohgelb. Das Fleisch ist saftig, um den Stein herum sehr roth. Der Saft ist süs und von erhabenem Geschmak. Der Stein ist klein, braun, mit großen Buckeln besezt, (relevé de grosses bosses) und hat am Ende eine ziemlich lange und feine Spitze.

Merlet

Merlet hat diese Sorte mit der Mignonne vermengt. Die kleinen Blumen der spaten Pourprée, und die Zeit, in welcher die Frucht reifet, nemlich zu Anfang des Octobers, sind hinlänglich, solche von einander zu unterscheiden.

Tab. X.

XIV. Persica flore magno; fructu globoso, pulcherrimo, sature rubro. Mignonne. Grosse Mignonne. Veloutée de Merlet. Die Mignonne. **Die große Mignonne. Der wollige Pfersich des Merlet.**

Dieses ist ein starker Baum, der viele Früchte bringt, und Holz genug macht. Die Triebe sind dünn, und auf der Seite gegen die Sonne stark roth. Die Blätter sind gros, dunkelgrün, sehr fein und nicht tief gezahnt. Die Blumen sind gros, und lebhaft roth.

Die Frucht ist gros, vier und zwanzig Linien lang, acht und zwanzig am Durchmesser, ganz rund, bisweilen am Ende breit gedrükt, durch eine tiefe, schmale, unten verengerte, öfters an dem einen Rand mehr erhöhete Rinne in zwey halbe Kugeln getheilet. An den großen Früchten ist sie da, wo die Frucht am dikSten, nicht sonderlich sichtbar, wird aber gegen den Stiel zu tiefer. Der Stiel ist so kurz, und steht so tief in einer breiten und tiefen Aushölung, daß der Zweig in die Frucht einen Eindruk macht. Die Rinne wird auch gegen den Kopf zu stärker. An diesem Ende der Frucht siehet man eine kleine Vertiefung, oder breitgedrükten Ort, (applatiSSement) wo im Mittelpunct die Ueberbleibsel des Stempfels stehen, und daselbst eine sehr kleine Tutte bilden.

Die Haut ist fein, mit sehr zarter Wolle bedekt, und gleichsam schillernd (comme satinée) Sie gehet leicht vom Fleisch los. Auf der Seite gegen die Sonne ist sie dunkel braunroth, und auf der Seite im Schatten hellgrün, ins Gelbe fallend. Durch ein Vergrösserungsglas erblikt man diese Seite fast überall roth getüpfelt. Wann die Frucht im Schatten gezeitiget hat, so ist die Haut nicht so roth, und fällt ins Grüne.

Das Fleisch ist fein, schmelzend, saftig, delicat, weis, ausgenommen unter der Haut auf der Seite gegen die Sonne, und um den Stein, wo solches lebhaft rosenfarb marmorirt ist. Wenn man selbiges genau betrachtet, so erblikt man grüne ins Gelbe fallende Puncten. Gegen den Stein zu, und die rothen Streife um den Stein, wird das Fleisch heller, und reiner weis.

Der Saft ist gezuckert, erhaben, mit einem Weingeschmak, in kaltem Boden etwas säuerlich. Der Stein ist mittelmäßig gros, einen Zoll lang, zehen Linien breit, sieben Linien dik, nicht sonderlich länglich, und sehr roth. Gemeiniglich bleiben Stücke vom Fleisch an demselben hängen.

Dieser Pfersich reift etwas später, als die Madeleine.

Tab. XI.

XV. Persica flore magno, fructu aestivo, globoso, obscure rubente, suavissimo. Pourprée hative. Vineuse. Die frühe Pourprée. Die Weinartige.

Dieses ist ein ziemlich starker Pfersichbaum, der dickes Holz macht, viele Früchte bringt, und mit jeder Lage zufrieden ist, indem seine Frucht niemals melbig wird.

Die Triebe, und besonders die zur Frucht, sind lang, biegsam und dünne. Ihre Rinde ist auf der Seite gegen die Sonne dunkelroth. Die Blumen sind gros, lebhaft roth. Die Blätter sind dunkelgrün, und größer, als die von der rothen Mignonne.

Die Frucht ist gros, rund, am End etwas breit gedrukt, und durch eine tiefe Rinne in zwey Theile getheilet. Die Haut ist fein, auch an den Orten, welche die Sonne nicht trift, stark dunkelroth, mit faler, sehr feiner Wolle besezt, und gehet leicht vom Fleisch.

Das Fleisch ist fein, saftig, weis, ausgenommen unter der Haut, und um den Stein, wo solches stark roth. Der Saft ist häufig, mit einem Weingeschmak, bisweilen säuerlich, besonders in kaltem Boden. Der Stein ist sehr roth, und mittelmäßig gros.

Wenn man diese Beschreibung gegen die vorhergehende hält, so siehet man leicht, warum diese Pourprée nicht bey den andern Pourprées stehet. Ich will diesem Pfersich den Namen nicht nehmen, unter dem er bekannt ist, und der seine Farbe ausdrükt. Ich seze aber selbigen neben die große Mignonne, von welcher er eine Varietät ist, die sich von derselben nicht anderst unterscheidet, als durch die Farbe der Haut und des Fleisches, wie auch durch die Zeit ihrer Reife.

Tab. XII.

XVI. Persica flore parvo, fructu globoso, pulcherrimo, atro rubente. Bourdin. Bourdine. Narbonne. Der Bourdin. Der Bourdine. Der Narbonne.

Dieser Pfersichbaum ist gros und stark, und sezt gern Frucht an. Bisweilen behält er zu viel, da dann seine Frucht klein bleibt, wenn man nicht einen Theil davon abbricht. Er kommt als ein hochstämmiger Baum gut fort, bringt aber alsdann kleinere Früchte, aber eher und vortreflicher, als am Geländer.

Die Blätter sind sehr gros, glatt und schön grün.

Die Blumen sind klein, fleischfarb, und mit Carmin eingefaßt.

Die Frucht ist fast rund, aber etwas größer am Durchmesser, als an der Länge, gemeiniglich etwas kleiner, als die große Mignonne, durch eine breite, und ziemlich tiefe Rinne getheilet, welche öfters auf der einen Seite eine höhere Lefze hat, als auf der andern. Die der Rinne entgegenstehende Seite ist breit gedrukt oder vertieft; und da, wo die Rinne und dieser breitgedrukte Ort zusammen kommen, entstehet am Ende der Frucht gleichsam eine Höle. Die Rinne ist breiter und tiefer, als an der großen Mignonne. Der Stiel stehet in einer breiten und tiefen Aushöhlung. Die Haut ist schön dunkelroth, mit

sehr

sehr seiner Wolle besezt, und gehet leicht vom Fleisch. Das Fleisch ist fein und schmelzend, weis, ausgenommen um den Stein, wo es sehr roth ist; bisweilen gehet diese Röthe ziemlich weit ins Fleisch.

Der Saft ist vortreflich, und hat einen Weingeschmak, dabey aber keinen Nachgeschmak (retour) von Säure, durch welche bisweilen die Güte der Mignonne etwas verringert wird. Der Stein ist klein, ziemlich rund, von hellgrauer Farbe. Wenn die Frucht recht reif ist, so bleiben große Fasern vom Fleisch am Stein hängen.

Dieser schöne Pfersich zeitiget gegen die Hälfte des Septembers. Eines Theils machen die Aehnlichkeit mit der Mignonne; andern Theils die kleinen Blumen, und die schöne dunkelrothe Farbe, ungewiß, ob man diese Frucht für eine frühzeitige Pourprée, oder für eine Varietät von der Mignonne halten soll.

Tab. XIII.

XVII. Persica flore parvo; fructu aestivo, compresso, paululum verrucoso. Chevreuse hâtive. **Die frühe Chevreuse.**

Diesen Pfersichbaum findet man gemeiniglich in allen Baumschulen, weil er sehr stark wächst, und viele Früchte trägt.

Die Blätter sind gros, sehr fein und sehr seicht gezahnt; sie biegen sich rinnenförmig zusammen. Die Blumen sind klein.

Die Frucht ist gros, etwas länglicht, der Länge nach durch eine stark sichtbare Rinne getheilet, an welcher zwei Lefzen, von denen eine höher ist, als die andere. Sie hat bisweilen hin und wieder kleine Beulen, (bosses). Oben haben sie eine spizige Tutte, die gemeiniglich ziemlich klein ist. Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne lebhaft und angenehm roth.

Das Fleisch ist weis, fein, sehr schmelzend, um den Stein herum roth, nicht gar so delicat, als das von den Madeleines. Der Saft ist süß, gezuckert, und von sehr gutem Geschmak. Der Stein ist braun, etwas länglich, von mittelmäßiger Größe.

Dieser Pfersich zeitiget zwischen der Hälfte des August, und dem Anfang des Septembers. Wenn er nicht in der besten Lage stehet, oder überzeitig wird, so ist er melbig, und von schlechtem Geschmak.

Ich zweifle, ob der jezt beschriebene Pfersich die veritable frühe Chevreuse ist, und halte solchen für eine Varietät von derselben, welche **Merlet** und **la Quintinye** la Pêche d'Italie, den Italiänischen Pfersich nennen.

Der Pfersich, den man heutiges Tages unter dem Namen des Italiänischen Pfersichs kennet, ist eine Varietät von der frühen Chevreuse. Der Baum ist sehr stark. Ich kenne keinen Pfersichbaum, der so lange und so starke Triebe macht. Die Blätter sind größer; die Blumen kleiner. Die Frucht ist größer, später, oval, etwas zugespizt, nicht so stark, und heller gefärbt. Das Fleisch ist um den Stein herum roth, und hat vielen Saft. Ich glaube, diese jezt beschriebene sei die veritable frühe Chevreuse.

XVIII. Belle Chevreuse. **Die schöne Chevreuse.**

Alle

Alle Unterscheidungszeichen von diesem Baum sind die nemlichen, als die von der Chevreuse No. 17.

Die Frucht ist länglich, zwei Zoll, drei Linien lang, und zwei Zoll im Durchmesser. Die Rinne, welche dieselbe der Länge nach theilt, ist an dem dicken Ort sehr wenig sichtbar, aber sehr stark an den beiden Enden, besonders am Kopf, wo man einen Spalt und eine zugespizte Tutte siehet, die bisweilen sehr klein ist. Die Aushöhlung, in welcher der Stiel stehet, ist ziemlich eng, und fast allezeit mit einigen Buckeln oder kleinen Erhöhungen umgeben, von denen man auch öfters einige hin und wieder an der Frucht siehet.

Wann dieser Pfersich recht reif, so ist die Haut fast überall gelb, ausgenommen auf der Seite gegen die Sonne, wo sie eine hellrothe und glänzende Farbe hat. Sie ist mit ziemlich dichter Wolle bedekt, die man leicht abwischen kann. Sie gehet nicht gut vom Fleisch, wenn die Frucht nicht sehr reif ist.

Das Fleisch ist gemeiniglich weder sehr schmelzend, noch sehr delicat, und bisweilen, wenn sie sehr zeitig, so gar melbig. Das Fleisch ist etwas gelblich, aber auf der Seite gegen die Sonne schwach roth gefärbt. Um den Stein ist solches rosenfärbig marmorirt. Der Saft ist gezuckert, und ziemlich angenehm. Der Stein ist gros, braun, sehr tief ungleich gefurcht (rustiqué) sechzehn Linien lang, neun Linien breit, siebenhalb Linien dik.

Dieser Pfersich zeitiget zu Anfang des Septembers mit der Mignonne.

XIX. Persica flore magno; fructu minus aestivo, paululum verrucoso, diluté rubente. Veritable Chancelliere à grandes fleurs. **Die veritable Chancelliere mit großer Blume.**

Dieser Pfersichbaum gleicht dem Chevreuse-Pfersichbaum an den starken Trieben und den großen Blättern sehr viel. Die Blumen sind gros. Die Frucht ist gros, nicht gar so länglich, als die Chevreuse N. 17. Der Durchmesser ist zwei Zoll, und die Höhe zwei und zwanzig Linien. Eine Rinne, welche nur gegen den Stiel zu tief, theilet solche in zwei ungleiche Halbkugeln. Der Stiel stehet in einer engen und tiefen Aushöhlung. Am Kopf stehet eine sehr kleine Tutte. Die der Rinne gegen über stehende Seite ist breit gedrukt. Die Haut ist sehr fein, und auf der Seite gegen die Sonne schön roth. Der Saft ist gezuckert und vortreflich.

Die Frucht reift zu Anfang des Septembers, nach der schönen Chevreuse.

Diese zwei Pfersichbäume unterscheiden sich nur durch die Blume und durch die Zeit von ihrer Reife. In vielen Gärten findet man statt der Chancelliere eine Varietät von der Chevreuse, die eine kleine Blume nebst einer etwas mehr runden, und nicht so frühzeitigen Frucht hat.

Tab. XIV.

XX. Persica flore parvo; fructu serotino, compresso, paululum verrucoso. Chevreuse tardive. Pourprée. **Die spate Chevreuse. Die Pourprée. (Die Purpurfärbige.)**

Der

Der Baum ist stark und trägt viel, daher man die Frucht ausbrechen muß, damit selbige schöner werde. Die Triebe sind auf der Seite gegen die Sonne roth. Die Blätter sind groß, sehr seicht gezahnt, und an der Rippe etwas gerunzelt. Die Blumen sind klein und braunroth.

Die Früchte sind etwas länglich, von ziemlicher Größe, durch eine ziemlich tiefe Rinne getheilet, die am Rande zwo Lefzen hat, von denen eine höher als die andere. Oben stehet eine Tutte. Die Haut ist auf der Seite gegen die Mauer etwas grünlich, auf der Seite gegen die Sonne aber sehr schön roth, daher sie den Namen Pourprée, die Purpurfärbige bekommen hat. Das Fleisch ist weis, ausgenommen um den Stein. Der Saft ist vortreflich und sehr angenehm. Der Stein ist von mittelmäßiger Größe. Es bleiben viele Stücke Fleisch an demselben hängen, wenn man die Frucht öfnet.

Dieser Pfersich zeitiget zu Ende des Septembers.

Es giebt sehr späte Chevreuses, welche kaum verdienen, gezogen zu werden, weil sie selten reifen.

Anmerkung. Es sind zwar die Chevreuse-Pfersichbäume starke und lebhafte Bäume, leiden aber von dem verschiedenen Boden, und den verschiedenen Lagen einen so starken Einfluß, daß man sie bisweilen kaum erkennen kann, sondern für Varietäten hält. Bei den Baumhändlern zu Vitry siehet man sehr schöne und sehr große Chevreuses, und besonders späte, die bei drei Zoll im Durchmesser haben. Wenn aber die nämlichen Bäume in ordinären Boden gesezt werden, so bringen sie viel kleinere Früchte, und bisweilen von etwas verschiedener Form.

Tab. XV.

XXI. Persica flore parvo; fructu glabro, aestivo; carne alba; cortice partim albo, partim dilute rubente. Pêche Cerise. **Der Kirschpfersich.**

Dieser Pfersichbaum hat das nämliche Ansehen, als der kleine Mignonne-Pfersichbaum. Er ist nicht größer, und trägt ziemlich reichlich. Die Triebe sind dünn, und auf der Seite gegen die Sonne schön roth. Die Blätter gleichen denen von der kleinen Mignonne, sind lang, schmal, glatt und einige an der Rippe gerunzelt. Die Blumen sind klein und bleichroth.

Die Frucht ist klein, höchstens achtzehen Linien lang, zwanzig Linien im Durchmesser, vollkommen rund, durch eine breite und tiefe Rinne getheilet, welche öfters noch an einem Theil von der gegen überstehenden Seite, über die Tutte hinaus zu sehen ist. Oben hat sie eine Tutte, die gemeiniglich ziemlich groß, lang und zugespizt ist. Der Stiel stehet in einer sehr breiten und tiefen Aushöhlung.

Die Haut ist fein, glatt, glänzend, auf der Seite gegen die Sonne schön kirschroth, unter den Blättern aber und auf der Seite gegen die Mauer weis, wie Wachs. Diese

Farben können mit den Farben vom Api-Apfel verglichen werden, und machen diese kleine Frucht dem Gesichte sehr angenehm.

Das Fleisch ist weis, etwas citronenfarb (citrine) auch um den Stein herum, wo aber doch bisweilen einige rothe Striche sind. Es ist fein und schmelzend. Der Saft ist etwas unschmakhaft, aber in troknem Boden und guter Lage ziemlich gut.

Der Stein ist klein, rund, weis, oder hell braungelb, und hängt nicht an dem Fleisch.

Dieser Pfersich zeitiget zu Anfang des Septembers. Er zieret den Nachtisch gut, welches auch das Vorzüglichste an demselben ist.

Tab. XVI.

XXII. Persica flore parvo; fructu glabro, violaceo, minori, vinoso. Petite Violette hative. **Der kleine frühe violette Pfersich.**

Dieses ist ein schöner Baum, ziemlich stark, macht hinlängliches Holz, und trägt viele Früchte, auch als ein freistehender Zwergbaum. Die Triebe sind mittelmäßig dick, und auf der Seite gegen die Sonne roth. Die Blätter sind glatt, lang und schön grün. Die Blumen sind sehr klein, und braunroth. Die Frucht ist so groß, als der doppelte Pfersich von Troyes, bisweilen kleiner, fast rund, an den Seiten etwas breit gedrukt, und die Länge von demselben öfters größer, als der Durchmesser. Der Länge nach wird er durch eine seichte Rinne getheilet, und hat oben gemeiniglich eine kleine Tutte. Die Aushöhlung, in welcher der Stiel stehet, ist nicht so breit, und nicht so tief, als die vom Kirschpfersich.

Die Haut ist glatt, ohne Wolle, fein, auf der Seite gegen die Sonne violetroth, und unter den Blättern weisgelblich. Diese Farben sind nicht so schimmernd, wie die vom Kirschpfersich. Das Fleisch ist fein, ziemlich schmelzend, weis, aber dabei etwas gelblich, und um den Stein herum lebhaft rosenfarb.

Der Saft ist gezuckert, stark parfümirt, und hat einen Weingeschmack, daher dieser Pfersich mit unter die besten gezählt wird.

Der Stein ist hellgrau, und groß, in Verhältniß gegen die Frucht.

Dieser Pfersich zeitiget zu Anfang des Septembers. Wenn man selbigen recht gut essen will, so muß er am Baum so lange hängen bleiben, bis er anfängt, um den Stiel herum zu welken.

Der violette Pfersich von Angervilliers, den man mit Recht rühmet, ist der nemliche, oder eine kleine Violette, die sich nur dadurch unterscheidet, daß sie etwas früher zeitiget.

XXIII. Persica flore parvo; fructu glabro, violaceo, majori, vinoso. Grosse Violette hâtive. **Der große, frühe, violette Pfersich.** (Tab. XVI. fig. 1.)

Der Baum gleicht dem vorhergehenden. Er ist stark und sehr fruchtbar, und dieses auch als hochstämmig im Freien. Die Blume ist sehr klein. Die Frucht ist von der nämlichen Form, als die kleine Violette, aber wenigstens noch einmal so groß. Bisweilen hat sie mehr im Durchmesser als in der Länge; (sechs und zwanzig Linien im Durchmesser, und vier und zwanzig Linien in der Länge.)

Die Haut ist fein, glatt, und von der nämlichen Farbe, als die kleine Violette.

Das Fleisch ist weis und schmelzend, schmekt aber nicht so stark nach Wein.

Diese Frucht zeitiget auch zu Anfang des Septembers, kurz nach der kleinen Violette. Gemeiniglich ist sie desto besser, je größer sie ist. Eine große Violette von der Größe, wie sie die Figur vorstellet, ist selten gut.

Tab. XVII.

XXIV. Persica flore parvo; fructu glabro, e rubro & violaceo, variegato, serotino, vinoso. Violette tardive. Violette marbrée. Violette panachée. Die späte Violette. Die marmorirte Violette. Die bunte Violette.

Dieser Pfersichbaum ist stark, macht viel Holz, und trägt viele Früchte.

Die Triebe sind auf der Seite gegen die Sonne sehr dunkelroth, und grün auf der Seite gegen die Mauer. Die Blätter sind groß, schön grün, am Rande fein gezahnt, und an der Rippe gerunzelt. Die Blumen sind sehr klein und bleichroth.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Größe, und gleicht der großen frühen Violette sehr viel, ist aber länger, nicht so rund, und bisweilen wie eckig. Am Kopf siehet man eine kleine Vertiefung, in deren Mitte nicht sowol eine Tutte, als ein weiser Punkt stehet, auf dem der vertroknete Griffel von dem Stempfel in Gestalt eines ziemlich langen schwarzen Haars erscheinet.

Die Haut ist glatt, violet, auf der Seite gegen die Sonne mit Punkten oder kleinen rothen Flecken besäet, daher der Pfersich marbrirt genennt wird. Auf der Seite im Schatten ist die Haut grünlich.

Das Fleisch ist weis, etwas ins gelbe fallend, und um den Stein herum roth.

Der Saft schmekt stark nach Wein, wenn der Herbst warm und trocken ist. Bei kaltem Wetter aber wird dieser Pfersich nicht zeitig. Alsdann spaltet er sich, und taugt nur zu Compoten. Um die Zeitigung zu beschleunigen und zu befördern, muß man diesen Pfersichbaum in die wärmste Lage setzen, und die Früchte entblössen.

Der Stein ist von mittelmäßiger Größe. Dieser Pfersich zeitiget etwas vor der Hälfte des Octobers.

XXV. Persica flore parvo; fructu glabro, fere viridi, maxime serotino. Violette trés-tardive. Pêche-Noix. **Sehr spate Violette. Nußpfersich.**

Dieser Pfersichbaum gleicht dem vorhergehenden in allen Stücken.

Die Haut der Frucht ist nicht roth getüpfelt. Auf der Seite gegen die Sonne ist sie roth, wie ein Api-Apfel, und auf der andern grün, wie die äussere grüne Schale von einer welschen Nuß. Das Fleisch ist etwas grünlich. Dieser Pfersich zeitiget in der Lage gegen Mittag, bei warmem und troknem Herbst nach der Hälfte des Octobers. Oefters aber wird er gar nicht zeitig. Folglich verdienet dieser Baum nicht sonderlich, daß man ihn ziehet.

Tab. XVIII.

XXVI. Persica flore magno; fructu glabro, violaceo, vinoso, carne nucleo adhaerente. Brugnon violet musqué. **Der violette Muscateller.** Brugnon.

Dieses ist ein starker Baum, der viel Holz macht und häufig trägt.

Die Triebe sind dick, lang und auf der Seite gegen die Sonne roth. Die Blätter sind sehr fein gezahnt. Die Blumen sind groß, schön und bleichroth. Bisweilen findet man diesen Baum mit kleinen Blumen. Diese Frucht gleicht ziemlich der großen frühen Violette. Sie ist nicht gar so groß, und fast rund.

Die Haut ist glatt, auf der Seite im Schatten etwas gelblichweis, und auf der Seite gegen die Sonne sehr schön violetroth. Gegen das Gelbe zu wird die rothe Farbe heller, und ist mit großen weislichen Punkten oder kleinen weislichen Flecken gezeichnet.

Das Fleisch ist nicht trocken, aber fest, weis und dabei fast gelb, ausgenommen um den Stein, wo es sehr roth ist. Der Saft ist vortreflich, gezuckert, weinähnlich und musquirt. Der Stein ist von mittelmäßiger Größe, und hängt sehr fest am Fleisch.

Dieser Brugnon zeitiget zu Ende des Septembers. Damit sein Fleisch recht delicat werde, muß man den Baum in die beste Lage setzen, die Frucht nicht eher abnehmen, als bis sie anfängt zu welken, und noch dazu einige Zeit in der Obstkammer aufheben, damit sie gar zeitige, und ihren Saft bekomme, (lui laisser faire son eau.)

Tab. XIX.

XXVII. Persica flore parvo, fructu globoso, glabro, serotino, buxeo colore, mali Armeniaci sapore. Jaune lisse. Lissée jaune. **Der gelbe glatte Pfersich. Der geglättete gelbe Pfersich.**

Der Baum ist stark, und gleicht dem Pfersichbaum mit der kleinen frühen Violette. Die Triebe sind lang und gelblich. Die Blätter sind groß, breit, und werden im Herbst gelb. Die Blumen sind klein, oder von mittelmäßiger Größe. Die Frucht ist rund, kleiner als die große Violette, bisweilen etwas breitgedruckt.

Die Haut ist gelb, glatt und ohne Wolle, auf der Seite gegen die Sonne etwas roth gestreift. Das Fleisch ist gelb und fest. Der Saft ist bei warmer Herbstwitterung gezuckert, sehr angenehm, und bekommt etwas vom Apricosengeschmack. Der Stein ist von mittelmäßiger Größe.

Dieser Pfersich zeitiget zu Ende des Octobers. Man kann solchen ungefähr vierzehn Tage in der Obstkammer aufheben, wo er seine vollkommene Zeitigung bekommt. Also hat man denselben bis zu Anfang des Novembers.

Tab. XX.

XXVIII. Persica flore parvo; fructu magno, globoso, atro-rubente; carne firma, saccharata. Bellegarde. Galande. **Der** Bellegarde. **Der** Galande.

Dieser Pfersichbaum macht einen schönen Baum, besonders in gutem Boden. Die Triebe sind dick, und auf der Seite gegen die Sonne roth. Die Blätter sind groß, glatt, und dunkelgrün. Die Blumen sind sehr klein und bleich. Die Frucht ist groß, rund, und gleicht der Admirable vieles.

Die Rinne, durch welche sie der Länge nach getheilt wird, ist sehr wenig bezeichnet. Die Haut ist fast überall purpurroth, und auf der Seite gegen die Sonne fast schwarz, hart, hängt sehr fest am Fleisch, und ist mit sehr feiner Wolle bedekt. Das Fleisch ist um den Stein herum rosenfärbig, fest und gleichsam brüchig, doch aber fein und voll Saft. Der Saft ist gezuckert, und von sehr gutem Geschmack. Der Stein ist mittelmäßig groß, breitgedrukt, länglich, und endiget sich mit einer ziemlich langen Spitze.

Dieser Pfersich zeitiget zu Ende des Augusts, nach denen Mignonnes und der rothen Madeleine. Die Bellegarde des Merlet ist eine Persique, und von unserer erst beschriebenen Bellegarde sehr verschieden.

Tab. XXI.

XXIX. Persica flore parvo; fructu magno, globoso, dilute rubente; carne firma, saccharata. Admirable. **Der** Admirable.

Dieser Pfersichbaum ist groß, stark, wächst munter, macht viel Holz, und trägt gut. Die Triebe sind dick und stark. Die Blätter sind schön, groß, lang und glatt. Die Blumen sind klein und bleichroth.

Die Frucht ist sehr groß, sieben und zwanzig Linien lang, und dreisig Linien im Durchmesser, rund, auf der einen Seite durch eine seichte Rinne getheilet, auf der andern völlig zugerundet, ohne einige Vertiefung oder Rinne. Der Kopf ist auch stark zugerundet, und endiget sich mit einer kleinen Tutte, die öfters nicht größer ist, als ein Knopf von einer Stecknadel. Der Stiel stehet in einer ziemlich tiefen, und nicht sonderlich ausgeschweiften Vertiefung.

Das Fleisch ist fest, fein, brüchig, weis, aber um den Stein herum bleichroth. Der Saft ist süs, gezuckert, fein, erhaben, mit einem Weingeschmack, und sehr vortreflich. Der Stein ist klein. Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne roth, sonst überall hellgelb strohfarb, welches eine sehr schöne Farbenvermischung macht.

Dieser Pfersich zeitiget in der Hälfte des Septembers. Wegen seiner Schönheit und vortreflichen Eigenschaften hat er den Namen Admirable verdient, und wird den besten Pfersichen vorgezogen. Er wird nicht melbig, und erlangt in mittelmäßigen Lagen seine Güte, in den besten Lagen aber mehr Vollkommenheit. Wenn der Baum schmachtet, so wird der Stein groß, und spaltet sich bisweilen, da dann die Frucht vor der Zeit abfällt, und herb und bitter ist.

Dieser Baum verdient beim Schnitt mehr Aufmerksamkeit, als ein anderer, weil er öfters schmachtende Aeste hat, und schnell sehr starke Aeste verliert, weil er der Cloque, einer Krankheit, die von den kalten Winden herkommen soll, (da die Blätter sich krümmen, und Blasen oder Beulen bekommen) sehr stark unterworfen ist.

Tab. XXII.

XXX. Persica flore amplo, fructu magno, globoso, serotino, carne buxea. Admirable jaune. Abricotée. Pêche d'Abricot. Grosse Pêche jaune tardive. **Der gelbe** Admirable. **Der Apricosenpfersich. Großer, später, gelber Pfersich.**

Dieser Pfersichbaum gleicht dem Admirable dem äusserlichen Ansehen nach, wird schön und groß, bringt auch, wann er hochstämmig frei stehet, ziemlich Früchte. Er gleicht ihm ferner an den Trieben. Sie sind aber mehr gelbgrün; ferner an den Blättern, die sich aber im Herbst gelb, und an der Spitze roth färben. Sie sind fast alle rinnenförmig und auswärts gebogen.

Die

Die Blume ist groß und schön. Bisweilen findet man diesen Pfersichbaum, wie den Admirable mit kleinen Blumen.

Die Frucht ist groß, rund, breitgedruckt, und hat am Kopf einen viel kleinern Durchmesser. Sie wird auf der einen Seite durch eine seichte Rinne getheilt. Die Haut ist gelb und glatt, mit feiner Wolle besezt, auf der Seite gegen die Sonne etwas roth.

Das Fleisch ist gelb, apricosenfärbig, um den Stein aber, und unter der Haut auf der Seite gegen die Sonne etwas roth, fest, bisweilen etwas trocken und wohl melbig, wenn der Herbst kaltes Wetter hat.

Der Saft ist angenehm, und hat bei warmem Herbstwetter etwas weniges von Apricosengeschmack (parfum).

Der Stein ist klein, roth, und hängt etwas am Fleisch. Dieser Pfersich zeitiget gegen die Hälfte des Octobers. Die Früchte, die am längsten am Baum hängen bleiben, sind die besten.

Den gelben Admirable kann man vom Stein und hochstämmig ziehen, da er viel bessere und mehr gefärbte, aber auch viel kleinere Früchte bringet. Es giebt noch einen gelben Admirable, oder eine Varietät von diesen, welcher große Blumen, und größere Früchte hat.

XXXI. Persica fructu maximo, compresso, carne dura, nucleo adhaerente buxea. Pavie jaune. **Der gelbe** Pavia.

Dieser Baum, den ich aus der Provence bekommen habe, gleicht dem gelben Admirable vieles. Aber seine Frucht ist an den Seiten breitgedrukt, wie der Apricosenpfersich. Das Fleisch ist etwas trocken, und hängt am Stein. Er zeitiget mit dem gelben Admirable. Es ist eine sehr gute Frucht, die bisweilen größer wird, als der Pavie von Pomponne, und in unserm Clima eben so leicht zeitiget.

Tab. XXIII.

XXXII. Persica flore parvo, fructu vix-globoso, dilute rubente, papillato, carne gratissima. Teton de Venus. **Die Venustutte.**

Dieser Pfersichbaum kommt an Stärke des Wachsthums dem Admirable sehr gleich. Er gleicht auch demselben mit seinen starken Trieben; mit den schönen Blättern, welche sehr fein gezahnt sind. Einige runzeln sich an der Rippe; mit seiner Blume, welche klein, rosenfärbig, und mit Karmin eingefaßt ist.

Die Frucht ist nicht so rund. Der Durchmesser und die Länge sind einander fast gleich, jener ein und dreisig, und diese dreisig Linien. Bisweilen ist sie größer, als der Admirable. Auf der einen Seite ist sie durch eine seichte, öfters kaum sichtbare Rinne getheilet, welche sich oben mit einer kleinen Vertiefung endiget. Die andere Seite ist etwas

was breitgedrukt, und diese breitgedrukte Fläche endiget sich ebenfalls mit einer kleinen Vertiefung. Zwischen diesen beeden Vertiefungen stehet gemeiniglich eine so große Tutte, daß sie, wie viele dafür halten, das Unterscheidungszeichen von dieser Frucht ausmacht. Bisweilen siehet man, besonders an den großen Früchten, weder die Rinne noch die breitgedrukte Fläche an den Seiten deutlich bezeichnet, wie auch keine Vertiefung oder Tutte am Kopf. Inzwischen wollen doch einige, wann sie die Frucht von oben ansehen, dasjenige erblicken, wovon dieselbe den Namen hat.

Die Haut ist mit feiner Wolle besezt, und auf der Seite gegen die Sonne nicht sonderlich gefärbt, auf der Seite im Schatten aber strohfarb. Das Fleisch ist fein, schmelzend, weis, um den Stein herum aber rosenfärbig.

Der Saft hat einen sehr feinen, und sehr angenehmen Parfum (gewürzhaften Geschmack.) Die Frucht zeitiget zu Ende des Septembers.

Der Stein ist von mittelmäßiger Größe, endiget sich mit einer Spitze, und es bleiben große Stücke vom Fleisch an demselben hängen.

Tab. XXIV.

XXXIII. Persica flore parvo, fructu paululum oblongo, atro- rubente, serotino. Royale. **Der Königliche.**

Dieser Pfersichbaum scheint ebenfalls eine Varietät vom Admirable zu seyn. Er gleicht selbigem an Stärke und Fruchtbarkeit; an den starken Trieben; an Schönheit der Blätter; an der Blume, welche klein, fleischfarb, und mit Karmin eingefaßt ist.

Die Frucht hat einen Theil der Kennzeichen von der Admirable, und einen Theil der Kennzeichen von der Venustutte. Sie ist groß, fast rund, durch eine nicht sonderlich sichtbare Rinne, in zwo Halbkugeln getheilet, von denen die eine erhoben, und die andere breitgedrukt ist, daher diese Frucht etwas länglich aussiehet. Oben an der Frucht siehet man zwo kleine Vertiefungen, an den Seiten von einer ziemlich großen Tutte, die aber kleiner und spitziger, als die von der Venustutte. Die Aushöhlung, worinnen der Stiel stehet, ist tief, eng und fast oval. Die Frucht hat öfters Ungleichheiten, wie Warzen.

Die Haut ist ganz mit weißer Wolle besezt, und hat mehr Farben als die Admirable. Auf der Seite gegen die Sonne ist sie hellroth verwaschen, und mit dunklerem Roth schattirt (lavé de rouge-clair chargé de rouge plus foncé.) Auf der Seite im Schatten ist sie fast grün, und wird gelblich, wann die Frucht recht reif ist.

Das Fleisch ist fein und weis, um den Stein herum aber röther, als die Admirable. Bisweilen ist solches auf der Seite gegen die Sonne unter der Haut, etwas schwachroth gefärbt.

Der

Der Saft iſt gezuckert, erhaben und angenehm. Der Stein iſt ziemlich groß, mit tiefen ungleichen Furchen (ruſtiqué profondement). Er ſpringt gern in der Frucht von einander, welche alsdann inwendig fault, und alle gute Eigenſchaften verliert.

Dieſe Frucht reifet zu Ende des Septembers.

Tab. XXV.

XXXIV. Perſica flore parvo, fructu magno, globoſo, diluté-rubente, venis purpureis muricato; carne firma & ſuaviſſima. Belle de Vitry. Admirable tardive. **Die Schöne von** Vitry. **Die ſpäte** Admirable.

Mehrere Sorten von Pferſichbäumen haben etwas von der Belle von Vitry: Die Madeleines, weil ihre Blätter bisweilen eben ſo gezahnt ſind; die Mignonnes, weil der Baum faſt eben ſo ſiehet, als die kleine Mignonne; die Nivette, weil ihre Früchte einige Aehnlichkeit haben; und endlich der Admirable, weil er faſt eben ſo wächſt, und das Anſehen hat.

Der Baum wächſt ſtark, und iſt fruchtbar. Die Triebe ſind ſtark. Die Blätter ſind groß, bisweilen ziemlich tief gezahnt. Die Blume iſt klein und braunroth.

Die Frucht iſt groß, runder, als die Nivette, ungefähr ſieben und zwanzig Linien lang, acht und zwanzig bis neun und zwanzig Linien im Durchmeſſer. Der große Durchmeſſer iſt gemeiniglich gegen den Kopf zu. Die Rinne, welche die eine Seite der Frucht theilet, iſt breit und ſeicht. Die andere Seite iſt etwas breit gedrükt. Oben am Kopf ſiehet man öfters eine kleine ſpitzige Tutte. Der Stiel ſtehet in einer nicht ſonderlich ausgeſchweiften Aushölung.

Bisweilen bemerkt man an dieſer Frucht kleine Erhöhungen, wie Warzen. Die Haut iſt ziemlich feſt und hängt am Fleiſch, wie die von der Nivette, iſt aber etwas grünlicher. Auf der Seite gegen die Sonne iſt ſie hellroth verwaſchen, und mit dunklerm Roth ſchattiret, oder marmorirt (lavé de rouge-clair chargé ou marbré d'un rouge plus foncé.) Die ganze Haut iſt mit weiſſer Wolle beſezt, welche länger iſt, als die Wolle von der Nivette, aber leicht losgehet, wenn man ſie mit der Hand reibt.

Das Fleiſch iſt feſt, fein, ſaftig, weis, etwas ins Grüne fallend, wird aber im Zeitigen gelblich. Um den Stein herum ſiehet man rothe Adern oder Striche.

Der Saft iſt von erhabenem und ſehr angenehmen Geſchmack.

Der Stein iſt lang, breit, platt, endiget ſich mit einer Spitze, und hat große Ungleichheiten (ruſtiqué groſſiérement). Zwiſchen dem Stein und dem Fleiſch iſt viel Raum.

Dieser Pfersich zeitiget zu Ende des Septembers. Wenn er gut seyn soll, so muß er recht reif und einige Tage in der Obstkammer gelegen seyn.

Tab. XXVI.

XXXV. Persica flore magno, fructu maximo, pulcherrimo, carne dura, nucleo adhaerente. Pavie rouge de Pomponne. Pavie monstrueux. Pavie camu. **Der rothe** Pavie **von** Pomponne. **Der monstrose** Pavie. **Der** Pavie camu.

Dieser Baum ist sehr stark. Die Triebe sind stark und lang. Das Blat ist groß, sehr fein, und seicht gezahnt.

Die Blumen sind groß, öfnen sich nicht völlig, und ihre Blumenblätter sind sehr stark löffelförmig ausgehölt.

Die Frucht ist rund, von ausserordentlicher Größe. Sie hat bisweilen vierzehen Zoll im Umfang, und ist durch eine seichte Rinne getheilet.

Die Haut ist dünn, eben, mit sehr feiner Wolle besezt, auf der Seite gegen die Sonne schön roth, und auf der andern weis, etwas ins grüne fallend.

Das Fleisch hängt am Stein, ist weis, aber um den Stein herum, und auf der Seite gegen die Sonne roth, hart, und doch saftig. Bey warmem und troknem Herbst hat der Saft einen gezuckerten, sehr angenehmen, weinähnlichen müsquirten Geschmack, (musqué). Bei kaltem und nassem Herbst ist derselbe unschmakhaft.

Der Stein ist klein und roth.

Dieser Pavie zeitiget zu Anfang des Oktobers. Er bleibt lang am Baum, und siehet sehr schön, wenn er sich der Zeitigung nähert. Denn so lang er grün ist, hat er ungestalte Buckeln.

Wir haben einen rothen Pavie, der von dem vorhergehenden so wenig unterschieden ist, daß man solchen kaum für eine Varietät halten kann. Indessen zeitiget er etwas früher, und ist nicht so groß. Am Kopf ist er breitgedrukt, und das Ende der Rinne macht daselbst eine Vertiefung. Man siehet gar nichts von einer Tutte. Gegen den Stiel zu, der in einer ovalen, wenig ausgeschweiften und sehr tiefen Aushölung stehet, ist die Frucht vollkommen rund. Die Haut ist fein, auf der Seite gegen die Sonne sehr dunkelroth, auf der andern aber heller roth, mit einem kleinen Flecken, der hellgelb ist. Das Fleisch ist auf der Seite im Schatten weis, um den Stein herum sehr dunkelroth, und auf der Seite gegen die Sonne unter der Haut ebenfalls roth. Dieses Rothe gehet durch das Fleisch und marbrirt selbiges auf dieser Seite.

Tab. XXVII.

XXXVI. Persica flore medio, fructu magno, globoso, suave-rubente; sapore gratissimo. Teindou. Tein doux. **Der** Teindou. **Der** Tein doux.

Der Baum ist stark. Die Triebe sind groß und fast grün. Die Blätter sind groß, glatt, dunkelgrün, wenig oder fast gar nicht gezahnt. Die Blumen sind von mittelmäßiger Größe.

Die Früchte sind groß, ziemlich rund, haben sechs und zwanzig Linien im Durchmesser, und vier und zwanzig Linien an Länge, sind durch eine über die zwey Seiten fast gleich gehende Rinne in zwey etwas ungleiche Halbkugeln getheilet. Diese Rinne ist da, wo die Frucht am dikksten, kaum sichtbar, aber gegen den Stiel zu ziemlich tief. Der Stiel ist so kurz, daß der Zweig einen Eindruck in die Frucht machet. Oben am Kopf endiget sich die Rinne mit zwey kleinen Vertiefungen, zwischen welchen gemeiniglich statt der Tutte, eine ungefähr Linien breite Erhöhung auf beyden Halbkugeln zu sehen ist.

Die Haut ist fein, mit sehr leichter und feiner Wolle besezt, auf der Seite gegen die Sonne zartroth (d'un rouge tendre).

Das Fleisch ist fein und weis, mit schwachröthlichen Streifen um den Stein herum. Der Saft ist gezuckert, und von sehr delicatem Geschmack.

Der Stein ist ziemlich groß, mit groben Vertiefungen (rustiqué grossierement) und endigt sich mit einer schmalen Spitze. Oefters spaltet er sich, und treibt die Frucht aus einander, daß sie viel dicker als lang ist. Alsdann verliert die Frucht vieles von ihrer Güte.

Dieser Pfersich reift gegen das Ende des Septembers.

Tab. XXVIII.

XXXVII. Persica flore parvo, fructu magno, globoso, diluté-rubente, serotino. Nivette veloutée. **Die wollige** Nivette.

Dieser Baum ist ziemlich stark, und bringt viele Früchte. Die Triebe sind dick, auch auf der Seite gegen die Sonne nicht sonderlich roth. Die Blätter sind groß, eben, oder glatt. (unies ou lisses) Die Blumen sind klein und dunkelroth.

Die Frucht ist groß, zugerundet, etwas länglicht, ungefähr dreißig Linien lang, und sieben und zwanzig bis acht und zwanzig Linien im Durchmesser, der Länge nach durch eine breite und seichte Rinne getheilt. Am Kopf stehet bisweilen eine kleine spitzige Tutte, mitten in einer seichten Vertiefung. Der Stiel stehet in einer gemeiniglich nicht sonderlich breiten, aber tiefen Aushölung.

Die Haut iſt ziemlich feſt, und hängt am Fleiſch, wann die Frucht nicht ſehr reif iſt. Sie ſiehet grünlich, wird aber bey vollkommener Zeitigung der Frucht gelb, ausgenommen im Schatten, wo ſie etwas grün bleibet. Auf der Seite gegen die Sonne iſt ſie gleichſam mit lebhaftem und ſchwachem Roth verwaſchen, und hat Flecken, die dunkler roth ſind. Sie iſt ganz mit feiner und weiſſer Wolle beſezt, und ſiehet daher ſchillernd. (ſatinée) Dieſe Wolle gehet leicht ab, wenn die Frucht mit der flachen Hand gerieben wird. Die Haut hängt ſo feſt am Stiel, daß bey dem Abbrechen der Frucht öfters etwas von derſelben an dem Stiel hängen bleibt.

Das Fleiſch iſt feſt, aber doch ſaftig, weis, ins Grüne fallend, ausgenommen um den Stein herum, wo daſſelbe ſehr lebhaft rothe Adern hat.

Der Saft iſt gezuckert und erhaben, bisweilen etwas ſtreng, (herb, âcre.) Der Stein iſt ſehr braun, mit tiefen Furchen. (ruſtiqué profondement)

Dieſer Pferſich reift zu Ende des Septembers. Wann er gut ſeyn ſoll, ſo muß er ſehr zeitig, und einige Tage in der Obſtkammer gelegen ſeyn.

Tab. XXIX.

XXXVIII. Perſica flore parvo, fructu oblongo, colorato, verrucoſo, ſerotino; carne firma, vinoſa. Perſique. Der Perſique.

Der Baum iſt ſchön, ſtark, bringt auch hochſtämmig viele Früchte. Die Triebe ſind ſtark, und auf der Seite gegen die Sonne roth. Die Blätter ſind breit, ſehr lang, an der Rippe etwas gerunzelt, und mit Erhöhungen verſehen. Die Blumen ſind klein und bleichroth.

Die Frucht iſt länglich, der Chevreuſe ziemlich ähnlich, aber größer, am Durchmeſſer nicht ſonderlich rund, ſondern vielmehr eckig, oder mit Rippen verſehen, und hat hin und wieder kleine Erhöhungen. Am Stiel befindet ſich eine ſtärkere Erhöhung, die einem Auswuchs gleichet.

Die Haut iſt auf der Seite gegen die Sonne ſchön roth. Das Fleiſch iſt feſt, und doch ſaftig, weis, und um den Stein herum hellroth.

Der Saft iſt von erhabenem, feinem, ſehr angenehmen, bisweilen etwas weniges ſäuerlichem Geſchmack.

Der Stein iſt ziemlich groß, lang, auf den Seiten breitgedrükt, und endiget ſich mit einer Spitze. Bisweilen öfnet er ſich in der Frucht. Man verſichert, derſelbe gebe die nemliche Frucht wieder, ohne auszuarten.

Dieſer Pferſich reift im October und November. Ungeachtet derſelbe der ſpäteſte von allen Pferſichen iſt, ſo iſt er doch vortreflich. Die meiſten Gärtner vermengen ihn mit der Nivette.

XXXIX. Persica Palensis. Pesche de Pau. **Der Pfersich von** Pau.

Dieser Baum ist schön. Die Triebe sind stark und grün. Die Blätter sind groß und dunkelgrün.

Die Frucht ist groß, vollkommen rund, und hat eine große, weit vorstehende Tutte, die wie eine Mönchskappe umgebogen ist.

Das Fleisch ist weis, und fällt etwas ins Grüne. Wenn die Frucht recht reifen kann, so ist es schmelzend. Der Saft ist erhaben, und ziemlich angenehm. Der Stein öfnet sich öfters in der Frucht.

Mérlet, und einige Gärtner machen zweyerley Pfersiche von Pau; Einen runden, den ich eben beschrieben, und einen langen, der inwendig gern fault, und also noch weniger schäzbar ist, als der runde.

Ich habe diesen Pfersich von Pau nicht deswegen angeführt, daß man denselben bauen soll, sondern um den Namen, und wie er aussgesehen, zu erhalten. Er ist so spat, daß er nur in einem warmem und troknem Herbst, und in den besten Lagen zeitiget. Diese Stellen aber verdienen viele andere vortrefliche Sorten weit eher und besser.

Tab. XXX.

XL. Persica flore magno, semi-pleno. Pescher à fleur semi-double.

Pfersich mit halbgefüllter Blüthe.

Dieser Pfersichbaum ist ziemlich schön, bringt aber wenig Früchte. Die Triebe sind mittelmäßig stark. Die Blätter sind schön, dunkelgrün, und endigen sich regelmäßig mit einer sehr schmalen Spitze. Die Zahnung ist fein, und kaum sichtbar.

Die Blumen sind groß, haben funfzehen bis dreyßig lebhaft rosenfarbe Blumenblätter, welche etwas bleicher werden, wenn die Blume anfängt zu vergehen. Sie haben einen, zwey, drey, auch vier Stempfel, und mehr oder wenigere Staubfäden, nachdem sich viele oder wenige in Blumenblätter verwandelt haben. Dieser Baum sieht ganz unvergleichlich, wann er in voller Blüthe stehet.

Er sezt einfache, doppelte, dreyfache, auch vierfache Früchte an. Die dreyfachen und die vierfachen fallen bald wieder ab. Einige gedoppelte und viele von den einfachen werden zeitig. Diese leztern sind von mittelmäßiger Grösse, länglich, ein oder zwey und zwanzig Linien im Durchmesser, und etwas mehr hoch. Die Form ist selten regulär und angenehm. Fast alle sind gegen den Kopf zu dicker, als gegen den Stiel, der in einer engen, aber tiefen Aushölung stehet. Einige haben eine kleine Tutte, einige gar nichts davon. Die Rinne gehet bey einigen bis an den Stein. Bey einigen ist diese Rinne sehr schwach bezeichnet, ausser am Kopf, und nahe am Stiel.

Die Haut ist wollig, gelblich grün, bisweilen etwas fahl auf der Seite gegen die Sonne.

Das Fleisch ist weis, und der Saft von ziemlich angenehmen Geschmack.

Der Stein ist einen Zoll lang, acht Linien breit, sechs Linien dick, auf der einen Seite flach, und auf der andern stark erhoben, endiget sich mit einer sehr schmalen Spitze, hat grobe und seichte Vertiefungen (rustiqué grossierement & peu profondement.)

Diese Frucht reift zu Ende des Septembers.

XLI. Persica flore magno; cortice & carne rubris, quasi sanguineis. Sanguinolle. Betterave. Druselle. **Die** Sanguinolle. **Die rothe Rübe. Die** Druselle.

Der Baum ist nicht groß, trägt aber ziemlich Früchte. Die Triebe sind dünn, und auf der Seite gegen die Sonne dunkelroth. Die Blätter sind mittelmäßig groß, am Rand gezahnt, und werden im Herbst roth. Die Blumen sind groß und rosenfärbig. Die Frucht ist ziemlich rund und klein.

Die Haut ist völlig dunkelroth, und mit röthlicher Wolle (roux) sehr stark besezt. Das Fleisch ist völlig roth, wie eine rothe Rübe, und etwas trocken.

Der Saft ist streng (âcre) und bitter, wann das Ende des Septembers und der Anfang des Octobers nicht warm sind. Der Stein ist klein und dunkelroth.

Dieser sonderbare Pfersich ist gut zu Compoten, aber roh nicht angenehm, und reift nach der Hälfte des Octobers.

Tab. XXXI.

La Cardinale ist ohngefähr die nämliche Sorte, aber viel größer, besser, und nicht so stark mit Wolle besezt.

Tab. XXXII.

XLII. Persica nana, frugifera, flore magno simplici. Pêscher nain. **Der Zwergpfersich.**

Dieser Pfersich wird nicht größer, als ein auf den Paradiesapfel gepfropfter Apfelbaum. Daher man denselben bisweilen in Geschirren ziehet, und mit samt seiner Frucht auf die Tafel setzet.

Die Triebe sind dick, sehr kurz, und mit Knöpfen so stark besezt, daß sie fast wie Fischschuppen über einander herliegen.

Die Blumen sind so groß, als die von der weissen Madeleine, sehr bleich rosenfärbig und fast fleischfärbig, in der Mitte aber etwas stärker roth. Die Staubfäden sind weis, und die Kölblein braun. Die Narbe vom Stempfel ist gelb. Die Blumen öffnen sich nicht sonderlich, obgleich die Blumenblätter sehr wenig löffelförmig sind. Sie stehen ganz dicht an einander um den Zweig her, so, daß sie diesen völlig bedecken. Ein

Zweig

Zweig, der drey Zoll lang ist, hat vierzig bis fünf und vierzig Blumen, welches einen sehr artigen Blumenstraus macht.

Die Blätter sind schön, sehr lang, dunkelgrün, die meisten rinnenförmig gebogen, und auf die Seite der Rippe auswärts gekrümmt (courbées en arc). Sie hängen herab. Die Zahnung ist groß, sehr tief und spitzig; die Ueberzahnung (surdenteluré) ist fein und sehr spitzig. Die große Rippe ist weis, und steht sehr weit vor. Die Farbe, die Länge, die Menge und die Stellung dieser Blätter geben diesem Bäumchen ein von andern Pfersichbäumen ganz verschiedenes Ansehen. Sie sind fünf bis sieben Zoll lang, zwölf bis funfzehen Linien breit, und stehen an kurzen und dicken Stielen, zwey bis drey Linien weit von einander um den Zweig herum.

Die Frucht ist rund, ziemlich groß, und nach der Größe des Baums häufig. Es hat bisweilen einer von diesen kleinen Pfersichbäumen, dessen Kopf etwan neun oder zehen Zoll beträgt, acht bis zehen Früchte. Der Durchmesser der Frucht ist zwey Zoll, und die Höhe eben so viel. Eine tiefe Rinne theilt sie der Höhe nach, und diese Rinne endiget sich am Stiel mit einer engen und seichten Aushölung, am Kopf aber mit einer sehr beträchtlichen Vertiefung, deren Mitte gemeiniglich lebhaft roth gefärbt ist, aber keine Tutte zeiget.

Die Haut hat selten etwas von Farbe. Das Fleisch ist saftig, aber der Saft gemeiniglich herb (sure) und bitter. Der Stein ist klein und weis.

Diese Frucht ist sehr mittelmäßig, reift gegen die Hälfte des Octobers, und wird nur als etwas sonderbares gebauet.

Anfangs habe diese kleine Bäume von Orleans bekommen, und hernach mit Aussäung der Steine vermehrt. Die daraus gezogene Bäume haben noch schlechtere Pfersiche gebracht, als die von Orleans erhaltene Bäume.

XLIII. Persica Africana nana; flore incarnato, pleno, sterili. Pescher nain à fleur double. **Zwergpfersichbaum mit gefüllter Blüthe.**

Dieses Bäumchen bringt keine Frucht, und man weis nicht, ob man solches unter die Pfersich- oder Mandelbäume, oder unter die Pflaumenbäume zehlen soll. Es bleibt sehr klein, und bringt sehr stark gefüllte rosenfärbige Blumen, die den Pfersichblumen sehr nahe kommen.

Die Triebe sind dünn, und auf der Seite gegen die Sonne roth, wie die von den meisten Pfersichbäumen.

Die Blätter sind, wann sie aus dem Knopf herauskommen, über einander gerollt, wie die von den Pflaumenbäumen. Von oben zeigen sie Vertiefungen, die auf die untenstehende Adern passen, wie an den Blättern des Pflaumenbaums; auf der untern

Seite

Seite scheinen die Adern weiter vorzustehen, als am Pfersichbaum; aber sie sind lang, wie die Pfersichblätter, jedoch etwas breiter, in Vergleichung mit ihrer Länge. Die grüne Farbe gleicht ebenfalls der Farbe von den Pfersichblättern. Uebrigens soll dieses Bäumchen nur in den Ziergärten Platz finden.

Wart und Pflege.

I. Der Pfersichbaum hat, wie alle Pflanzen, fruchtbare Saamen, durch die er vermehret werden kann. Aber seine Saamen bringen selten die nämliche Sorte wieder hervor, sondern gemeiniglich nur Varietäten, die schlechtere Eigenschaften haben, wie solches bey den andern Obstbäumen auch geschiehet. Indessen habe ich doch in einigen Provinzen, und auch in den Weinbergen um Paris, von Steinen erzogene Pfersichbäume angetroffen, die schöne und vortrefliche Früchte brachten, worauf ich auch Steine von den besten Geländerpfersichen ausgesteckt. Die meisten von diesen also erzogenen Bäumen geben Früchte, welche Kenner, denen vom Geländer, öfters vorgezogen haben. Einige haben ihre Sorte fast völlig frey (franche) und unverändert behalten; andere sind an der Form und Größe der Frucht ausgeartet; einige haben Varietäten gegeben, an denen nichts sonderliches war. Verschiedene Gartenfreunde haben das nämliche mit eben dem Erfolg ausgeübet.

Aus dieser Beobachtung und diesen Erfahrungen schließe ich: 1) wie das Vorgeben nichtig sey, daß man die Steine von solchen Bäumen nehmen müße, die blos vom Steine aufgewachsen und nicht gepfropft sind, wenn man wieder gute Sorten erhalten wolle. 2) Daß die gar schlechte Pfersiche, die man Pêches de Vignes, Weinbergspfersiche nennt, nur darum so schlecht sind, weil sie von Bäumen kommen, die fast wild, und aus den Steinen der schon vor langer Zeit daselbst gestandenen, schlechten Sorten erwachsen sind. 3) Daß durch die Pfropfung die Sorten nicht verändert werden, wie denn dieses in der Naturgeschichte der Bäume (Physique des Arbres) ist bewiesen worden. Die Steine und derselben Aussaat sind das einige Mittel, neue Sorten und Varietäten vom Pfersichbaum zu bekommen. Der Ursprung der Pavie von Pomponne, des Pfersichs von Andilly, der Belle de Vitry, der Chanceliere, der Madeleine von Courson &c. gehet nicht viel über unsere Zeiten hinaus; und es ist wenigstens wahrscheinlich, daß die andern guten Sorten nicht ursprünglich aus dem Paradies hergekommen sind.

Aber diejenigen, welche mit den bisherigen guten Sorten zufrieden sind, und keine Lust haben, sich neue Sorten zu verschaffen, erhalten und vermehren diese gute Sorten durch das Pfropfen.

II. Den

II. Den Pfersichbaum pfropft man auf seinen eigenen Wildling, (sur franc) auf den Mandelbaum, auf den Pflaumenbaum, und auf den Apricosenbaum. Obgleich die auf den eigenen Wildling gepfropfte Pfersichbäume schön und groß werden, so pfropfen doch die Baumhändler den Pfersich selten auf seinen Wildling. Es mag nun seyn, daß sie Mangel an solchen Wildlingen haben, oder daß diese Wildlinge dem Gummi zu stark unterworfen sind, wie sie behaupten. Ich glaube, diese Beschuldigung sey gegründet; aber ich bedaure, daß ich dieses, ohne es zu untersuchen, geglaubt habe. Ich wünsche auch, daß man durch die Erfahrung wenigstens eine Sorte vom Pfersichbaum möge kennen lernen, die diesem Fehler nicht unterworfen. Ich halte auch dafür, daß man zu wenig Pfersiche auf den vom Stein erzogenen Apricosenbaum pfropfe. Ich habe solche in Boden, wo der Pflaumen- und Mandelbaum nicht anschlagen wollen, sehr gut fortkommen gesehen. Diese, nemlich den Pflaumen- und den Mandelbaum braucht man am meisten. Der Pflaumenbaum dienet in solchem Boden, der wenig Tiefe hat, wenn er nur nicht gar zu trocken ist. Der Mandelbaum, dessen Wurzeln gerad unter sich und in die Tiefe gehen, schicket sich besser in leichten und sandigen Boden, wenn er nur tief ist. Alle Sorten von Pfersichbäumen pfropft man mit gutem Erfolg auf den schwarzen Damas Pflaumenbaum, auf die Cerisette, oder noch besser auf den St. Julien. Der Mandelbaum nimmt auch alle Sorten an. Herr de Combes sagt: „Die Erfahrung hat „alle die, welche um Paris herum Bäume ziehen, gelehrt und überwiesen, daß der violette Pfersich und die Chevreuse nur auf dem Pflaumenbaum von St. Julien-Jorré „gut fortkommen.„ Bei dergleichen Vorgängen in der Natur muß man die Erfahrung ohne Widerspruch gelten lassen. Indessen habe ich doch fünf Meilen von Paris sehr schöne Pfersichbäume von der Violette, und der Chevreuse gesehen, die auf den Mandelbaum gepfropft, und an zwey Geländern stehen, wovon eines gegen Mittag, das andere gegen Abend liegt, wo der Boden gut, aber stark und fest ist. Sie brachten sehr schöne und sehr gute Früchte, und zwar sehr häufig. Vielleicht macht diese Beschaffenheit des Erdreichs eine Ausnahme. Ich muß noch hinzu setzen, daß mir der Pflaumenbaum allezeit für etliche Sorten vom Pfersichbaum undienlich zu seyn geschienen, für alle aber nur mittelmäßig, und weit weniger, als der Apricosen- und Mandelbaum.

Das Pfropfen oder Oculiren mit dem schlafenden Aug ist für den Pfersichbaum allein dienlich. Es geschiehet solches von der Hälfte des Junius an, bis in die Hälfte des August auf die Pfersich- und Mandelstämmchen, oder genauer zu reden, beym Abnehmen des zweyten Safts, es mögen die Stämmchen seyn, welche sie wollen. Dieses geschiehet nur, nachdem die Jahrszeit ist, früher oder später. Der Schild muß mit einem doppelten oder dreyfachen Auge versehen seyn, niemals aber nur mit einem einfachen.

III. Der Pfersichbaum ist kein Baum für alle Clima. In dem mittägigen America, und in den Ländern unter oder nahe an dem heissen Erdgürtel (zona torrida) wächst er nicht. Italien und auch die Provence haben unsere delicate Pfersiche nicht,

sondern müssen sich mit ihren Pavies begnügen, die in unserm Clima nur selten und mittelmäßig fortkommen. Das mitternächtliche America und alle gegen Norden liegende Gegenden kennen diesen Baum nicht. Es stehet ihm also nur ein gemäßigtes Clima an. Wenn man in den Gegenden um Paris herum den Vortheil nicht hat, wie in einigen mehr gegen Mittag liegenden Provinzen, den Pfersichbaum im Freien häufig zu ziehen, so wird doch durch die sehr viele vortrefliche Sorten von feinen und delicaten Pfersichen, die man anderwärts nicht hat, die mühsame und kostbare Wart der Pfersichbäume gut bezahlt. Es mag nun das Erdreich oder das Clima, oder die Geschicklichkeit der Gärtner, oder diese drey Ursachen zugleich ihre Wirkung thun, so scheint der Pfersichbaum in dieser Gegend von Europa sich besonders zu verschönern, und seine Früchte vollkommener zu machen. Es wächst zwar der Pfersichbaum in jedem Boden, wo er nicht völlig unbrauchbar ist. Aber der Baum wird nicht überall gleich stark, und bringt nicht überall gleich gute Früchte. In magerem, brünstigem und thonigem Erdreich werden die Pfersiche leicht melbig; die meisten Früchte fallen aus Mangel der Nahrung ab, und die Bäume sind dem Gummi unterworfen. In fettem Boden, wo man in einer geringen Tiefe Letten findet, wird der Pfersichbaum schön und fruchtbar, aber die Früchte sind gemeiniglich, nach den Sorten, entweder ungeschmack, oder herb und unangenehm. In kalten und feuchten Boden pfropft man den Pfersich gemeiniglich nur auf den Pflaumenbaum; in warmen und trokkenem sezt man nur Pfersichbäume, die auf den Mandelbaum gepfropft sind. Aus genugsamer Erfahrung halte ich es für unnöthig, diesen Unterschied zu machen, wenn nur der Boden tief ist.

Man kann sich alles Gute versprechen, wenn der Pfersichbaum in geschlachte, lockere, gute und tiefe Erde gesezt wird, die weder zu trocken, noch zu feucht ist.

IV. Es sind nur wenige Sorten vom Pfersichbaum, die in unserm Clima im Freien gut anschlagen, als der Bourdin, der Persique, die Chevreuses. Die andern sind entweder zu zärtlich, oder reifen zu spät, und brauchen daher eine Mauer, um ihre Früchte zu beschützen, oder die Zeitigung der Frucht zu befördern. *)

V. Das

*) Die Stellen an den Geländern sind zu kostbar, als daß man von Steinen erzogene Pfersichbäume dahin sezen sollte, deren Frucht man noch nicht kennet, und die eben so leicht so ziemlich anschlagen.

Den Stand des Pfersichbaums richtet man nach der Beschaffenheit des Bodens, und der Sorte vom Pfersich ein. 1) Keine Sorte kan reifen, wenn sie gerad gegen Mitternacht zu stehet. 2) Die Pavies und die späten Pfersiche können nur in dem Stand gegen Mitag zeitigen. 3) In kaltem und feuchtem Boden ist die völlige Lage gegen Mittag, oder gegen Morgen oder Abend etwas abweichend, den meisten Sorten nöthig. 4) In leichtem und warmem Boden kann man Pfersichbäume von Nordost bis an Nordwest sezen,

V. Das Setzen oder Pflanzen des Pfersichbaums erfordert keine besondere Sorgfalt, daher dieses dort kann nachgesehen werden, wo von der Wart und Pflege insgemein gered wird. Ich habe nur zu bemerken, daß dieser Baum mit mehrerer Aufmerksamkeit und mit längern Wurzeln muß ausgegraben werden, als die andern Bäume. 1) Weil der Pflaumenbaum und der Mandelbaum, auf die man den Pfersich gemeiniglich pfropft, gummose Bäume sind, und daher ihre Wunden nicht so leicht heilen. Denn je mehr von den großen Wurzeln abgeschnitten wird, desto größer sind die Wunden. 2) Treiben sie schwer wieder aus der Rinde, (repercent) besonders der Mandelbaum. Je mehr man aber von den großen Wurzeln wegschneidet, desto weniger bleibt von den zarten, und zu Hervorbringung neuer Wurzeln tüchtigen Theilen am Baum. Es müssen also die Wurzeln, besonders an den hochstämmigen Bäumen, wenigstens zwölf bis funfzehen Zoll lang seyn; oder, genauer zu reden, die Wurzeln müssen bis dahin, wo sie merklich an Dicke abnehmen, gesund und ganz seyn. Ich habe Pfersichbäume, die vier oder fünf Jahre nach dem Setzen verdorben waren, genau untersucht, und fast allezeit die Ursache ihres Verderbens, an ihren großen Wurzeln gefunden, welche alle, oder die meisten, verfault waren, ohne daß die Schnitte wären geheilt gewesen, oder etwas neues ausgetrieben gehabt hätten.

Die Jahrszeit, diesen Baum zu versetzen, ist von der Hälfte des Octobers an, bis gegen den Anfang des Merz, nämlich so lang, als der Saft nicht in Bewegung ist.

VI. Wenn man Pfersichbäume von den Sorten, die im Freyen stehen können, oder die von Steinen gezogen sind, in die Weinberge setzet, so kommt solchen der Dünger und die Bearbeitungen der Weinberge zu gute, und die Bäume werden schön, leben aber nicht lange. Wenn der Winzer neben der Wart des Bodens den Baum ausschneidet, und überhaupts denselben etwas beschneidet, so verlängert er desselben Leben. Man findet Bäume, die bey dieser Behandlung über dreißig Jahre ausdauern. Wenn diese nämliche Pfersichbäume in einem Kuchengarten als Zwerge stehen, beschnitten und gewartet werden, so dauern sie länger; stehen sie aber am Geländer, und werden mit Verstand gepflegt, und geschikt beschnitten, so dauern sie fast so lang, als die allerdauerhaftesten Geländerbäume. Hingegen leben die Birnbäume und die meisten Fruchtbäume in einem Obstgarten, frey und ohne Schnitt, viel länger, als am Geländer. Was mag wohl der Grund dieser ungleichen Würkungen von der nämlichen Ursache, nämlich dem Schnitt seyn? Wir müssen den Grund in der Sache selbst suchen.

ten, wenn man jede Sorte mehr oder weniger gegen Mittag setzet, nach dem sie mehr oder weniger Sonne zu vollkommener Zeitigung ihrer Frucht braucht. 5) Die Pfersichbäume stehen in der Lage gegen Abend mehrentheils umsonst und ohne Nutzen, wenn der Boden nicht leicht ist, und das Geländer durch die Nachbarschaft von einem Holz oder von Bergen, vor den schädlichen Winden gesichert wird.

Die übrigen Fruchtbäume leben mit einer Art von Klugheit, daß ich dieses Wort mißbrauche. Sie richten ihren Wachsthum und das, was sie hervorbringen, nach ihrem Alter und nach ihren Kräften ein. Sie bilden anfänglich ihr Temperament, und tragen nicht eher Früchte, als wann ihre Fruchtbarkeit dem Wachsthum nicht mehr schaden, und ihre Complexion schwächen kann. Der Ast treibt nicht mehr Zweige, als er er ernähren kann, ohne sich selbst zu schwächen. Alle ihre Theile helfen den Wachsthum und die Erhaltung gleichmäßig befördern, und dieses in Verhältniß ihrer Zahl, ihrer Stärke und Grösse. Das Beschneiden und Wegnehmen ihrer Aeste und Zweige sind eben so viele Angriffe und Anfälle auf ihre Gesundheit, und schaffen ihnen keine schöne Gestalt, und frühere Fruchtbarkeit, als mit Beschleunigung ihres Todes. Denn man muß wider die gemeine Meynung und das gemeine Verfahren der Gärtner gestehen, daß man sich desto mehr von einem Baum versprechen kann, je weniger man von demselben durch den Schnitt nimmt, wenn man nur die Aeste ohne Verwirrung anheften kann.

Der Pfersich wächst und trägt so ausserordentlich stark, daß er seine jungen Kräfte durch eine allzufrühe Fruchtbarkeit erschöpft, und sich einen baldigen Tod zuziehet, weil er mehr Aeste treibt, als er ernähren kann. Der Baum ist daher öfters genöthiget, einen Theil davon zu verlassen, welcher aus Mangel der Nahrung verdirbt, und er selbst stirbt in wenig Jahren, weil er seine Kräfte immer übertreibt. Man muß daher ein dienliches Mittel anwenden, das denselben zu mäßigen dient, ohne die Lust zum Wachsen zu benehmen, und solche völlig zu vernichten: Man muß suchen, eine gleiche Verhältniß zwischen seinem Wachsthum und seinen Kräften zu verschaffen, und den Baum in gemäßigter Würksamkeit unterhalten, welche die Kräfte erhält, und das Leben verlängert. Dieses Mittel ist der Schnitt.

VII. Aber dieser Schnitt erfordert so viele Aufmerksamkeit und Pünctlichkeit, daß ein wohl geschnittener Pfersichbaum für das Meisterstück eines Gärtner gehalten wird. Es ist auch würklich bey demselben nichts gleichgültig. Läßt man ihn bey dem Schnitt zu lang, so wird er nacket; schneidet man zu viel weg, so treibt er nichts als Holz; läßt man ihm zu viele Zweige, so kommt er in Unordnung; nimmt man zu viele Zweige, so ruinirt er sich durch die wilden Reiser und Wasserschüsse. Wenn man bey dem Schnitt eines Birnbaums, eines Apricosenbaums ꝛc. einen Fehler begehet, so kann solcher wieder gut gemacht werden. Hat man ihn zu lang, und zu viel Holz gelassen, um ihn zu schwächen und zum Fruchttragen zu bringen, so kann man nachschneiden. Durch diese Verkürzung treiben auch die ältesten Zweige neue hervor, welche den Baum wieder besetzen, die Form und die Regularität dieses Baums wieder herstellen. Aber ganz anderst verhält sichs mit einem Pfersichbaum. Die Augen, so zu der Zeit noch nicht offen sind, bleiben auf immer geschlossen; treibt er an den alten Schnitten einen Zweig aus, so geschiehet dieses selten an einem Ort, wo er nothwendig wäre. Hat er einmal eine böse Gewohnheit angenommen, so ist es schwer, ihn wieder davon abzubringen, daher die einmal gemachte Fehler

ler gemeiniglich ohne Hülfsmittel sind. Wir wollen aber deswegen nicht allemal alles aufgeben. Zwölf an einer Mauer stehende Pfersichbäume wurden sieben bis acht Jahr lang so vernachläßiget, oder vielmehr vergessen, daß sie hochstämmige Bäume wurden, und über die Mauer hinaus auf dem Stamm einen ziemlich schönen Kopf hatten. Ich wollte dieses Geländer wieder herstellen, und pflanzte junge Bäume zwischen die alten, die ich einem Versuch aufopfern wollte. Ich lies den Stamm vier Zoll über der Pfropfung absägen, und bedekte den Schnitt mit Erde, die wie Mörtel angemacht war. Alle, einen einigen ausgenommen, haben wieder ausgetrieben, und sind gute und schöne Bäume worden, welche die neue Pflanzung unnütz gemacht. Dieser Vorgang lehret, daß an dem Pfersichbaum nicht allemal zu verzweifeln sey. Weil solcher aber vielleicht der einige ist, so ist er nicht hinlänglich, zu dergleichen glüklichem Erfolg gar zu oft oder insgemein Hofnung zu machen.

Die Regeln vom Schnitt, welche wir bey der allgemeinen Wart der Bäume gegeben, könnten einer verständigen Person hinlänglich seyn, den Pfersichbaum gut zu behandeln. Damit wir aber niemand in Gefahr setzen, in dem wichtigsten und schwersten Articul von der Pflege des Pfersichbaums einen Fehler zu begehen, so wollen wir die Methoden hier anführen, welche den meisten Beyfall gefunden, und mit dem besten Erfolg bisher ausgeübt worden. Um nicht mit unnützen Wiederhohlungen beschwerlich zu fallen, verweisen wir den Leser auf die allgemeine Pflege, wo gewiesen wird, wie die jungen Bäume in den ersten Jahren zu behandeln sind. Wir wollen nur erinnern, daß man die vorgeschriebene Regeln bey dem Pfersichbaum viel buchstäblicher zu befolgen habe, als bey irgend einem andern Baum.

Die Methode des Bruders Philipp.

Wenn einmal die Hauptäste (les branches-meres) gebildet sind, so mache nichts mehr aus den wilden Zweigen. Kommt dergleichen oben an einem Hauptast zum Vorschein, so glaube, daß solcher wegzuschneiden, wenn man ihn nicht unumgänglich zu Ausfüllung eines leeren Platzes, oder zu Ersetzung eines abgestandenen beträchtlichen Astes nöthig hat. Die Ursachen, warum solchen wegschneide, sind folgende. Weil die Augen weit von einander stehen, so muß man diese Zweige bey dem Schnitt sehr lang lassen, und man hat um so mehr zu besorgen, daß der Baum sich unten entblöse, als diese Zweige vielen Saft verzehren, und dadurch den benachbarten Schaden thun. Es gehen auch diese Zweige fast allemal gerad in die Höhe; da sie nun sehr dick sind, so hält es schwer, sie durch das Beschneiden zur gehörigen Form zu bringen, und es müste ein sehr lebhafter Baum seyn, der im Stand wäre, einigen Wasserschüssen, die man erhalten wollte, hinlängliche Nahrung zuzuführen. Ich habe einen gebildeten Baum vor mir, der mit hinlänglichen Aesten versehen ist, daß also die Wurzeln von dem Wegschneiden

einiger Wasserschüsse keinen Schaden nehmen werden: Und wenn es darauf ankäme, einem gar zu stark wachsenden Baum Einhalt zu thun, so wollte ihm lieber bey dem Schnitt überflüßig gutes Holz (franc bois,) oder auch viele dünne Zweige (brindilles) lassen, als die wilden Zweige schonen. (branches gourmandes)

Die Zweige von mittelmäßiger Stärke, welche die Knöpfe nahe an einander und meistens dreyfache Augen haben, sind die kostbarsten, welche das beste Holz und die besten Früchte geben. Von diesen erhält man, nach der Stärke des Baums, mehr oder weniger, und hält sie beym Schnitt kürzer oder länger. Aber der Hauptendzweck ist die Frucht; und hier zeigt sich eine Schwierigkeit, aus welcher sich einige Gärtner schlecht helfen. Die guten Fruchtknöpfe sind gemeiniglich ziemlich weit von dem Anfang der Zweige, und man läßt beym Schnitt die Zweige aus Begierde zur Frucht allzulang. In diesem Fall kommt fast allemal der stärkste Zweig aus dem Ende des gelassenen Triebs, und man hat zu befürchten, daß solcher unten blos werde. Schneidet man hingegen, diesem vorzukommen, viel weg, so kann man keine Frucht hoffen. Ich will aber zeigen, wie man sich hier zu helfen hat: Von zwey benachbarten Zweigen, die gutes Holz haben, schneidet man den einen auf zwey oder drey Augen, um Holz zu bekommen, den andern aber läßt man sehr lang, damit er Früchte bringe, und hält allemal den am besten Ort stehenden Zweig kurz oder zu Holz. Der Fruchtzweig aber wird den Baum nicht verderben, weil er schon bestimmt ist, nach zwey oder drey Jahren weggeschnitten zu werden. Dieses ist das sicherste Mittel, sich viele Früchte, und zu gleicher Zeit auf beständig Holz zu jungen lebhaften Zweigen zu verschaffen.

Die gar zu dünnen und schwachen Zweige (brindilles und branches chiffonnes) sind fast für nichts zu achten. Oefters fällt die Frucht, die sie tragen, vor der Zeitigung ab; oder sie wird melbig und in Vergleichung mit denen an mittelmäßig starken Zweigen gewachsenen Früchten, von schlechtem Geschmack: Man schneidet sie also weg, wenn man nicht durch selbige einen allzustark wachsenden Baum schwächen will. Indessen kann man im Mangel anderer und besserer Zweige, eine leere Stelle ausfüllen, diese allzudünnen Zweige, auf ein einiges Auge schneiden, da dann öfters ein guter Zweig draus werden wird. Uebrigens sind von diesen allzudünnen Zweigen einige schwächer als die andern und einige kommen an Stärke den Zweigen von gutem Holz ziemlich nahe. In diesem Fall kann man einige davon zur Frucht schneiden, wenn keine bessern vorhanden sind. Wenn man die Pfersichbäume gebildet hat, und sie im besten Wachsthum und völliger Fruchtbarkeit sind, so muß man denselben nicht immerfort viel Holz lassen, wie es einige Gärtner machen. Wenn man sie behandeln wollte, wie die jungen Bäume, würden sie nicht lang dauern. Man muß ihnen nicht mehr Holz lassen, als sie zu Erhaltung ihres Wohlstandes brauchen, und diejenige Zweige beybehalten, die gesund und stark sind, und die so stehen, daß sie leere Plätze ausfüllen. Hierin folgen diejenige, die des Schnitts vom Pfersichbaum kundig sind, verschiedenen Methoden.

Die

Die meine bestehet darinnen, daß ich die Wasserschüsse und wilde Reiser wegschneide wenn sie nicht nöthig sind, einen leeren Plaz zu bekleiden: Die Aeste von mittelmäßiger Stärke lasse ich lang, um junges Holz zu bekommen und den Baum zu verneuern. Hiezu muß man allemal die ziemlich niedrig stehenden Zweige oder Aeste nehmen. Einige Aeste lasse ich lang, um Frucht zu bekommen, die ich aber wieder wegschneide, wann sie zu lang werden, und dem Baum die Schönheit benehmen, oder wann sie durch das starke Fruchttragen erschöpft sind: Hiezu sind gesunde starke Zweige auszusuchen, damit man gute Früchte bekomme: Und wenn man genöthiget ist, mittelmäßige Zweige dazu zu nehmen, müssen sie nicht sehr lang gelassen werden. Alle allzudünne Zweige muß man wegschneiden, ausgenommen die kleinen kurzen Zweige, welche blos zum Fruchttragen bestimmt sind.

Man muß alle magere, abgenuzte Zweige, und die, so nichts taugliches mehr hervorbringen, völlig wegschneiden. Wenn indessen ein solcher Ast nicht durch einen gesunden starken ersezt werden kann, so muß man, um leere Plätze zu verhüten, den elenden Ast, an den besten Zweigen, die er getrieben hat, stuzen, und ganz kurz schneiden, so, wie man die Zweige beschneidet, die man zum Fruchttragen bestimmt hat. Allezeit aber ist zu beobachten, daß man den etwas schwachen Aesten nicht allzuvieles Holz lasse. Nach meiner Art zu beschneiden, läßt man an den wohlbeschaffenen Aesten zwey Zweige, von denen, welche sie getrieben; der stärkste und der am besten Ort stehet, welches gemeiniglich der unterste ist, wird ganz kurz zu Holz geschnitten; den andern läßt man lang, um Frucht zu bekommen. Aber man muß von dieser Regel abgehen, wenn der Baum nicht recht lebhaft, und wenn ein leerer Plaz zu bekleiden ist. In diesem Fall muß man sich verzeihen, viele Früchte zu bekommen, und die beeden Zweige auf Holz schneiden.

An den Bäumen, die, statt zu wachsen, einzugehen anfangen, muß man noch genauer alle liederliche Zweige (chiffonnes) wegschneiden, als welche den Baum erschöpfen, und nur schlechte Früchte bringen. Eben so muß man alle Wasserschüsse wegnehmen, welche diese alte Bäume stark schwächen würden. Man muß nur die guten Holzzweige schonen, und sie kurz genug schneiden. Hierin aber hat man vorsichtig zu verfahren. Wenn man einen Ast siehet, der nicht lange mehr dauern wird, so muß man sich nach einem lebhaften Zweig umsehen, den man durch den Schnitt vorbereitet, um den leeren Plaz auszufüllen, welchen man bekommt, wenn der schwache Ast weggeschnitten wird. Durch diese Vorsicht habe ich einen großen Ast wegschneiden gesehen, dessen Stelle durch die vorbereitete Zweige sogleich wieder ersezt war.

Nota. Diese Methode, die nachfolgende, und die bey der allgemeinen Wart beschriebene verwerfen die Wasserreiser und die wilden Schüsse, ausgenommen in gewissen Fällen, welche der meisten Gärtner Meinung nach sehr selten sind, die aber, wie ich glaube, viel öfter vorkommen müssen.

Die

Die Lebhaftigkeit eines Zweigs, und der Ort, wo er stehet, werden insgemein für hinlänglich gehalten, einen solchen Zweig für einen Wasserschuß anzugeben, und solchen wegzuschneiden, ohne seine Beschaffenheit genau zu untersuchen. Es können aber mehrere Ursachen einen solchen starken Trieb hervorbringen, er mag ein Räuber (gourmande) seyn oder nicht. Ein Schnitt, durch den man allzuviel weggenommen; ein rund gebogener, oder fast horizontal angehefteter Ast; ein allzuschiefer Schnitt, durch den das lezte Aug völlig verdorben, oder nur einen schwachen Trieb gemacht hat. Die Gärtner begehen diesen Fehler oft, wenn sie unter dem Fuß des Augs, an dem geschnitten wird, den Schnitt ansetzen. In den zween lezten Fällen glaube ich nicht, daß diese starke Zweige wegzunehmen sind, sondern daß es besser sey, solche zu schonen, zu beschneiden, und über dem leztən Schnitt abzustutzen, wenn das, was über demselben ausgetrieben, schwach und übel beschaffen ist. Wenn man im ersten Fall dieselben völlig wegnimmt, und fortfährt, den Baum stark und kurz zu beschneiden, so macht man eine schlimme Sache noch ärger. Man muß dem Baum nicht so viel Holz nehmen, die Triebe länger lassen, und die Räuber, die keine Unordnung verursachen, schonen, die andern aber wegnehmen. Man nimmt aber auch die geschonten wieder völlig weg, wenn sie mit der Zeit unnütz oder schädlich werden.

Es kommen auch die falschen Holzzweige (branches de faux bois) von einem allzukurzen Schnitt her, durch welchen dem Saft allzuviele Ausgänge benommen werden, daß er nothwendig in die alten Schnitte zurück tretten muß. Sie können auch durch alte abgenuzte Aeste verursacht werden, die voll Beulen, Knoten, Büge, Stumpfen und Narben sind, welche den Saft nöthigen, sich wider die natürliche Ordnung einen Ausgang zu verschaffen. Die erste Ursache ist die nämliche, als eine von denen, welche die Räuber (les gourmands) veranlassen. Man verfährt demnach mit den wilden Zweigen eben so, wie mit den Räubern; die wilden Zweige aber, so durch die lezten Ursachen veranlasset werden, sind schäzbar. Wenn man sie wegschneidet, so vereitelt man die Bemühung, welche der Baum sich zu verneuern anwendet, und ziehet unnüze Aeste, oder solche, die bald völlig verderben, solchen vor, die derselben Stelle mit Nutzen ersetzen würden.

Die kleinen Triebe von falschem Holz, die erst im zweyten Saft hervorkommen, und die gemeiniglich durch das allzufrühe oder allzustarke Ausbrechen (ébourgeonnement) veranlasset werden, schont man nur in Ermangelung bessern Holzes.

Die meisten Unordnungen im Wachsthum der Bäume kommen daher: daß ihnen die Gärtner zu viel Holz nehmen, und sie zu kurz beschneiden, und man fragt daher, wie lang man die Triebe, und wie viel Holz man an den Bäumen lassen soll. Wir haben schon gemeldet, wie diese Frage nicht zu beantworten sey, wenn man den Baum nicht vor sich hat, und seine Sorte (espece) seinen Zustand ꝛc. genau überlegt. Ueberhaupt aber kann man sagen, daß an einem starken und gesunden Baum alle am rechten

Ort

Ort stehende, und wohl beschaffene Zweige, die ohne Unordnung anzuheften sind, können beschnitten werden; daß diese Zweige nicht zu lang gelassen werden, wenn der Schnitt etwas vor dem Ort geschiehet, wo sie anfangen dünner zu werden. Die Länge der Fruchtzweige wird gemeiniglich durch die Stellung der Blüteknöpfe bestimmt. Man wird also einen Räuber oder wilden Holzschuß, der sieben bis acht Schuh lang ist, bisweilen auf drey Schuh und noch mehr verkürzen können, und die andern Aeste nach Proportion. Hat man aber nicht zu besorgen, daß ein so lang geschnittener Baum sich allzustark ausbreite, und sich von Aesten entblöße? 1) Wenn die Ausbreitung eines Baums ein Fehler an demselben ist, so billigen wir, daß er beschnitten, gestuzt und gestümmelt werde; wenn aber selbige etwas zu seiner Vollkommenheit beyträgt, so hat man nicht Ursache, ihn daran zu hindern. 2) Geschiehet es selten, daß ein Trieb nicht in dem nämlichen Jahr einige kleine Zweige machet: Man beschneidet die besten, und verhütet die leeren Plätze; wenn er keinen kleinen Zweig gemacht hätte, so biegt man selbigen fast horizontal, wodurch der Saft, welcher alsdann nur mit Mäßigung sich in ihm bewegt, auf die meisten Augen würken, und einige austreiben wird.

Diese Beobachtungen, welche wir schon anderwärts vorgebracht haben, sind sowohl bey allen Bäumen, als insbesondere bey dem Pfersichbaum von großer Wichtigkeit, daher wir für nöthig erachtet, solche hieher zu setzen, ob wir uns schon entschlossen hatten, von der Behandlung der Bäume nichts von unserer Meinung zu sagen, sondern blos die Ausübungen der besten Gärtner zu melden, und einige Grundsätze zu geben, nach welchen solche geschehen. Von diesem Entschluß sind wir wenig abgegangen, indem wir nur selten und mit Zurükhaltung unsere Gedanken, unsere Zweifel, oder verschiedene Ausübungen und besondere Meynungen vorgetragen haben.

Methode des Herrn de Combes.

Pfersichbäume vom zweyten Alter nenne ich die, welche bey ihren völligen Kräften sind; Bäume vom dritten Alter nenne ich die, welche schon anfangen, etwas abzunehmen. Die leztern kann man nicht zu viel schonen. Man muß sie kurz schneiden, und nur an den besten Zweigen. Die kleinen Zweige darf man durchaus nicht schonen, weil sie an den alten Stämmen nur unvollkommene Früchte bringen.

Wenn von ungefähr unten am Stamm eines solchen alten Baums ein nur etwas starker Trieb herauskommen sollte, durch den der Baum könnte verneuert werden, so muß man solchen nach dieser Absicht behandeln, und sorgfältig schonen, um die alten Aeste, die man nach und nach wegschaft, damit zu ersetzen. Kommt aber ein solcher Trieb aus einem alten Ast, so muß man solchen wegschneiden. Von diesen alten Bäumen habe ich weiter nichts zu sagen, als, daß man sie schone, so lange sie noch gute Früchte bringen.

Denn sobald dieses fehlt, müssen sie weg. Die Bäume vom zweyten Alter, welche gut tragen, und folglich nüzlich sind, müssen mit ganz besonderer Sorgfalt gewartet werden. Die meisten Gärtner, welche ohne Grundsätze, ohne Beurtheilung und ohne Sorge für das Künftige arbeiten, behandeln sie so, daß sie bald ruinirt sind.

Der Schnitt ist dasjenige, so am meisten zu ihrer langen Dauer beyträgt. Die ganze Kunst vom Schnitt bestehet darin, daß man ihm nicht zu viel Holz lasse, und doch überall beseze erhalte. Dieses scheint ganz einfach zu seyn, hat aber seine Schwierigkeiten, sowohl in der Auswahl der Zweige, als in der Sorte der Früchte, und in vielen andern Umständen, nach welchen man einige Regeln festsetzen kann. Ich werde nicht von gewissen Fällen reden, bey denen man nichts gewisses sagen kann, wenn man nicht den Stamm vor sich hat, und wo die Ausübung allein lehren kann.

Jeder hat seine Methode, und richtet seinen Schnitt nach seinen Vorstellungen ein. Einige schneiden alle Zweige kurz (diese bekommen nicht viel Früchte, und schwächen die Wurzeln ihrer Bäume.) Andere lassen die Zweige, die sie zum Fruchttragen bestimmen, lang, und schonen Triebe (des coursons) die ihnen auf das künftige Jahr Holz geben sollen. (Dieses ist die Methode des Bruders Philipp.) Die meinige ist ganz verschieden.

Ich binde meinen Baum los, und wenn er in gutem Stand ist, so untersuche die abgenuzten Aeste, welche leicht zu erkennen, weil sie ganz mager, und schlechte Triebe gemacht haben. Einen solchen abgenuzten Zweig schneide ich bis an den starken Ast ab, aus dem er hergekommen, wenn nicht etwan ein guter Zweig an demselben ausgetrieben, an welchem ich ihn abstuze, wo nichts in der Nachbarschaft vorhanden ist, den Plaz auszufüllen. Ich gehe hernach über die Triebe vom lezten Jahr, und nehme alle starke oder dicke weg, wenn dergleichen vorhanden sind. Durch starke oder dicke Zweige verstehe ich alle die, welche die mittelmäßige Stärke oder Dicke übertreffen. Ich schneide auch alle die kleinen Triebe weg, wenn ich keinen von selbigen nöthig habe, einen leeren Plaz zu bekleiden, oder mich sonsten seiner zu bedienen, in welchem Fall ich sie ungefähr bis auf die Dicke eines Thalers wegschneide. Ich schone allemal die kleinen Sträuße. (bouquets)

Wenn dieses erste Ausschneiden geschehen, so habe ich nur lauter solche Zweige vor mir, die einander an Stärke gleich sind. Ich habe also nur eine Ausmusterung vorzunehmen, und die Zahl derselben zu bestimmen, worin ich folgende Regel beobachte. Ich schone nur einen von allen denen, die auf dem im vorigen Jahr beschnittenen Zweig ausgetrieben, und zwar den untersten, weil solcher durch die beym Ausbrechen gebrauchte Vorsicht allemal gut ist. Diejenige, so diese Arbeit nicht vorgenommen, suchen den besten von den niedrigsten aus.

Nach

Nach dieser zweyten Ausschneidung komme ich zu der dritten, und beschneide diese Zweige. Alsdann untersuche ich, ob mein Baum im vorigen Jahr viel Holz aufgesezt hat, und von welcher Sorte er ist. Nach diesen zween Fällen schneide ich viel oder wenig weg. Wenn mein Baum viel Holz getrieben, so schone ich ihn; und wenn er zum Exempel eine Madeleine oder eine Violette ist, so lasse ich ihm mehr Holz, weil diese Bäume stärker wachsen, als die andern; ist aber mein Baum von irgend einer andern Sorte, und er ist nicht durch das allzuviele Holz geschwächt worden, so verlängere ich meinen Schnitt bis auf acht Zoll, wenn es der Plaz erlaubt; befinde ich mich aber in der Enge, und habe nichts unterhalb, die abgenuzten Zweige zu ersetzen, so führe ich meinen Schnitt kurz, und lasse nicht mehr, als drey bis vier Zoll stehen. Gemeiniglich finde ich wegen der verschiedenen Stellung der Pläze, daß die Hälfte meiner Zweige lang geblieben, und die Hälfte kurz geschnitten sind. Hiedurch erhalte ich meinen Baum besezt, und schwäche ihn nicht.

Die Einwohner von Montreuil schneiden gleichfalls alle schwache Zweige weg, und schonen auch sogar die mittelmäßigen nicht, außer in Ermangelung der starken; an diesen schneiden sie vorzüglich. Sie schneiden ihre Bäume stark aus, nehmen ihnen viel Holz (dechargent); verlängern den Schnitt an den starken Aesten bis auf drey oder viertehalb Schuh, und öfters schneiden sie einen Theil der kleinern Zweige, die aus diesen starken herausgekommen sind, zur Frucht. Sie befleißigen sich, schöne Früchte zu bekommen, und diese Methode, nur auf die starken Zweige zu schneiden, welche den Früchten Nahrung genug zuführen können, dienet ihnen hauptsächlich dazu. Aber ihre Bäume werden unten bald blos, ungeachtet sie Sorge tragen, sie inwendig offen zu halten. (a les ouvrir) Junge Pfersichbäume, welche sie zwischen die alten setzen, bekleiden in kurzer Zeit die leeren Pläze, welche diese an den Geländern machen, und ersetzen diesen Fehler. Aber man findet sehr selten einen solchen Boden, als den von Montreuil, und so verständige und erfahrne Gärtner. Uebrigens handeln sie nicht alle gleichförmig, sondern es hat jeder seine besondern Absichten. Einige sehen nur auf den reichlichen Ertrag der Bäume, und andere auf die Schönheit und Dauer derselben.

Was die andern Arbeiten, das Anheften, Ausbrechen ꝛc. betrift, ist unnöthig, hier zu wiederholen, weil es schon im ersten Theil bey der allgemeinen Wart gesagt worden.

Die von Steinen erzogene Pfersichbäume, die Bourdin und einige andere, die im Freyen hochstämmig und als Zwerge ziemlich gut anschlagen, und in guten Jahren vortrefliche Früchte bringen, sollten beschnitten, ausgebrochen und überhaupt so behandelt werden, wie die am Geländer. Aber man begnügt sich, und es ist auch insgemein hinlänglich, wenn man die Räuber, die verdorbenen, abgenuzten und gar zu schwachen Zweige wegnimmt, und die guten Zweige beschneidet, nicht sowohl, diesen Bäumen eine

reguläre Gestalt zu geben, als ihre Dauer zu verlängern, die Kräfte zu unterhalten, und hiedurch gute Früchte zu bekommen.

Die Pfersiche müssen mit vieler Vorsicht von den Blättern entblöst und den Sonnenstrahlen nach und nach frey gestellt werden, als wodurch sie eine schöne Farbe und einen vollkommenern Geschmack bekommen. Man soll sie nicht eher abbrechen, als bis sie vollkommen zeitig sind, welches man leicht an ihrer Farbe erkennet, und wenn sie gern vom Stiel losgehen. Es ist gut, wenn man sie wenigstens etliche Stunden an einem kühlen Ort liegen lässet, ehe man sie genießt. Auch die, so man verschicken will, sollen nur sehr wenige Zeit vor ihrer vollkommenen Reife abgebrochen werden. Denn, wenn auch die Pfersiche, vom Baum abgebrochen, in einer Obstkammer oder anderswo, erst gar zeitigen, und ihren Saft bekommen, so ist doch dieser Saft öfters unangenehm, und wenigstens allezeit schlechter an Güte, als der, den sie am Baum bekommen.

Nutzen und Gebrauch.

Den Kindern giebt man wider die Würmer Milch, in welcher Pfersichblätter abgesotten worden. Die Pfersichblüten als Salat oder auf andere Weise genossen, purgiren stark. Man macht einen Syrup daraus, der eben diese Würkung hat. Die Mandel vom Pfersich hat die nämlichen Eigenschaften, als die bittere Mandel.

Die Pfersiche speiset man roh, mit Zucker oder ohne Zucker; läßt solche im Wasser so lang, als ein frisches Ey kochen, und bestreuet sie mit Zucker; gebacken (en beignets); in Compoten, Marmeladen, in Brandwein gelegt, im Backofen gedörrt, in Eßig eingemacht, wie die Gurken. Wenn man sie zu diesen zween lezten Diensten gebrauchen will, so ziehet man die Pavies den schmelzenden Pfersichen vor.

Jedermann gestehet, daß die Pfersiche gut schmecken. Man ist aber nicht einerley Meynung, ob sie gesund sind. Einige halten sie für unverdaulich, und Fieber erregend, wenn sie nicht durch Wein und Zucker verbessert sind. Andere halten sie für eine sehr gesunde und verdauliche Frucht, besonders die schmelzenden Pfersiche.

PRVNVS, PRVNIER,
Der Pflaumenbaum.

Beschreibung des Geschlechts.

Der Pflaumenbaum ist ein Baum von mittelmäßiger Größe, treibt gerade und starke Zweige, welche ihm, so lang er jung ist, ein ziemlich angenehmes Ansehen geben. Aber da er ein brüchiges Holz hat, und die Zweige durch die Schwere der Früchte, oder von starken Winden leicht abgebrochen werden, so wird er bald ungestalt, und macht einen buklichen, gestümmelten Baum ohne Form, und ohne Regularität.

Die Blätter sind in den Knöpfen über einander gelegt, einfach, und stehen eins ums andere an dem Zweig, an steifen, dicken und nicht gar langen Stielen. Die Form ist ovoidal, an beeden Enden spitzig zugehend. Sie sind nach den verschiedenen Sorten größer oder kleiner, haben am Rand seichte, oder tiefe stumpfe ꝛc. Zahnungen. Aussen haben sie vorstehende Adern, und inwendig starke, auf die äussern Adern passende Vertiefungen, daher ihre Oberfläche rauh und ungleich ist.

Die Blume bestehet 1) aus einem Kelch von einem Stück, der nicht sonderlich tief, becherförmig, am Rand in fünf ovale, löffelförmig ausgehölte, und bisweilen auf den Becher zurükgebogene Ausschnitte getheilt ist. 2) Aus fünf nach Art der Rosen stehende weiße Blumenblätter, von verschiedener Größe und Form, nach den verschiedenen Sorten, und bisweilen löffelförmig ausgehölt. 3) Aus zwanzig bis dreyßig weissen Staubfäden, die gelbe Kölblein haben. 4) Aus einem Stempfel, der auf einem fleischigen Früchtlein stehet, und oben einen mit einer Narbe versehenen Griffel hat.

Die Frucht ist nach den Sorten an Größe und Form verschieden. Sie hat eine glatte Haut ohne einige Wolle, aber mit einem weislichen Staub bedekt, den man la fleur die Blume nennet. Die Farbe, Consistenz und der Geschmack der Haut sind verschieden; an einigen Sorten hängt sie fest am Fleisch, an andern gehet sie leicht los. Das Fleisch ist saftig, und auch von verschiedener Consistenz, Farbe und Geschmack. Mitten in der Frucht befindet sich ein holziger, harter, breitgedrukter, rauher und bisweilen etwas ungleich gefurchter (rustiqué) Stein, von verschiedener Form und Größe. Er enthält eine mit einer Haut bedekte Mandel, die aus zween Lappen und einem Keim bestehet. Die meisten Pflaumen hängen an den Zweigen mit langen und dünnen Stielen, die am Ende der Frucht in einer seichtern oder tiefern Aushölung stehen. Einige sind

breitgedrükt, und vom Kopf bis an den Stiel durch eine Rinne getheilet; andere sind am Durchmesser rund. Diese Verschiedenheiten an der Frucht, Blume und dem Blat, geben die Sorten und Varietäten vom Pflaumenbaum zu erkennen. Wir werden sehr viele übergehen, die weder der Früchte wegen, noch sonsten verdienen bemerkt zu werden.

Sorten und Varietäten.

Tab. I.

I. Prunus fructu parvo, longo, cereo, praecoci. Prune jaune hâtive. Prune de Catalogne. **Gelbe frühe Pflaume. Catalonische Pflaume.**

Dieser Pflaumenbaum wird mittelmäßig groß, und ist sehr fruchtbar. Die Triebe sind dünn, sehr lang, hellgrau, und an der Spitze violet. Die Knöpfe sind klein, und die Füsse stehen nicht weit vor. Die Blumen haben dreyzehen Linien im Durchmesser, das Blumenblat ist länglich, sechs Linien lang, drey Linien breit.

Die Blätter sind hellgrün, länglich und schmal, seicht und regelmäßig gezahnt, viertehalb Zoll lang, und zween Zoll breit. Von ihrer größten Breite an, welche ungefähr ein Drittel vom Ende ist, nehmen sie beträchtlich und regelmäßig gegen den Stiel zu ab. Der Stiel ist ungefähr zehen Linien lang.

Die Frucht ist klein, ungefähr vierzehen Linien hoch, zwölf Linien am Durchmesser, länglich, dicker gegen den Kopf, als gegen den Stiel zu, gemeiniglich, der Länge nach, durch eine seichte Rinne getheilet, bisweilen statt der Rinne durch eine wenig erhobene Rippe (côte). Der Stiel ist sehr dünn, vier bis fünf Linien lang, und stehet in einer sehr kleinen Aushöhlung. Der Kopf der Frucht endiget sich mit einer kleinen Vertiefung.

Die Haut ist gelb, säuerlich, mürb oder brüchig, wenn die Frucht recht zeitig ist. Das Fleisch ist weichlich (mollasse) und etwas grob. Der Saft ist gezuckert, und bisweilen etwas weniges müsquirt (musquée). Oefters ist er abgeschmack und wenig davon vorhanden.

Der Stein ist acht Linien lang, fünfthalb Linien breit, drey Linien dick und ungleich (raboteux). Er löst sich fast völlig vom Fleisch.

Diese Pflaume reift am Geländer gegen Mittag, zu Anfang des Julius, im Freyen gegen die Hälfte des Julius. Man macht mit derselben ziemlich gute Compoten.

II. Prunus fructu parvo, ovato, nigro, praecoci. Precoce de Tours. **Die frühe Pflaume von** Tours.

Der Baum ist stark und fruchtbar. Die Triebe sind stark und sehr dunkel violet. Die Blumen haben einen Zoll im Durchmesser. Das Blumenblat ist am Rand völlig zugerundet, etwas breiter als lang, und löffelförmig ausgehöhlt.

Das

Das Blat ist beynahe vier Zoll lang, zween Zoll, sechs Linien breit, gegen den Stiel, wo sich solches mit einer Spitze endiget, viel schmähler als vorn, fein und seicht gezahnt. Der Stiel ist dick, neun bis funfzehen Linien lang und hellgrün.

Die Frucht ist klein, oval, wird gegen den Kopf und gegen den Stiel zu gleichmässig dünner. Am Durchmesser ist sie völlig rund, und die Rinne kaum sichtbar. Der Stiel ist dünn, sechs Linien lang, und stehet in einer sehr kleinen Vertiefung. Die Höhe ist dreyzehen und eine halbe Linie, der Durchmesser eilf und eine halbe Linie.

Die Haut ist schwarz, sehr stark mit Staub bedekt (trés fleurie) zäh, etwas bitter, und hängt sehr fest am Fleisch.

Das Fleisch fällt ins Gelbliche, hat aber an der Kante vom Stein einige schwach roth gefärbte Streifen.

Der Saft ist ziemlich häufig, angenehm, und etwas parfumirt, wenn der Baum in trokenem und warmen Boden stehet.

Der Stein ist sehr ungleich, achthalb Linien lang, fünfthalb Linien breit, vierthalb Linien dick, gegen den Stiel der Frucht zu viel breiter, als gegen den Kopf.

Diese Pflaume zeitiget vor der Hälfte des Julius, und ist zu einer frühen Pflaume nicht zu verachten.

III. Prunus fructu medio, longo, pulchre violaceo, praecoci. Grosse noire hâtive. Noire de Montreuil. **Die frühe, große Schwarze. Die Schwarze von** Montreuil.

Diese Pflaume wird oft mit dem großen Damas von **Tours** verwechselt, ist von mittelmäßiger Größe, sechzehen Linien hoch, vierzehen Linien am Durchmesser, und länglich.

Die Haut ist schön violet, stark bestaubt, zäh, und sehr sauer, wenn sie gekäut wird. Das Fleisch ist fest, ziemlich fein, hellgrün, ins Weiße fallend, wird aber bey vollkommener Zeitigung gelblich.

Der Saft ist ziemlich angenehm, mit etwas **Parfum** erhoben. Er ist nicht gezukert, aber auch nicht abgeschmack.

Der Stein löst sich vom Fleisch, ausgenommen am Ende und an der Kante, wo er daran hängt. Er ist acht Linien lang, sechsthalb Linien breit, und vierthalb Linien dick.

Diese Pflaume zeitiget gegen die Hälfte des Julius, und ist dem Wurm stark unterworfen, wird aber doch hochgeschäzt, und gehet an Güte der frühen Gelben weit vor.

Man giebt den Namen der **Grosse noire hâtive**, auch der frühen, großen, schwarzen, auch einer runden und viel größern Pflaume, als die vorstehende, die von der

nämli-

nämlichen Farbe, und fast eben so frühzeitig, aber abgeschmack ist, und ein grobes Fleisch hat.

IV. Prunus fructu medio, longulo, fature violaceo. Gros Damas de Tours. **Großer** Damas **von** Tours.

Dieser Baum wird groß. Die Blüte fällt gern ab, ohne Frucht anzusetzen, wenn der Baum im Freyen stehet.

Die Triebe sind dick und sehr lang, auf der Seite gegen die Sonne röthlich, auf der andern grün, ins Gelbe fallend, mit einem feinem weislichen Oberhäutlein bedekt. Die Knöpfe sind klein und stark zugespizt. Die Füße sind dick, und stehen weit vor.

Die Blumen haben eilf Linien im Durchmesser. Aus dem nämlichen Knopf kommen zwo bis drey Blumen, öfters mit zwey kleinen Blättern. Die Blumenblätter sind rund.

Die Blätter sind groß, drey Zoll, neun Linien lang, zween Zoll breit, und endigen sich gegen den Stiel zu spizig. Der Stiel ist violet, acht bis zehen Linien lang. Das andere Ende ist fast elliptisch. Die Zahnung ist ziemlich fein und tief.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Größe, länglich, vierzehen Linien hoch, am Durchmesser dreyzehen Linien. Die Rinne, welche sie der Höhe nach theilet, ist fast nicht sichtbar.

Die Haut ist dunkelviolet, stark bestaubt, sauer, etwas zäh, und hängt am Fleisch. Das Fleisch ist fast weis, fest und fein.

Der Saft ist gezuckert, und hat den Parfum von dem guten Damas. Wenn die Haut, welche vom Fleisch nicht abzusondern ist, dem Saft keine unangenehme Säure mittheilte, würde diese Pflaume vortreflich seyn.

Der Stein ist ungleich, und löst sich nicht gut vom Fleisch.

Die Pflaume reift in der Hälfte des Julius, oder bald nachher.

Tab. II.

V. Prunus fructu medio, longo, violaceo. Damas violet. **Der violette** Damas.

Der Baum ist stark, bringt aber wenig Frucht. Der Trieb ist dick und lang, dunkelbraunroth ins violette spielend, auf der Seite im Schatten aber heller, mit schmuzigweisser Wolle besezt.

Der Knopf liegt auf dem Zweig, und stehen da, wo der Trieb dick ist, zwey auch drey neben einander. Der Fuß ist gerippt. (cannelé)

Der

Die Blumen haben dreizehen Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind länglichoval. Es kommen zwei bis drei Blumen aus dem nämlichen Knopf; und öfters sind zween Stiele fast der ganzen Länge nach völlig zusammen gewachsen. Die Blätter sind drei Zoll lang, sechs und zwanzig Linien breit, gegen den Stiel zu weit schmähler, als vorn, wo sie sich zurunden. Die Zahnung ist ganz seicht, und bildet Circulschnitte. Der Stiel, welcher zehen Linien lang ist, und ein Theil von der Rippe sind rothgefärbt.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Größe, länglich, dreizehen und eine halbe Linie am Durchmesser, und funfzehen und eine halbe Linie hoch. Der Stiel ist ziemlich dick, etwas wollig, vier bis sechs Linien lang, und stehet in einer kleinen Aushöhlung. Der Durchmesser von der Frucht ist am Stiel viel kleiner, als am Kopf. Es ist keine sichtbare Rinne vorhanden, sondern die Frucht ist etwas breit gedrukt, ohne Vertiefung.

Die Haut ist violet, stark bestaubt. Wann die Frucht recht zeitig, kann man sie vom Fleisch abziehen. Das Fleisch ist gelb und fest. Der Saft ist stark gezuckert, hat aber doch etwas weniges von einer Säure. Der Stein hängt nur an einem kleinen Ort auf der Seite am Fleisch. Er ist acht Linien lang, sechs Linien breit, und vier Linien dick.

Die Pflaume reift gegen das Ende des August, und kann unter die guten gezählt werden.

Tab. III. Fig. 1.

VI. Prunus fructu parvo, subrotundo, e viridi cereo. Petit Damas blanc. **Kleiner weißer** Damas.

Die Frucht ist klein, fast rund, ungefähr einen Zoll hoch, und eben so viel am Durchmesser. Sie hat dünne, vier Linien lange Stiele, die fast nicht in die Frucht gehen. Gemeiniglich hat sie etwas weniges mehr an Höhe, als am Durchmesser. Am Kopf ist sie dicker, als gegen den Stiel. Der Durchmesser ist breit gedrukt, so, daß die Frucht auf der einen Seite eine Linie breiter ist, als auf der andern. Die Rinne ist selten sichtbar. Die Haut ist zäh, gelblich grün, und weis bestaubt. Das Fleisch ist gelblich und saftig. Der Saft ist ziemlich gezuckert, hat aber einen etwas wilden Geschmack, und ist doch angenehm. Der Stein ist sieben Linien lang, fünfthalb Linien breit, vierthalb Linien dick, und hängt nicht am Fleisch.

Diese Pflaume reift zu Anfang des Septembers.

Tab. III. Fig. 2.

VII. Prunus fructu medio, e viridi cereo. Gros Damas blanc. **Großer weißer** Damas.

Die große weiße Damas-Pflaume ist von mittelmäßiger Größe, etwas länglich, am Kopf dünner, als am Stiel, auf der einen Seite der Höhe nach mehr durch eine Verebnung, (applatissement) als durch eine Rinne getheilt. Sie hat vierzehen Linien am Durchmesser, und vierzehen und eine halbe Linie an Höhe. Der Stiel ist fünf bis sechs Linien lang, ziemlich dick, und stehet in einer sehr kleinen Aushöhlung. Der Saft ist süßer und beßer, als der von dem kleinen Damas, die Haut und das Fleisch sind von der nämlichen Farbe und Consistenz. Sie zeitiget etwas eher, als der kleine Damas, welcher eine Varietät von dem großen zu seyn scheinet.

VIII. Prunus fructu medio, ovato, hinc sature, inde pallide rubro. Damas rouge. **Der rothe** Damas.

Dieser Pflaumenbaum trägt nicht gern. Die Triebe sind sehr lang, mittelmäßig dick, röthlich, und gegen die Spitze zu fast von der Farbe des Lacs. Die Knöpfe sind klein, zugespizt, liegen auf dem Zweig, und stehen nicht weit von einander. Die Füße sind ziemlich erhoben. Die Blumen haben eilf Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind oval, platt, und einige am Rand etwas gerunzelt. Die Blätter sind zween Zoll, zehen Linien lang, siebenzehen Linien breit, gegen das vordere Ende breiter, als gegen den Stiel zu, wo sie regelmäßig abnehmen, und sich spitzig endigen. Der Stiel ist weisgrün, acht bis zehen Linien lang. Die Zahnung ist fein, spitzig, und nicht sonderlich tief.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Größe, ziemlich regelmäßig oval. Der Durchmesser ist vierzehen Linien, die Höhe sechzehen Linien. Sie hat fast gar keine Rinne, durch welche die Frucht der Länge nach getheilt wird. Der Stiel ist sechs Linien lang, ziemlich vollkommen, und stehet der Frucht gleich, oder in einer sehr kleinen Vertiefung.

Die Haut ist stark bestaubt, dunkelroth auf der Seite gegen die Sonne, bleichroth auf der andern Seite, ziemlich fein, und hängt nicht sonderlich fest am Fleisch. Das Fleisch ist gelblich, fein, und schmelzend, ohne weichlich zu seyn. (mollasse). Der Saft ist stark gezuckert.

Der Stein löst sich vom Fleisch, ist klein, sieben Linien lang, fünf Linien breit, und vier Linien dick. Diese Frucht ist gern wurmig, und reift in der Hälfte des Augusts. Es giebt einen andern rothen Damas, der kleiner, nicht so länglich, und später reift als der vorstehende. Er zeitiget gegen die Hälfte des Septembers.

Tab. XX. Fig. 4.

IX. Prunus fructu parvo, longulo, nigricante. Damas noir tardif. **Später schwarzer** Damas.

Diese Pflaume ist klein, länglich, dreizehen und eine halbe Linie hoch, zwölf und eine halbe Linie im Durchmesser. Der Stiel ist dünn, vier Linien lang, und stehet in einer ziemlich tiefen Aushöhlung. Die Rinne, welche vom Kopf bis an den Stiel gehet, ist nicht tief, und zeigt sich nur durch ihre Farbe. Am Kopf ist sie etwas dünner, als am Stiel.

Die Haut ist sehr dunkelviolet, fast schwarz, stark bestaubt, und nicht wohl vom Fleisch abzulösen. Das Fleisch fällt auf der Seite, wo die Frucht von der Sonne beschienen worden, ins Gelbe, und auf der andern ins Grüne.

Der Saft ist häufig und ziemlich angenehm, aber etwas sauer. Der Stein ist sieben Linien lang, sechsthalb Linien breit, und vier Linien dick. Die der Kante gegenüberstehende Seite hat eine tiefe Rinne. Er löst sich völlig vom Fleisch.

Diese Frucht zeitiget gegen das Ende des August. Sie ist vielen andern Sorten vorzuziehen, die man stärker bauet.

Tab. XX. Fig. 3.

X. Prunus fructu parvo, undique compresso, saturatius violaceo. Damas musqué. **Der musquirte** Damas.

Dieser Pflaumenbaum ist von mittelmäßiger Größe und Fruchtbarkeit. Der Trieb ist dick, ziemlich lang, gelblichgrau, am Ende sehr dunkel braunroth. Die Knöpfe sind klein, zugespizt, stehen nicht weit von einander, und liegen fast auf dem Zweig. Die Blumen haben eilf Linien im Durchmesser. Ihre Blumenblätter sind oval. Es kommen zwei bis drei aus dem nämlichen Knopf.

Die Blätter sind drei Zoll, drei Linien lang, zween Zoll breit, nicht tief und ziemlich fein gezahnt. Sie sind vorn breiter, als gegen den Stiel zu, wo sie sich regelmäßig mit einer Spitze endigen. Der acht bis eilf Linien lange Stiel, und der gröste Theil von der großen Rippe sind kirschroth gefärbt.

Die Frucht ist klein, am Durchmesser und am Stiel breitgedrukt. Eine sehr tiefe Rinne theilt sie der Höhe nach. Der Stiel ist sechs Linien lang, dünn, weis, und stehet in einer seichten Aushöhlung. Die Gestalt ist nicht sonderlich regulär. Der große Durchmesser hat vierzehen Linien; der kleine zwölf, eine halbe Linie, und die Höhe zwölf Linien.

Die Haut ist sehr dunkelviolet, fast schwarz, stark bestaubt. Das Fleisch ist gelb und ziemlich fest. Der Saft ist häufig, von erhabenem und müsquirtem Geschmack. Der Stein ist sechs Linien lang, sechs Linien breit, und vier Linien dick. Er löst sich völlig vom Fleisch.

Diese Pflaume nennen einige Prune de Chypre, oder Prune de Malte, die Cyprische oder die Malthesische Pflaume. Sie reift in der Hälfte des August.

Tab. XX. Fig. 2.

XI. Prunus fructu parvo, longo, e viridi flavescente. Damas Dronet.

Der Damas Dronet ist eine kleine, längliche Pflaume, zwölf eine halbe Linie hoch, und eilf Linien im Durchmesser. Er hat weder eine sichtbare Rinne noch Vertiefung (applatissement), durch welche er der Höhe nach getheilt wird, sondern nur eine fast unsichtbare Linie. Der Stiel ist dünn, sechs Linien lang, und stehet in einer sehr engen und ziemlich tiefen Aushöhlung. Die Haut ist hellgrün, und fällt ins Gelbe, wann die Frucht reif ist. Sie ist nicht sonderlich bestaubt, etwas zäh, läst sich aber leicht vom Fleisch ablösen. Das Fleisch fällt ins Grüne, ist durchsichtig, fest, und fein. Der Saft ist stark gezuckert, und von angenehmen Geschmack. Der Stein ist klein, sechs Linien lang, vier Linien breit, drei Linien dick, und hängt gar nicht am Fleisch.

Diese kleine Frucht reifet zu Ende des August, und ist sehr gut.

Ich weis nicht, was der Damas Dronet des Merlet für eine Pflaume ist. Sie hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem jezt beschriebenen.

Tab. IV.

XII. Prunus fructu medio, prope rotundo, dilute violaceo. Damas d'Italie. Der Damas aus Italien.

Der Baum ist gros, blühet stark, und setzet seine Frucht gut an. Die Triebe sind dick, auf der Seite gegen die Sonne dunkelviolet, und auf der andern heller. Die Knöpfe sind gros. Die Füße stehen sehr weit vor, und sind gerippt (cannelés). Die

Blumen

Blumen haben eilf Linien im Durchmesser, und kommen bis vier aus dem nämlichen Knopf. Die Blumenblätter sind länglich. Die Blätter sind rhomboidal oder haben die Gestalt eines länglichen geschobenen Viereks. Die Zahnung ist fein, regulär und nicht tief. Sie sind vierthalb Zoll lang, und fünf und zwanzig Linien breit. Der Stiel ist fünf bis acht Linien lang. Die Frucht ist von mittelmäßiger Größe, fast rund, am Durchmesser funfzehen und eine halbe Linie, und an Höhe funfzehen Linien. Gegen den Stiel zu ist sie etwas breitgedrukt. Der Stiel ist acht Linien lang, mittelmäßig dick, und stehet in einer ziemlich tiefen und stark ausgeschweiften Aushöhlung. Am Kopf ist sie zugerundet, und etwas dünner, als am Stiel. Die Rinne, welche die Frucht der Länge nach von einander theilt, ist gemeiniglich deutlich bezeichnet, aber nicht tief. Die Haut ist zäh, stark bestaubt, hellviolet, wird aber braun, wann die Frucht recht vollkommen zeitiget. Das Fleisch fällt etwas ins Gelbe, mehr aber ins Grüne. Der Saft ist stark gezuckert, und von sehr gutem Geschmack. Der Stein hängt fast gar nicht am Fleisch, ist acht Linien lang, sechs Linien breit, und vier Linien dick.

Diese Pflaume ist sehr gut, und reift zu Ende des August.

Tab. V.

XIII. Prunus fructu magno, prope rotundo, dilute violaceo, punctis fulvis distincto. Damas de Maugerou. **Der** Damas **von** Maugerou.

Der Baum ist gros, und ziemlich fruchtbar. Die Triebe sind dick, kurz, gerippt (cannelés) amarantenfärbig. Die Knöpfe sind kurz, unten dick, nicht sonderlich zugespizt, und auf den Zweig gleichsam angeleimt. Die Füße sind sehr breit, und stehen weit vor.

Die Blumen haben dreizehen und eine halbe Linie im Durchmesser. Das Blumenblat ist oval, sechs Linien lang, vier Linien breit, am Rand etwas gerunzelt.

Die Blätter sind gros, länglich, gegen den Stiel zu viel schmähler als vornen, und endigen sich am Stiel mit einer Spitze. Sie sind vier Zoll lang und zween Zoll breit, am Rand ganz seicht gezahnt. Der Stiel ist einen Zoll lang.

Die Frucht ist gros, fast rund, siebenzehen Linien am Durchmesser, sechzehen und eine halbe Linie hoch. Der Stiel ist zehen Linien lang, dünn, gelbgrünlich, und stehet in einer sehr kleinen Vertiefung. Man siehet fast nichts von einer Rinne, welche die Frucht der Länge nach theilet, sondern eine Verebnung (applatissement) welche den Durchmesser der Frucht auf dieser Seite anderthalb Linien kleiner macht. Sie ist am Kopf und am Stiel etwas breit gedrukt. Die Haut ist hellviolet, bestaubt, mit sehr kleinen fahlen Puncten besäet, und hängt sehr fest am Fleisch, wann die Frucht nicht vollkommen reif ist. Das Fleisch ist fest, und fällt etwas ins Grüne. Der Saft ist gezuckert

zuckert und angenehm. Der Stein hängt nicht am Fleisch, ist neun Linien lang, achthalb Linien breit, und fünfthalb Linien dick.

Diese Pflaume ist vortreflich, aber den Würmern etwas unterworfen. Sie reift zu Ende des August.

Tab. VI.

XIV. Prunus fructu parvo, oblongo, sature violaceo, serotino. Damas de Septembre. Prune de Vacance. **Der September-Damas. Die Vacanzpflaume.**

Dieses ist ein starker Baum, und setzet selten aus, reichlich zu tragen. Die Triebe sind sehr lang, mittelmäßig dick, röthlich, mit weislicher Wolle besezt. Die Knöpfe sind klein, stark zugespizt. Die Füße stehen nicht sonderlich vor. Dieser Pflaumenbaum hat einfache, doppelte und dreifache Augen.

Die Blume hat eilf Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter haben die Gestalt einer Rakete zum Ballschlagen.

Die Blätter sind von mittelmäßiger Größe, dünn, zween Zoll, neun Linien lang, zwanzig Linien breit, fein und seicht gezahnt, gegen die Spitze breiter als gegen den Stiel, welcher sieben bis acht Linien lang ist.

Die Frucht ist klein, etwas länglich, und hat einen dünnen Stiel von vier bis fünf Linien, der in einer engen und ziemlich tiefen Aushöhlung stehet. Auf der einen Seite ist sie der Höhe nach durch eine sichtbare aber ganz seichte Rinne getheilet. Sie ist dreizehen Linien hoch, und am Durchmeßer zwölf Linien. Die Haut ist fein, dunkelviolet, stark bestaubt, und hängt fest am Fleisch. Das Fleisch ist gelb und brüchig, hat aber Saft genug, wann der Herbst warm ist. Der Saft ist von erhabenem angenehmen Geschmack ohne Säure. Der Stein löst sich vom Fleisch, ist acht Linien lang, sechsthalb Linien breit und vierthalb Linien dick. Auf der, der Kante gegen über stehenden Seite hat er eine tiefe Furche, wie der späte schwarze Damas. Er hat eine sehr scharfe Spitze.

Diese Pflaume reift zu Ende des Septembers.

Tab. VII.

XV. Prunus fructu magno, globoso, pulchre violaceo. Monsieur. **Die Monsieur - Pflaume.**

Der Baum ist ziemlich gros, stark, und bringt viele Früchte. Die Triebe sind dick und stark. Die Rinde ist dunkelbraunroth und fällt ins Violette. Auf der Seite gegen die Sonne ist sie fast ganz mit einem weißen Oberhäutlein bedekt; auf der andern Seite ist sie grün, mit sehr kleinen gelben Puncten besäet. Die Knöpfe sind mittelmäßig

gros,

gros, stark zugespizt, und machen mit dem Zweig einen sehr offenen Winkel. Die Füße sind sehr breit und erhoben.

Die Blumen öfnen sich vollkommen, und haben eilf Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind etwas länger als breit. Die Kölblein der Staubfäden sind Aurorafarb.

Die Blätter sind gros, schön grün, elliptisch, drei Zoll, vier Linien lang, fünf und zwanzig Linien breit, am Rand fein gezahnt, und haben vierzehen Linien lange Stiele.

Die Frucht ist gros, fast rund, und stark bestaubt. Der Durchmesser ist achtzehen Linien, und die Höhe sechzehen Linien. Der Stiel ist dick, sieben Linien lang, und stehet in einer ziemlich tiefen Aushöhlung, an welcher sich gemeiniglich eine wenig sichtbare Rinne endiget, wodurch die Frucht von einander getheilt wird. Die Haut ist schön violet, fein, läst sich leicht vom Fleisch abziehen. Bisweilen springt sie von einander, und die Frucht ist desto besser. Das Fleisch ist ziemlich fein und schmelzend, wenn die Frucht vollkommen zeitig. Der Saft ist etwas abgeschmack, wenn der Baum nicht in einem warmen und leichten Boden stehet. Der Stein ist nur acht Linien lang, sieben Linien breit, und vier Linien dick, etwas uneben, gegen den Kopf zu breitgedrükt, und hängt nicht am Fleisch.

Diese Pflaume ist nicht nur wegen ihrer Schönheit schäzbar, sondern auch, weil sie früh im Jahr, gegen das Ende des Julius reift.

Tab. XX. Fig. 1

XVI. Prunus fructu magno, subrotundo, sature violaceo, praecoci. Monsieur hâtif. **Der frühe Monsieur.**

Dieser Pflaumenbaum ist eine Varietät vom vorhergehenden, der ihm sehr vieles auch an der Frucht gleichet, und von dem er sich hauptsächlich durch die Zeit der Reife von der Frucht unterscheidet. Der frühe Monsieur zeitiget gegen die Hälfte des Julius, und folglich ungefähr vierzehen Tage eher.

Diese Frucht ist gros, fast rund, ungeachtet sie etwas länglich zu seyn scheinet. Die Höhe ist siebenzehen Linien, der große Durchmesser siebenzehen Linien, und der kleine sechzehen Linien. Auf der einen Seite zeigt sich eine seichte Rinne, die vom Kopf bis an den Stiel gehet. Der Stiel ist dünn, fünfthalb Linien lang, und stehet in einer engen und ziemlich tiefen Aushöhlung. Am Kopf ist die Frucht etwas breitgedrukt mit einer sehr kleinen Vertiefung. Die Haut ist dunkelviolet, stark bestaubt, und sehr bitter, läst sich aber leicht vom Fleisch abziehen. Das Fleisch ist schmelzend und gelblichgrün. Der Saft ist ziemlich häufig und nicht viel erhaben. Der Stein ist neun Linien lang, sechs Linien breit, vier Linien dick, gelb und etwas uneben. Unten gegen den Stiel der Frucht zu endiget er sich mit einer zugestumpften Spitze, und ist übrigens oval.

Tab.

Tab. XX. Fig. 8.

XVII. Prunus fructu magno, subrotundo, compresso, hinc violaceo, inde rubello. Royale de Tours. **Die Royale von Tours.**

Dieser Baum ist gros und von gutem Gewächs, blüht stark, und sezt seine Frucht noch ziemlich gut an. Die Triebe sind sehr dick, kurz, braungrün, an der Spitze röthlich, und mit kleinen grauen Puncten getüpfelt. Die Knöpfe sind stark, in großer Menge, und stehen vom Zweig ab. Die Füße sind sehr dick.

Die Blume hat dreizehen Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind etwas länger, als breit. Die Kölblein der Staubfäden sind braungelb.

Die Blätter sind drei Zoll vier Linien lang, zwei Zoll drei Linien breit, und haben an beeden Enden fast gleiche Spitzen. Die Zahnung ist spitzig und ziemlich tief. Der Stiel ist sechs Linien lang. Die kleinen Blätter haben fast die Gestalt einer Rakete zum Ballschlagen.

Die Frucht ist gros, der Höhe nach durch eine ganz deutlich angezeigte, aber nicht tiefe Rinne getheilt, welche den Durchmesser breit drukt, so, daß die Frucht achtzehen Linien am großen Durchmesser, auf der andern Seite sechzehen Linien von der Vertiefung der Rinne an, und achtzehen Linien an Höhe hat. Wann man die Frucht nach dem kleinen Durchmesser ansiehet, so scheint sie länglich zu seyn. Der Stiel ist vollkommen, (bien nourrie) sehr hellgrün, und stehet in einer engen und seichten Aushöhlung. Am Kopf ist sie etwas breitgedrukt, mit einer Vertiefung. Die Haut ist etwas dunkelviolet, stark bestaubt, mit sehr kleinen fast goldgelben Puncten besäet. Auf der Seite im Schatten ist sie mehr hellroth als violet. Das Fleisch ist gelblichgrün, fein, und sehr gut. Der Saft ist häufig, gezuckert, und mehr erhaben, als der vom Monsieur. Der Stein ist gros, platt, sehr uneben, eilfthalb Linien lang, acht Linien breit, und vier Linien dick.

Diese Pflaume zeitiget gegen das Ende des Julius, und ist eine sehr gute Frucht. Wenn sie nicht am Baum vollkommen zeitig worden, oder der Baum in keiner guten Lage stehet, so ist die Haut ziemlich hellroth und nicht violet.

XVIII. Prunus fructu maximo, rotundo, dilute violaceo. Prune de Chypre. **Pflaume aus Cypern.**

Die Pflaume ist sehr gros, fast rund, neunzehen Linien hoch, und neunzehen und eine halbe Linie im Durchmesser. Eine fast unsichtbare Rinne theilt sie der Länge nach, endiget sich mit einer kleinen Vertiefung am Kopf, und mit einer noch beträchtlichern am andern Ende, wo der Stiel stehet, der dick und sieben Linien lang ist. Die Haut ist hellviolet, stark bestaubt, zäh, von sehr sauern Geschmack, und geht sehr hart vom Fleisch. Das Fleisch ist fest und grün. Der Saft ist ziemlich häufig und gezuckert, hat aber eine Säure und einen wilden Geschmack, der unangenehm ist. Wann aber die Frucht den

höch-

höchsten Grad der Reife erlangt, so wird das Fleisch mürb, der Saft verliert etwas von seiner Säure, und die Frucht ist ziemlich gut. Der Stein ist in Verhältnis gegen die Frucht nicht gros, hängt nur an zwei oder drei Orten am Fleisch, ist sehr uneben, und hat an dem einen Rand sehr stark vorstehende Kanten.

Tab. XX. Fig. 7.

XIX. Prunus fructu medio, globoso, pulchre violaceo, serotino. Prune Suisse. **Die Pflaume aus der Schweiz.**

Der Baum ist gros und fruchtbar. Die Triebe sind dünn, auf der Seite gegen die Sonne dunkelviolet, und auf der andern hellviolet mit goldgelbem, sehr feinem Staub bedekt; da wo der Trieb dick, ist er grünlich mit Hellgrau vermischt. Die Knöpfe sind gros, kurz, zugespizt, stehen nahe an einander, und machen mit dem Zweig fast einen geraden Winkel. Die Füße sind gros und stehen vor.

Die Blumen haben eilf bis zwölf Linien im Durchmeßer, und sind gemeiniglich einzeln. Das Blumenblat ist länglichoval.

Die Blätter sind zwanzig Linien lang, funfzehen Linien breit, und oval. Die Zahnung ist kaum sichtbar. Sie sind hohl wie ein Schiff, und krümmen sich öfters auf verschiedene Weise. Der Stiel ist kurz, und fünf bis acht Linien lang.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Größe, am Durchmesser vollkommen rund, und ist weder durch eine Rinne noch Verebnung von einander getheilt. Der Stiel ist sieben Linien lang, und stehet in einer sehr kleinen Aushöhlung. Der Kopf ist etwas breitgedrukt; und in der Mitte siehet man eine viel mehr ausgeschweifte und fast eben so tiefe Aushöhlung, als die, worinn der Stiel stehet. Die Höhe ist sechzehen Linien, und der Durchmesser sechzehen und eine halbe Linie. Die Haut ist schön violet, stark bestaubt, sehr hart, läst sich aber leicht vom Fleisch abziehen. Das Fleisch ist hellgelb, und fällt auf der Schattenseite etwas ins Grüne. Der Saft ist häufig, stark gezuckert, von erhabnern und angenehmern Geschmack, als die Monsieur-Pflaume, zu welcher man sie insgemein vergleicht. Der Stein hängt an etlichen Orten am Fleisch, ist achthalb Linien lang, sechs Linien breit, und vier Linien dick. Die Kante ist sehr breit, und die gegenüber stehende Seite hat eine tiefe Furche, wie der Stein vom rothen Perdrigon, aber mit ebenem Rand.

Diese Pflaume reift zu Anfang des Septembers, und dauert fast diesen ganzen Monath durch.

Tab. VIII.

XX. Prunus fructu parvo, ovoïdali, e viridi albido, maculis rubris ad solem distincto. Perdrigon blanc. **Der weiße** Perdrigon.

Dieser Pflaumenbaum läst seine Blüten gern abfallen, ohne Frucht anzusetzen. Man thut also wohl, wenn man denselben am Geländer ziehet. Die Triebe sind dick, kurz, braun, an der Spitze violet, und mit weislichem Staub oder Wolle besezt. Die Knöpfe sind gros, und stehen nicht sonderlich weit vom Zweig ab. Die Füße stehen vor.

Die Blumen haben eilf Linien im Durchmesser, öfnen sich gut, und kommen zwo bis drei aus dem nämlichen Auge. Das Blumenblat ist flach und rund.

Die Blätter sind zween Zoll zehen Linien lang, neunzehen Linien breit, gegen den Stiel zu, wo sie sich regelmäßig mit einer schmahlen Spitze endigen, viel schmähler, als am andern Ende, wo sie eine zugestumpfte Spitze haben. Die Zahnung ist regulär, ziemlich gros, und ziemlich tief. Der Stiel ist neun Linien lang.

Die Frucht ist klein, funfzehen und eine halbe Linie hoch, und vierzehen und eine halbe Linie im Durchmesser. Sie ist etwas länglich, und der Durchmesser am Stiel kleiner als am Kopf. Die Rinne, welche sie der Länge nach theilet, ist fast nicht zu bemerken. Der Stiel ist ziemlich dünn, acht Linien lang, und stehet in einer sehr kleinen Aushöhlung. Die Haut ist zäh, weislich grün, auf der Seite gegen die Sonne rothgetüpfelt, mit sehr weißem Staub bedekt. Das Fleisch ist weis, etwas grünlich, durchsichtig, fein, schmelzend, aber doch fest. Der Saft hat etwas von einem ihm besonders eigenem Parfum. Derselbe ist so stark gezuckert, daß, wenn die Frucht recht sehr reif, man dem Geschmack nach glauben sollte, sie wäre eingemacht. Der Stein ist sieben Linien lang, fünf Linien breit, drei Linien dick, und löst sich vom Fleisch.

Diese Pflaume ist roh und eingemacht sehr gut. Von derselben werden die an der Sonne getrokneten Brugnolles gemacht, welche man so nennet, weil man sie von einem Dorf dieses Namens in der Provence bringt. Sie reift zu Anfang des Septembers. Wann dieser Pflaumenbaum in einem ihm anständigen Boden stehet, so wird die Frucht größer, als sie oben beschrieben worden.

Tab. IX.

XXI. Prunus fructu medio longulo, et pulchre violaceo rubescente, punctis flavis distincto. Perdrigon violet. **Der violette** Perdrigon.

Dieser Baum sezt im Freien nicht gern Frucht an, und gehört deswegen an das Geländer. Die Triebe sind lang und stark; auf der Seite gegen die Sonne dunkelviolet, und auf der andern roth mit Violet vermischt. Da, wo der Trieb am dikſten, ist er gelbgrün. Die Knöpfe sind dick, zugespizt, und stehen vom Zweig ab. Gegen das Ende vom Trieb sind die Knöpfe öfters doppelt und auch dreifach. Die Füße stehen etwas vor.

Die

Die Blumen haben eilf Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind rund, und die Kölblein der Staubfäden sehr bleichgelb.

Die Blätter sind vier Zoll lang, zween Zoll breit, dünner, als die von den mehresten andern Pflaumenbäumen, regulär und seicht gezahnt, und überzahnt (surdentelées) vorn viel breiter, als gegen den Stiel zu, wo sie sich regelmäßig mit einer Spitze endigen. Der Stiel ist zehen bis zwölf Linien lang.

Die Frucht ist etwas länglich, von mittelmäßiger Größe, siebenzehen Linien hoch, sechzehen und eine halbe Linie im Durchmesser. Der Stiel ist neun Linien lang, und stehet in einer kleinen aber tiefen Aushöhlung. Die Rinne ist nicht stark bezeichnet, aber die Seite, auf welcher sie stehet, ist etwas breitgedrukt, so, daß der Durchmesser von dieser Seite höchstens nur funfzehen und eine halbe Linie ist. Am Kopf ist die Frucht dicker als am Stiel. Die Haut ist zäh, schön violet, ins Rothe fallend, mit weißem, und gleichsam versilbertem Staub bedekt, und mit sehr kleinen goldgelben Puncten getüpfelt. Das Fleisch ist hellgrün, fein und delicat. Der Saft ist stark gezuckert, von sehr erhabenem Geschmack, und von einem ihm eigenen Parfum. Der Stein hängt am Fleisch, ist neunthalb Linien lang, sechs Linien breit, und vierthalb Linien dick.

Diese Pflaume ist eine Varietät von der vorhergehenden, und ist von derselben nur durch die Farbe verschieden, und dadurch, daß der Stein am Fleisch hängt. Sie reift gegen das Ende des August.

Tab. XX. Fig. 6.

XXII. Prunus fructu parvo, ovoïdali, pulchre rubro, punctis fulvis conspersо. Perdrigon rouge. **Der rothe** Perdrigon.

Dieser Pflaumenbaum trägt gern, und läst seine Blüten nicht so leicht abfallen, als die andern Perdrigons. Die Triebe sind dünn, sehr lang, braun, an der Spitze auf der Seite gegen die Sonne dunkelroth, und auf der andern lebhaftroth. Die Knöpfe sind klein, stark zugespizt, und liegen auf dem Zweig. Die Füße stehen nicht weit vor.

Die Blumen kommen zwo oder drei aus dem nämlichen Knopf, und haben einen Zoll im Durchmesser. Das Blumenblat ist oval und flach.

Die Blätter sind mittelmäßig gros, elliptisch, gegen den Stiel zu etwas breiter als vorn, wo sie sich mit einer schmahlen Spitze endigen, regelmäßig, fein, und ziemlich tief gezahnt, drei Zoll lang, und zween Zoll breit. Der Stiel ist fünf oder sechs Linien lang.

Die Frucht ist klein, oval, wie der weiße Perdrigon, am Durchmesser vollkommen rund, und hat keine Rinne, auch fast keine Verebnung. Der Stiel ist neun Linien lang, und stehet in einer sehr kleinen Vertiefung. Der Kopf ist etwas mehr zugerundet oder breitgedrukt, als das andere Ende. Die Höhe ist funfzehen und eine halbe Linie, und der Durchmesser vierzehen und eine halbe Linie. Im Boden, der dem Baum anständig,

wird die Frucht größer. Die Haut ist schön roth, fällt etwas ins violette, hat sehr kleine fahle Puncte, und ist stark bestaubt. Das Fleisch ist fein und fest, auf der Seite gegen die Sonne hellgelb, und auf der andern ins Grüne fallend. Der Saft ist häufig, stark gezuckert, und erhaben. Der Stein ist neun Linien lang, sechsthalb Linien breit, und vierthalb Linien dick. Er gehet leicht vom Fleisch. Die der Kante gegen über stehende Seite hat eine offene und sehr tiefe Rinne.

Diese Pflaume kommt später, als die zwo vorhergehenden, reift im September, und ist eine vortrefliche Frucht.

XXIII. Prunus fructu medio, oblongo, hinc fature, inde dilute violaceo, punctis fulvis conspersо. Perdrigon Normand. **Der** Perdrigon **aus der Normandie.**

Dieser Pflaumenbaum ist in den Gegenden um Paris herum fast unbekannt, aber gros und lebhaft. Das Holz ist grob und sehr zerbrechlich. Die Blätter sind gros, dick, und schön grün. Die Blumen sind schön, und fallen nicht leicht ab, ohne Frucht anzusetzen. Die Frucht ist gros, etwas länglich, und am Stiel dicker, als am Kopf. Selten ist sie der Höhe nach durch eine merkliche Rinne getheilt, sondern nur durch eine Verebnung. Der Stiel ist ziemlich dick, vier bis sechs Linien lang, und stehet in einer runden, engen, und ziemlich seichten Aushöhlung. Der Kopf ist etwas breitgedrukt. Die Frucht ist siebenzehen Linien hoch, eben so viel am großen Durchmesser, und sechzehen Linien am kleinen. Wann zur Zeit der Reife Regen einfallen, so zerspringt sie, ohne, daß solches ihrer Güte etwas schadet. Die Haut ist stark bestaubt, mit fahlen Puncten getüpfelt, auf der Seite gegen die Sonne dunkelviolet, und fast schwarz, und auf der andern hellviolet mit Gelb vermischt. Sie ist zäh, läst sich aber leicht vom Fleisch abziehen, und hat weder Herbe, noch Säure, noch Bitterkeit. Das Fleisch ist fest, fein, delicat, und sehr hellgelb. Der Saft ist häufig, süß und erhaben. Der Stein hängt an einigen Orten am Fleisch, wann die Frucht nicht höchst reif. Er ist oval, breitgedrukt, fast eben, neunthalb Linien lang, siebenthalb Linien breit, und vierthalb Linien dick.

Diese Pflaume zeitiget nach der Hälfte des August, und kann unter die guten gezählt werden. Der Baum ist sehr fruchtbar, und hat das Geländer nicht nöthig.

Tab. X.

XXIV. Prunus fructu magno, subrotundo-compresso, dilute violaceo. Royale. **Die** Royale. (**Die Königliche.**)

Dieser Pflaumenbaum wird gros. Die Triebe sind dick, lang, stark, an der Rinde violet, mit aschenfärbigen Flecken. Gemeiniglich aber sind sie auf der Seite gegen

gen die Sonne Leinblütfarbig (gris de lin) und auf der andern graulichgrün (gris-vert). Die Knöpfe sind klein, sehr spitzig, und stehen vom Zweig ab.

Die Blumen sind schön, dreizehen Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind sechs Linien lang, fünf Linien breit, und etwas löffelförmig ausgehohlt.

Die Blätter sind sehr grün, rinnenförmig übereinander gebogen, drei Zoll lang, zwei Zoll breit. Wann sie vorn eben so spitzig zugiengen, als am Stiel, so machten sie ein geschobenes Viereck (Losange oder Rhomboïde). Die Zahnung ist gros, rund, und gar nicht tief. Der Stiel ist sechs bis acht Linien lang.

Die Frucht ist gros, fast rund, am Durchmesser siebenzehen und eine halbe Linie, und siebenzehen Linien hoch, der Höhe nach durch eine kaum sichtbare Rinne getheilt, und auf dieser Seite etwas breitgedrukt, so, daß der Durchmesser von der Rinne an bis gegen über, nur sechzehen Linien hat. Die erhabene Seite ist gegen den Kopf zu, etwas mehr breitgedrukt, als gegen den Stiel, wenn man die Frucht am großen Durchmesser ansiehet. Der Stiel ist zwölf Linien lang, grün, vollkommen, mit leichter Wolle besezt, und stehet in einer kleinen Vertiefung.

Die Haut ist hellviolet, so stark bestaubt, als wann sie mit Asche bestreuet wäre, und mit sehr kleinen fahlen Puncten getüpfelt. Das Fleisch ist hellgrün, durchsichtig, fest und ziemlich fein.

Der Saft hat einen sehr erhabenen und dem vom Perdrigon gleichkommenden Geschmack. Der Stein hängt nicht am Fleisch, ist acht Linien lang, sechs Linien breit, und vier Linien dick.

Die Pflaume reift in der Hälfte des August.

Tab. XI.

XXV. Prunus fructu magno, paululum compresso, viridi, notis cinereis et rubris conspersо. Dauphine. Grosse Reine-Claude. Abricot vert. Verte-bonne. Die Dauphine. Die Große Reine-Claude. (Die große Königin Claudia.) Die grüne Apricose. Die gute Grüne.

Der Baum ist ziemlich stark und trägt gut. Die Triebe sind stark und sehr dick, an der Rinde braun und glatt, am Ende auf der Sonnenseite gemeiniglich röthlich, und auf der andern grün.

Die Knöpfe sind mittelmäßig gros und stehen nicht weit voneinander; die Füße aber sind sehr gros und stehen weit vor. Die Blumen haben einen Zoll im Durchmesser. Die Blumenblätter sind oval. Oefters sind zween Stiele völlig oder fast ganz der Länge nach zusammen gewachsen, daher viele doppelte Blumen zu sehen sind.

Die Blätter sind dunkel glänzendgrün, breit und gros. Die an den Trieben sind bis fünf Zoll, drei Linien lang, und zween Zoll, neun Linien breit. Die an den Fruchtzweigen sind viel kleiner. Der Rand ist gezahnt und überzahnt (surdenté). Die

Zahnung ist gros, ziemlich tief, regulär, und zugerundet. Der Stiel ist dick, und sechs bis sieben Linien lang.

Die Frucht ist gros, rund, an beeden Enden etwas breitgedrukt, achtzehen Linien am Durchmesser, sechzehen Linien hoch. Eine nicht sonderlich starke Rinne theilet die Frucht der Höhe nach. Auf der Seite dieser Rinne ist sie breitgedrukt, und also der Durchmesser auf dieser Seite nur sechzehen Linien. Die großen Früchte haben an jedem Maas eine Linie mehr. Wann zur Zeit der Reife Regen einfallen, so zerspringt sie, ist aber desto besser.

Die Haut hängt fest am Fleisch, ist fein, grün, mit grauen Flecken, auf der Seite gegen die Sonne etwas weniges roth, (frappée de rouge) und sehr wenig bestaubt.

Das Fleisch ist gelblichgrün, sehr fein, delicat und schmelzend, ohne weichlich zu seyn. Der Saft ist häufig, gezuckert, und von vortreflichem Geschmack.

Der Stein hängt mit der Kante, und auf jeder Seite seiner Fläche zwo oder drei Linien breit am Fleisch, ist acht Linien lang, siebenthalb Linien breit, und vier Linien dick.

Diese Pflaume reift im August, und ist ohne Widerspruch die beste von allen Pflaumen, roh zu essen. Man macht auch mit derselben sehr gute Compoten und sehr schöne Confituren. Die von derselben gemachte Prünellen (Pruneaux) sind sehr gut, haben aber wenig Fleisch.

XXVI. Prunus fructu medio rotundo-compresso, e viridi albido. Petite Reine-Claude. **Die kleine** Reine-Claude. (**Die kleine Königin Claudia.**)

Dieser Pflaumenbaum blüht stark, und bringt viele Früchte. Die Triebe sind kleiner als die von der Dauphine, an der Rinde auf der Seite gegen die Sonne dunkelröthlich, auf der andern aber grün, mit kleiner weislicher Wolle besezt. Die Knöpfe sind lang, sehr spizig, und liegen fast auf dem Zweig. Die Füße sind gros. Die Blumen haben eilf Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind etwas länger, als breit, und löffelförmig ausgehöhlt. Die Kölblein der Staubfäden sind sehr gros. Die Blätter sind glänzendgrün, unten wie mit Mehl bestreut, und kleiner, als die von der Dauphine.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Größe, rund, breitgedrukt, besonders unten am Stiel, und der Höhe nach durch eine tiefere Rinne getheilet, als die große Reine-Claude. Der Durchmesser ist sechzehen Linien, und die Höhe funfzehen Linien. Der Stiel ist siebenthalb Linien lang, und stehet in einer ziemlich tiefen Aushöhlung.

Die Haut ist zäh, weislichgrün, mit sehr weißem Staub sehr stark bedekt. Das Fleisch ist weis, fest, etwas trocken, bisweilen melbig, bisweilen ziemlich schmelzend, aber etwas grob. (grossiere).

Der Saft ist gezuckert, aber nicht so erhaben, wie der von der Dauphine, und hat öfters gar etwas von Säure. Der Stein hängt nicht am Fleisch, ist acht Linien lang, sechs Linien breit, und drei Linien dick.

Diese Pflaume reift zu Anfang des Septembers. Sie gehet zwar der vorstehenden an Güte weit nach, kann aber doch noch unter die besten Pflaumen gezählt werden.

Tab. XII.

XXVII. Prunus flore semi-duplici. Prunier à fleur semi-double.

Pflaumenbaum mit halbgefüllter Blume.

Dieser Pflaumenbaum ist eine Varietät von der Dauphine, und eben so stark, bringt aber viel weniger Früchte. Die Triebe sind gros und stark, auf der Seite gegen die Sonne dunkelviolet, und auf der andern hellviolet mit Grün vermischt. Die Knöpfe sind ziemlich gros, spitzig, und stehen nicht weit vom Zweig ab. Die Füße sind gros und stehen vor.

Die Blume hat einen Zoll im Durchmesser. Sie ist halb gefüllt, und hat zwölf bis achtzehen Blumenblätter, von denen die äußern fünf oder sechs fast rund, ungefähr fünf Linien breit und lang, flach, und am Rand nicht gerunzelt sind. Die innern sind kleiner, und von verschiedener Größe. Der Kelch ist aussen und innen grün, daher die Blume in der Mitte grün zu seyn scheinet. Der Stempfel ist gros. Die Staubfäden liegen auf den Blumenblättern.

Die Blätter sind glänzendgrün, ziemlich gros, vierthalb Zoll lang, zween Zoll, drei Linien breit, vorn viel breiter als gegen den Stiel zu. Die Zahnung ist ziemlich fein, regulär, zugerundet, und tief.

Die Frucht ist kleiner als die von der Dauphine, auch öfters noch viel kleiner, als die von der kleinen Reine-Claude, welcher sie an Gestalt gleichet. Sie hat also in vielen Boden nur vierzehen Linien Durchmesser, und dreizehen Linien Höhe. Die Rinne ist nicht tiefer als die an der Dauphine. Der Stiel stehet in einer ziemlich breiten und tiefen Aushöhlung.

Die Haut ist grün, und wird öfters mit der Zeitigung gelb. Das Fleisch ist gröber, als das von der kleinen Reine-Claude, und wird gelb, wenn die Haut diese Farbe bekommt. Der Saft ist mittelmäßig gut, und wird abgeschmack, wann die Frucht höchst reif ist. Der Stein hängt am Fleisch.

Dieser Pflaumenbaum verdient mehr wegen seiner Blüten, als wegen der Frucht gezogen zu werden. Die Frucht reift zu gleicher Zeit mit der Dauphine.

Die Frucht des Pflaumenbaums mit halbgefüllter Blüte, den wir zu Denainvilliers haben, ist gros, am Stiel, der drei bis vier Linien lang ist, und in einer sehr

breiten

breiten und sehr tiefen Aushöhlung stehet, breitgedrukt. Am Kopf ist die Frucht nicht so dick, als unten. Der Durchmesser dieser Frucht ist neunzehen Linien, die Höhe achtzehen Linien. Die Rinne ist deutlich bezeichnet, und bisweilen ziemlich tief. Der Saft ist häufig und angenehm, aber nicht sonderlich erhaben. Wann also dieser Pflaumenbaum gern trüge, so verdiente er der Frucht wegen gezogen zu werden. Seine Blätter sind klein, und fast rund.

Tab. XIII.

XXVIII. Prunus fructu magno, rotundo-compresso, hinc e viridi albido, inde non nihil rubente. Abricotée. Die Abricotée.

Der Baum wird gros. Die Triebe sind dick, lang und stark, braun, mit weislicher Wolle bedekt. Die Spitze ist auf der Seite gegen die Sonne dunkelviolet, und auf der andern grün.

Die Knöpfe sind von mittelmäßiger Größe, stehen nicht weit von einander, und sind gleichsam auf den Zweig geleimt. Die Füße sind breit, gerippt, und ziemlich erhoben. Die Blume hat dreizehen Linien im Durchmesser, das Blumenblat ist länger als breit, fast oval.

Die Blätter sind glänzendgrün, drei Zoll, vier Linien lang, siebenzehen Linien breit, gegen den Stiel zu viel schmähler und spitziger als vorn. Die Zahnung ist fein, regulär, spitzig, und nicht tief. Der Stiel ist sieben Linien lang. Die Blätter an den Trieben sind gebildet, wie eine kurze Rakete, sind fünf und zwanzig Linien lang, und vorn zwanzig Linien breit. Die Zahnung ist kaum merklich. Die Frucht ist größer und länglicher, als die kleine Reine-Claude, welcher sie viel gleichet. Der Durchmesser ist achtzehen Linien, und die Höhe sechzehen und eine halbe Linie. Der Stiel ist kurz, und stehet fast der Frucht gleich, oder in einer sehr kleinen Vertiefung.

Die Rinne, durch welche die Frucht auf der einen Seite der Höhe nach getheilt wird, ist breit und tief, besonders gegen den Kopf zu, wo sich solche mit einer kleinen Vertiefung endiget. Die Haut ist sauer, zäh, auf der Seite im Schatten, weislichgrün, und auf der Seite gegen die Sonne etwas roth. Das Fleisch ist fest und gelb.

Der Saft ist, wann die Frucht recht zeitig, häufig, ziemlich angenehm und müsquirt, behält aber doch fast allezeit etwas wildes. (gout de sauvageon). Der Stein hängt nicht am Fleisch, ist achthalb Linien lang, siebenthalb Linien breit, und vierthalb Linien dick.

Diese Pflaume reift zu Anfang des Septembers, ist eine sehr gute Frucht, und fast der Reine-Claude zu vergleichen. Die Apricosenpflaume (la Prune d'Abricot) ist länger als die Abricotée. Die Haut ist gelb, rothgetüpfelt. Das Fleisch ist gelber und trokner.

Tab. XIV.

Tab. XIV.

XXIX. Prunus fructu parvo, (vel minimo) rotundo oblongo, succineo colore. Prunus fructu parvo, ex viridi flavescente. Inst. Mirabelle. Die Mirabelle.

Dieser Pflaumenbaum erlangt nur eine mittelmäßige Größe, ist aber sehr buschig, und bringt viele Früchte, die in Sträußen beyeinander hängen. Die Triebe sind dünn, an der Spitze violetroth, und im übrigen hellgrau. Die Knöpfe sind ziemlich gros, stehen nahe aneinander, und machen mit dem Zweig einen sehr offenen Winkel. Die Füße stehen vor.

Die Blumen sind häufig, und kommen zwo bis drei aus dem nämlichen Knopf. Sie haben neun Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind oval.

Die Blätter sind klein, ziemlich dunkelgrün, oval, länglich, am Rand fein gezahnt, acht und zwanzig Linien lang, vierzehen Linien breit, und haben ziemlich dünne Stiele, die neun Linien lang sind.

Die Frucht ist klein, etwas länglichrund, dreizehen Linien hoch, zwölf Linien am Durchmesser, und wird durch keine merkliche Rinne getheilet. Der Stiel ist sieben Linien lang, und stehet der Frucht fast gleich, oder in einer sehr kleinen Vertiefung. Die Haut ist etwas zäh, gelb, bey vollkommener Zeitigung der Frucht agtsteinfärbig, und wo sie von der Sonne beschienen worden, rothgetüpfelt. Das Fleisch ist gelb, fest und etwas trocken, bekommt aber doch Saft, wann die Frucht recht vollkommen reif wird. Der Saft ist stark gezuckert. Der Stein ist klein, sechs Linien lang, fünfthalb Linien breit, drei Linien dick, und hängt nicht am Fleisch.

Diese Pflaume reift gegen die Hälfte des August. Sie ist roh ziemlich gut, wird aber hauptsächlich zu Confituren und zu Compoten hochgeschäzt, weil sie im Zucker einen sehr angenehmen Parfum bekommt. Man macht auch gute Prünellen von selbiger. (Pruneaux) Die kleine Mirabelle ist von der nämlichen Gestalt, etwas gelber, früher, trockener und kleiner, nur eilfthalb Linien hoch, und zehenthalb Linien am Durchmesser.

XXX. Prunus fructu parvo, rotundo, flavo, maculis rubris conspersо. Drap d'Or. Mirabelle double. Die Drap d'Or-Pflaume. Die doppelte Mirabelle.

Die Triebe sind kurz, ziemlich dick, auf der Seite gegen die Sonne braungrün, und auf der andern grün. Die Spitze ist auf der Seite gegen die Sonne dunkelviolet, und auf der andern Aurora. Die Knöpfe sind klein, spitzig, und liegen auf dem Zweig. Die Füße stehen sehr weit vor.

Die Blume hat eilf Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind lang und schmahl.

Das Blat ist oval, drei Zoll lang, zween Zoll, drei Linien breit, etwas bleichgrün, am Rand gezahnt. Die Stiele sind acht Linien lang.

Die Frucht ist klein, fast rund, von der Gestalt einer kleinen Reine-Claude, zwölf Linien hoch, dreizehen Linien am Durchmesser. Die Rinne, welche die Frucht der Höhe nach theilet, ist fast nicht sichtbar. Der Stiel ist dünne, sechs Linien lang, und stehet in einer kleinen Aushöhlung. Die Haut ist fein, gelb, und auf der Seite gegen die Sonne rothgeflekt. Das Fleisch ist gelb, schmelzend, und sehr delicat. Der Saft ist stark gezuckert, und von sehr feinem Geschmack. Der Stein ist klein, sechs Linien lang, fünf Linien breit, vier Linien dick, hängt nicht am Fleisch, löst sich aber doch nicht völlig sauber von selbigem.

Diese Pflaume scheint fast durchsichtig zu seyn, und reift gegen den zwölften des August.

Ich glaube, Merlet hat recht gehabt, wann er die Drap d'Or und die Mirabelle unter die Damas gezählt hat.

Tab. XX. Fig. 5.

XXXI. Prunus fructu parvo, longiori, utrinque acuto, e viridi luteo. Bricette. **Die** Bricette.

Dieses ist eine kleine Pflaume, am Durchmesser von dreizehenthalb Linien, und funfzehen Linien hoch. An beeden Enden ist sie spitzig, aber am Kopf länglicher als am Stiel. Sie hat keine sichtbare Rinne; Nur die Seite, wo sie stehen sollte, ist etwas breitgedrukt. Der Stiel ist ziemlich vollkommen, neunthalb Linien lang, und stehet fast der Frucht gleich, mehr in einer Verebnung, als in einer Vertiefung. Die Haut ist gelbgrün, sehr stark bestaubt, daher sie weis zu seyn scheinet. Sie ist hart, läst sich aber vom Fleisch abziehen, wann die Frucht recht reif ist. Das Fleisch ist fest, und fällt ins Gelbe. Der Saft ist ziemlich häufig, etwas säuerlich. Der Stein ist acht Linien lang, sechsthalb Linien breit, vierthalb Linien dick, und hängt gar nicht am Fleisch.

Diese Pflaume dauert lange Zeit. In gewißen Jahren reifen die ersten zu Anfang des Septembers, und die lezten zu Ende des Octobers.

Tab. XV.

XXXII. Prunus fructu magno, ovato, dilute violaceo. Imperiale violette. **Die violette** Imperiale.

Der Baum wächst sehr stark. Der Trieb ist dick und lang, braunroth, mit sehr kleinen grauen Puncten getüpfelt. Die Spitze fällt ins Hellviolette. Der Knopf ist gros, spitzig, und steht weit vom Zweig ab. Die Füße sind nicht sonderlich erhoben.

Die

Die Blume hat einen Zoll im Durchmesser. Die Blumenblätter sind rund. Der Griffel vom Stempfel ist sehr lang. Oefters hat die Blume sechs, sieben bis acht Blumenblätter; Und alsdann sind die einen rund, die andern länglich.

Die Blätter sind drei Zoll lang und zween Zoll breit. Die Zahnung ist gros, regulär, und nicht tief. Die Blätter sind elliptisch, an beeden Enden gleich zugespizt. Der Stiel ist acht bis neun Linien lang.

Die Frucht ist gros, lang, oval, am Kopf etwas dicker als am Stiel, neunzehen bis zwanzig Linien hoch, und am Durchmesser funfzehen bis sechzehen Linien. Der Stiel ist ziemlich dünne, neun bis zehen Linien lang, und stehet in einer kleinen, ziemlich tiefen Aushöhlung. Die Rinne, wodurch sie der Länge nach getheilt wird, ist gemeiniglich sehr stark sichtbar. Die Haut ist etwas zäh, hellviolet, stark bestaubt, und löst sich ungern vom Fleisch. Das Fleisch ist fest und etwas trocken, weislichgrün und durchsichtig. Der Saft ist gezuckert, und von erhabenem Geschmack. Der Stein ist spizig, zehen Linien lang, sechs Linien breit, vier Linien dick, und hängt nicht am Fleisch.

Diese Pflaume reift gegen den zwanzigsten August, und ist gern wurmig.

XXXIII. Prunus foliis ex albo variegatis. Imperiale violette à feuilles panachées. **Die violette Imperiale mit scheckigen Blättern.**

Dieser Pflaumenbaum ist eine Varietät vom vorhergehenden. Die Triebe sind dick, und für einen scheckigen Baum stark, auf der Seite gegen die Sonne schön violet, auf der andern weis und grün gefleckt (panaché) und unter den Knöpfen gerippt. (cannelé) Die Knöpfe sind am ganzen Trieb dreifach. Die Füße sind gros, und stehen vor.

Die Blätter sind klein, nur zween Zolle lang, und sechzehen Linien breit. Sie endigen sich mit einer schmahlen Spize, sind regulär, tief und ziemlich fein gezahnt, inwendig weis und grün gefleckt, und gleichsam mit Sand bestreut (sablé), aussen fast ganz weis. Die Stiele sind vier bis fünf Linien lang, auf der einen Seite violet, und auf der andern weisgrün.

Die Frucht ist gemeiniglich ungestalt, übel beschaffen und gleichsam misrathen (avorté), sehr hellviolet, wenig bestaubt, mit einem dünnen Stiel, der sechs Linien lang ist. Es gehört also dieser Baum mehr in die Ziergärten als in die Obstgärten.

Es giebt noch eine andere Imperiale, mit sehr großer und sehr langer Frucht, zween Zoll hoch, und achtzehen Linien am Durchmesser, von der Gestalt einer Olive, am Stiel etwas spizziger, als am Kopf. Die Rinne ist fast nicht sichtbar. Der Stiel stehet fast der Frucht gleich. Die Haut ist zäh, läst sich aber leicht vom Fleisch abziehen. Das Fleisch ist etwas gelblich, durchsichtig, und schmelzender als das von der vorhergehenden. Der Saft ist gezuckert und angenehm, ob er schon auch bey der stärksten Zeitigung

gung etwas saures behält. Der Stein löst sich gut vom Fleisch, ist uneben, sehr lang, spitzig, flach, siebenthalb Linien breit, drei Linien dick, und vierzehen Linien lang.

Diese Pflaume ist sehr schön, und reift etwas eher, als die vorhergehende.

Tab. XVI.

XXXIV. Prunus fructu magno, longiori, dilute violaceo. Jacinthe. **Die** Jacinthe. (**Die Hyacinte.**)

Dieser Baum ist stark. Die Triebe sind von mittelmäßiger Größe, lang, gerade, an der Spitze röthlich, übrigens gleichsam von verschiedenen Farben, weis, grün, gelb ꝛc. marbrirt. Die Knöpfe sind klein, kurz, und liegen auf dem Zweig. Die Füße stehen vor.

Die Blumen sind von mittelmäßiger Größe, und sehr häufig. Es kommen öfters sechs bis sieben aus dem nämlichen Knoten. Die Blumenblätter sind oval.

Die Blätter sind drei Zoll, drei Linien lang, zween Zoll breit, gegen den Stiel zu schmähler, als vorne. Die Zahnung ist zugerundet und nicht tief. Der Stiel ist sechs Linien lang.

Die Frucht ist gros, länglich, zwanzig Linien hoch, siebenzehen Linien am Durchmesser, am Stiel etwas dicker, als am Kopf, daher sie fast einem Herz gleich siehet, wann die Verschiedenheit der Dicke beträchtlich ist, welches aber nicht oft gefunden wird. Der Länge nach ist sie durch eine nicht sonderlich merkliche Linie getheilet, welche sich gemeiniglich am Kopf mit einer kleinen Vertiefung endiget. Der Stiel ist grün, kurz, vollkommen, und stehet in einer engen, aber ziemlich tiefen Aushöhlung. Die Haut ist hellviolet, bestaubt, etwas dick und hart, gehet nicht leicht vom Fleisch los. Das Fleisch ist gelb, fest, nicht so trocken, als das von der Imperiale. Der Saft ist ziemlich erhaben, und etwas säuerlich. Der Stein ist zehenthalb Linien lang, sechs Linien breit, vier Linien dick, und hängt an einigen Orten auf der Seite mit dem Fleisch zusammen.

Diese Pflaume gleicht der Imperiale vieles, und zeitiget zu Ende des August, in warmen und leichten Boden aber gegen die Hälfte des August.

XXXV. Prunus fructu quam maximo, ovato, albo. Imperiale blanche. **Die weiße** Imperiale.

Dieser Pflaumenbaum bringt wenig Früchte, und verdient nicht sonderlich gezogen zu werden. Er wächst sehr stark. Die Triebe sind gros, stark und weislich. Die Blumen sind sehr gros. Die Blätter sind gros und lang.

Die Frucht ist sehr gros, oval, von Gestalt und Größe fast wie ein Ey von einer Piphenne. Die Haut ist weis, zäh, hängt fest am Fleisch. Das Fleisch ist weis, fest

und

und trocken. Der Saft ist sauer und unangenehm. Der Stein ist lang, spitzig, und geht nicht vom Fleisch.

Diese Frucht, welche ich für die große Datte halte, hat nichts besonders, als ihre Größe und ihre schöne Gestalt. Sie ist roh nicht gut, und taugt auch nicht zu Prünellen. (pruneaux.) Mit vielem Zucker kann man gute Compoten von selbiger machen.

Tab. XVII.

XXXVI. Prunus fructu medio, longiori, violaceo. Diaprée violette. **Die violette** Diaprée.

Dieser Baum trägt gerne. Die Triebe sind gros, mittelmäßig lang, hellgrau, und mit weislicher, sehr dichter Wolle besezt. Die Knöpfe sind gros, dreifach und auch vierfach, wie die vom Apricosen-Baum. Die Füße stehen sehr weit vor.

Die Blumen haben einen Zoll im Durchmesser. Die Blumenblätter sind oval. Oefters entwickeln sich die Kölblein von einigen Staubfäden etwas weniges. Ich weis nicht, ob ein anderer Pflaumenbaum so häufig blühet.

Die Blätter sind vierthalb Zoll lang, zween Zoll, sieben Linien breit, gegen den Stiel zu spitzig, und gegen das vordere Ende am breitesten, schön grün, fein, und ganz seicht gezahnt. Sie biegen sich auf verschiedene Art hin und wieder. Die Blätter an den Fruchtzweigen sind viel kleiner, kaum zween Zolle lang, und dreizehen bis vierzehen Linien breit.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Größe, länglich, achtzehen Linien hoch, vierzehen Linien am Durchmesser, unten etwas dicker als am Kopf. Die der Länge nach gehende Rinne ist kaum sichtbar. Der Stiel ist dünn, höchstens sechs Linien lang, und stehet fast der Frucht gleich. Die Haut ist dünn, violet, stark bestaubt, und läst sich leicht vom Fleisch ablösen. Das Fleisch ist fest, delicat, und gelb ins Grüne fallend. Der Saft ist gezuckert und angenehm. Der Stein ist sehr lang, und löst sich gut vom Fleisch. Er hat an Länge zehen Linien, an Breite fünf Linien, an Dicke vierthalb Linien, und endiget sich mit einer sehr schmahlen Spitze.

Diese Pflaume reifet zu Anfang des Augusts. Sie ist sehr fleischig, roh gut zu essen, und zu Prünellen vortreflich.

Tab. XX. Fig. 12.

XXXVII. Prunus fructu medio, longiori, cerasi colore, punctis fuscato. Diaprée rouge. Roche-Corbon. **Die rothe** Diaprée. **Die** Roche-Corbon.

Der Baum ist schön, wächst und blüht stark. Die Triebe sind dick, lang, vollkommen rund, mit feiner und dichter hellgrauer Wolle besezt, die man im Angreifen fühlet,

fühlet, und welche auch die Farbe der Triebe verdekt, die auf der Seite gegen die Sonne violetbraun, und auf der andern gelblich ist. Die Knöpfe sind klein, unten breit, und liegen auf dem Zweig. Die Füße sind erhoben.

Die Blumen haben eilf Linien im Durchmesser, und kommen zwo bis drei aus dem nämlichen Knopf. Die Blumenblätter sind fast rund, etwas löffelförmig ausgehöhlt. Die Kölblein der Staubfäden sind Auroragelb.

Die Blätter sind klein, fast rund, gegen den Stiel zu etwas schmähler, als vorn. Die Zahnung ist ganz seicht, und nur ein kleiner Circulschnitt. Sie sind sechzehen Linien lang, und vierzehen Linien breit. Der Stiel ist sechs Linien lang.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Größe und lang, achtzehen Linien hoch, funfzehen und eine halbe Linie im Durchmesser. Am Durchmesser ist sie gemeiniglich breitgedrukt, und hat also an diesem Ort nur zwölf und zwei Drittellinien. Dieses Breitgedrukte ist auf den zwo gegen einander über stehenden Seiten merklich, und oben viel beträchtlicher, als unten. Sie hat keine Rinne, sondern nur eine Linie, die vom Kopf bis an den Stiel, und über die eine Seite vom großen Durchmesser, nicht aber über das Breitgedrukte gehet. Der Stiel ist vier Linien lang, und stehet in einer seichten Vertiefung. Die Haut ist kirschroth, mit braunen Puncten sehr stark getüpfelt, welche der Farbe den Glanz benehmen. Sie läst sich leicht vom Fleisch ablösen. Das Fleisch ist gelb, fest und fein. Der Saft ist ziemlich häufig, von erhabenem und stark gezuckertem Geschmack. Der Stein ist zehen Linien lang, sechsthalb Linien breit, vier Linien dick, und hängt nicht am Fleisch.

Diese Pflaume reifet zu Anfang des Septembers.

Tab. XX. Fig. 11.

XXXVIII. Prunus fructu parvo, ovato-longo, e viridi albido. Diaprée blanche. **Die weiße** Diaprée.

Die Triebe dieses Pflaumenbaums sind dick, lang, vollkommen rund, auf der Seite gegen die Sonne dunkelviolet, und auf der andern fast lilas. Die Knöpfe sind klein, sehr spitzig, und liegen auf dem Zweig. Die Füße sind dick und breit.

Die Blumen haben zehen Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind fünfthalb Linien lang, und drei Linien breit. Man findet Blumen mit sechs und auch mit sieben Blumenblättern, wovon eines gemeiniglich nur ein etwas entwickeltes Staubfadenkölblein ist.

Die Blätter sind lang, schmahl, und gehen an beeden Enden spitzig zu. Diese Spitze ist gegen den Stiel zu viel länger. Sie sind drei Zoll, zwo Linien lang, und dreizehen Linien breit. Der Stiel ist dünn, und eilf Linien lang.

Die

Die Frucht ist klein, länglichoval, funfzehen Linien hoch, am Durchmesser eilfthalb Linien. Am Durchmesser ist sie rund, und hat weder Rinne, noch etwas breitgedruktes, sondern nur eine grüne Linie vom Kopf bis an den Stiel. Der Stiel ist vier bis fünf Linien lang, und stehet der Frucht gleich.

Die Haut ist grün oder fast weis (d'un vert presque blanc), mit weißem Staub bedekt, hart, bitter, läst sich aber ziemlich leicht vom Fleisch abziehen. Das Fleisch ist sehr hellgelb, und fest.

Der Saft ist stark gezuckert, von erhabenem und sehr feinem Geschmack, wann der Baum am Geländer stehet. Der Stein ist zehenthalb Linien lang, vier Linien breit, und dritthalb Linien dick.

Diese Pflaume reifet zu Anfang des Septembers, am Geländer aber früher.

Tab. XVIII. Fig. 1.

XXXIX. Prunus fructu medio, longiori, utrinque acuto, pulchre violaceo, serotino. Imperatrice violette. **Die violette** Imperatrice. **(Kayserin.)**

Dieser Baum hat mit dem Perdrigon-Pflaumenbaum einige Aehnlichkeit. Die Triebe sind mittelmäßig stark, röthlich an der Rinde. Die Knöpfe sind gros, spitzig, stehen nicht weit von einander, und stehen auch nicht weit vom Zweig ab. Viele sind doppelt oder dreifach. Die Füße sind gros und breit. Die Blumen sind klein und öfnen sich gut. Die Blumenblätter sind oval.

Die Blätter sind von mittelmäßiger Größe, zween Zoll, zehen Linien lang, zwanzig Linien breit. Die gröste Breite ist ungefähr in der Mitte, und die beeden Ende gehen spitzig zu. Die Zahnung ist gros und tief. Der Stiel ist sechs Linien lang. Die Adern sind mit dichter Wolle besezt.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Größe, lang, und an beeden Enden zugespizt. Oefters ist der Umfang auf der einen Seite, der Länge nach, nicht regulär. Der Stiel ist vollkommen, sechs bis sieben Linien lang, und stehet der Frucht fast gleich. Sie hat keine merkliche Rinne. Sie ist achtzehen Linien hoch, und der Durchmesser dreizehen und eine halbe Linie.

Die Haut ist schön violet, stark bestaubt, und etwas hart. Das Fleisch ist fest und delicat, fällt auf der Seite gegen die Sonne ins Gelbe, und auf der andern ins Grüne. Der Saft ist zu einer späten Pflaume ziemlich süß. Der Stein ist zehen Linien lang, fünf Linien breit, und drei Linien dick.

Diese Pflaume reift im October, und würde auch bei früherer Jahrszeit hoch geschäzt werden. Meiner Meinung nach hat man sie eher für eine späte Perdrigon, als für

eine

eine Imperatrice zu halten. Die veritable violette Imperatrice ist fast rund, violet, stark bestaubt, eben so spät, als die Pflaume de Princesse (die Prinzessinnpflaume), mit welcher sie viele vermengen, etwas schlechter an Güte, und der Gestalt nach der folgenden ziemlich ähnlich.

Tab. XVIII. Fig. 2.

XL. Prunus fructu medio, oblongo-compresso, luteolo. Imperatrice blanche. **Die weiße** Imperatrice.

Diese Pflaume ist von mittelmäßiger Größe, etwas länglich, der Höhe nach durch eine nicht sonderlich sichtbare Rinne getheilet, die sich am Kopf mit einer kleinen Vertiefung endiget. Der Stiel ist zwo Linien lang, und stehet in einer sehr engen, aber tiefen Aushöhlung. An der Rinne ist die Frucht breitgedrukt, und hat am großen Durchmesser funfzehen und eine halbe Linie, am kleinen vierzehen und ein Drittel, an Höhe sechzehen und eine halbe Linie. Die Haut ist hellgelb und bestaubt, daher sie weis zu seyn scheinet. Das Fleisch ist fest, gelb, und wie durchsichtig. Der Saft ist gezuckert und angenehm. Der Stein ist neunthalb Linien lang, fünfthalb Linien breit, drei Linien dick, und löst sich völlig vom Fleisch. Bei warmer und trokner Witterung fängt diese Pflaume gegen das Ende des August an zu zeitigen. Sie ist sehr fleischig und sehr gut, bisweilen etwas melbig.

Tab. XX. Fig. 10.

XLI. Prunus fructu quam maximo, ovato, luteo. Dame-Aubert. Grosse-Luisante. **Die** Dame-Aubert. **Die** Grosse-Luisante. **(Große glänzende).**

Dieses ist eine sehr große und sehr regulärovale Pflaume, sechs und zwanzig Linien hoch, ein und zwanzig und eine halbe Linie am Durchmesser, der Höhe nach durch eine breite aber nicht tiefe Rinne getheilet. Der Stiel ist ziemlich gros, sieben bis acht Linien lang, gerad, und stehet in einer engen und tiefen Aushöhlung, welche gemeiniglich einen kleinen Wulst hat, (bourrelet) der den Stiel zwar umgiebt, aber nicht an dem Stiel angewachsen ist. Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne gelb, fällt auf der andern Seite ins Grüne, ist mit sehr weißem Staub bedekt, zäh und dick, löst sich aber leicht vom Fleisch. Das Fleisch ist gelb und grob. Der Saft ist gezuckert, aber abgeschmack, wenn die Frucht sehr zeitig ist. Also ist diese Pflaume nur in Compoten erträglich, wann man sie vor der äussersten Zeitigung abnimmt. Der Stein ist funfzehen Linien lang, acht Linien breit, und sechs Linien dick. Sie zeitiget gegen den Anfang des Septembers.

Tab. XX. Fig. 9.

XLII. Prunus fructu magno, longissimo, viridi. Isle-verte. Ile-vert. Die Isle-verte.

Dieser Pflaumenbaum wird nicht gros. Die Triebe sind dünn, und länglichrund (longuet), weißgrau, an der Spitze röthlich, ins Violete fallend. Die Knöpfe stehen nicht weit auseinander, sind zugerundet, nicht sonderlich spitzig, und stehen vom Zweig ab. Die Füße sind klein, und stehen vor. Die Blumen haben eilf Linien im Durchmesser. Das Blumenblat ist lang, schmahl, und etwas löffelförmig ausgehöhlt.

Die Blätter sind lang, gegen das vordere Ende zu, breit, gegen den Stiel zu, spitzig. Der Stiel ist sechs Linien bis einen Zoll lang, grün und fast weiß. Die Zahnung ist spitzig, ziemlich gros und tief. Sie sind zween Zoll, neun Linien lang, und zwölf bis dreizehen Linien breit.

Die Frucht ist gros, sehr lang, öfters übel gestaltet, bald etwas Birnförmig, nämlich am Kopf dick, und gegen den Stiel zu, der ziemlich lang und dünn ist, zusammengedrükt; Bald sind sie gebogen, wie eine Gurke, oder irregulär gekrümmet. Wann die Frucht wohl gestaltet, so ist sie am Stiel etwas spitziger, als am Kopf. Der gröste Durchmesser ist ungefähr in der Hälfte der Höhe. Sie hat keine Rinne, ist aber vom Kopf bis an den Stiel etwas breitgedrükt, und man siehet hier in der Mitte eine Linie von einem dunklern Grün; und diese Seite ist der Länge der Frucht nach mehr auswärts erhoben, (convexe) als die andere gegen über stehende Seite. Die Höhe ist drei und zwanzig Linien, der Durchmesser vierzehen Linien. Der Stiel ist acht Linien lang.

Die Haut ist sauer, zäh, grün, leicht bestaubt, und wie durchsichtig. Das Fleisch ist grün, grob und weichlich. Der Saft ist etwas sauer, und dabei ein wenig gezuckert, hat aber einen wilden Geschmack, der unangenehm ist. Der Stein ist sehr lang, spitzig und hängt am Fleisch. Die Länge vom Stein ist vierzehen Linien, die Breite fünf Linien, und die Dicke drei Linien.

Diese Pflaume reift zu Anfang des Septembers. Sie taugt nur zu Compoten und zu Confituren: und auch hiezu sind die Reine-Claude und die Perdrigons viel vorzüglicher zu gebrauchen.

Tab. XIX.

XLIII. Prunus fructu medio, oblongo, cereo. Prunus fructu cerei coloris, Inst. Sainte Catherine. **Die heilige Catharina.**

Dieser Baum wächst stark und bringt viele Früchte. Die Triebe sind dick, lang, vollkommen rund, hellbraun, ins violete fallend, mit sehr kleinen grauen Puncten getüpfelt. Die Knöpfe sind von mittelmäßiger Größe, zugespizt, und stehen vom Zweig ab. Die Füße sind ziemlich erhoben.

Die Blumen haben eilf Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind oval, und flach. Die Kölblein der Staubfäden sind dunkelgelb. Die Blätter sind drei Zoll, sechs Linien lang, und ein und zwanzig Linien breit. In der Mitte sind sie am breitesten, und an beeden Enden spitzig. Die Zahnung ist fein und tief. Der Stiel ist neun Linien lang.

Die Frucht ist von mittelmäßiger Größe, länglich, funfzehen und eine halbe Linie am Durchmesser, und siebenzehen Linien hoch, am Kopf etwas dicker als unten. Der Stiel ist dünn, neun Linien lang, und stehet in einer engen Vertiefung. Sie ist der Höhe nach durch eine breite Rinne getheilt, die gegen den Stiel zu ziemlich tief, und gegen den Kopf zu sich mit einer kleinen Verebnung endiget.

Die Haut ist grün, ins Gelbe fallend, und stark bestaubt. Wenn der Baum am Geländer steht, so wird sie bei vollkommener Zeitigung der Frucht Agtsteinfärbig, und noch dazu roth getüpfelt. Sie ist allezeit etwas zäh, und hängt fest am Fleisch. Das Fleisch ist gelb, schmelzend und delicat, wenn die Frucht recht reif ist. Der Saft ist alsdann stark gezuckert, und von vortreflichem Geschmack.

Der Stein ist neunthalb Linien lang, sechsthalb Linien breit, vierthalb Linien dick. Er hängt gar nichts am Fleisch.

Diese Pflaume reift in der Hälfte des Septembers, und ist roh und in Confituren vortreflich, wird aber gern wurmig.

Tab. XX. Fig. 14.

XLIV. Prunus fructu minimo, nigricante, sine nucleo. Prunus nucleo nudo, segmento circuli osseo comitato. Act. Ac. R. Paris. Sans-Noyau. **Die Pflaume ohne Stein.**

Die Triebe dieses Pflaumenbaums sind schwärzlich oder dunkelviolet. Die Blumen haben zehen Linien im Durchmesser. Die Blumenblätter sind rund, und sehr stark löffelförmig ausgehöhlt. Die Blätter sind lang, fein gezahnt, oben braungrün, unten bleichgrün, an beeden Enden mit einer schmahlen Spitze versehen, dritthalb Zoll lang, und achtzehen Linien breit. Die gröste Breite ist ungefähr in der Mitte von der Länge.

Die Frucht ist klein, olivenförmig, am Kopf nicht gar so dick, als am Stiel, der fünf bis sechs Linien lang ist. Die Frucht ist neunthalb Linien hoch, achthalb Linien am Durchmesser. Die Haut ist schwarz oder dunkelviolet, und bestaubt. Das Fleisch ist gelb, ins Grüne fallend. Der Saft ist sauer, und wann diese Säure sich mit der vollkommenen Zeitigung verliert, alsdann unschmackhaft. Die Mandel ist bitter, gros, gut gebildet, ohne Stein, und hängt nicht am Fleisch. Oefters findet man um dieselbe einen holzigen Streif, wie einen halben Circul, oder wie die Einfassung von einer Brille. (le châton d'une lunette.)

Diese Pflaume reift zu Ende des Augusts, und ist nur zur Curiosität.

XLV.

XLV. Prunus fructu magno, longulo, cerasо prope concolore, Virginiana. Prunier de Virginie. **Pflaumenbaum aus Virginien.**

Dieser Baum ist von der Virginischen Küste zu uns gebracht worden, wird nur mittelmäßig gros, und trägt nicht viele Früchte. Er ist sehr buschig, und hat ziemlich lange Triebe. Die Blätter sind länglich, und vorne zu breiter als gegen den Stiel. Die Blumen sind weiß, klein und so häufig, daß zur Blütezeit der Baum ganz weiß aussiehet.

Die Frucht ist gros, länglichrund, und hat einen langen Stiel, der der Frucht gleich siehet. Die Haut ist roth, fast wie eine Kirsche. Das Fleisch ist ziemlich weiß, fest und etwas trocken. Der Saft ist säuerlich aber nicht sonderlich angenehm. Der Stein hängt nicht am Fleisch.

Dieser Baum verdient seiner Blüte wegen eine Stelle in den Ziergärten, aber nicht wegen seiner Frucht in den Obstgärten.

Tab. XX. Fig. 15.

XLVI. Prunus fructu medio, rotundo, Cerasi forma et colore. Mirabolan. **Die** Mirabolan.

Dieser Baum wird gros und sehr buschig. Die Triebe sind dünn, hellbraunroth, sehr stark mit Knöpfen besezt. Jeder Knote hat gemeiniglich ein Holzaug zwischen zwei Fruchtaugen. Die Fruchtzweige sind kurz, und endigen sich mit einem Bündel (grouppe) von neun bis zehen Knöpfen. Die Knöpfe sind sehr klein und spitzig.

Die Blumen haben eilf Linien im Durchmesser, und fünf, sechs, sieben, auch acht Blumenblätter. Die mit mehr als sechs Blumenblättern haben zween Stempfel. Der Ausschnitte am Kelch sind eben so viel, als der Blumenblätter. Die Blumenblätter sind weiß, aber der innere Rand vom Kelch schwachroth gefärbt, daher der Boden der Blume roth zu seyn scheinet. Die Stiele sind sechs Linien lang; Und öfters stehen zwo Blumen auf einem Stiel. Dieser gedoppelten Blumen, und derer mit mehreren Stempfeln versehenen, sind sehr viel; Sie fallen aber gemeiniglich ab, und bringt daher der Baum wenig Früchte, ob er schon sehr stark blühet.

Die Blätter sind dünn, sehr klein, hellgrün, sehr fein, und nicht tief gezahnt, höchstens zween Zoll lang, und zehen bis eilf Linien breit. Der Stiel ist sehr dünn, und drei bis vier Linien lang. Sie sind dem Insectenfraß sehr stark unterworfen.

Die Frucht ist rund, von der Gestalt der Cerise ambrée N. XIV. vierzehen Linien am Durchmesser, und dreizehen Linien hoch, gegen den Stiel zu breitgedrükt. Der Stiel ist dünn, vier Linien lang, und stehet in einer ebenen nicht tiefen Aushöhlung. Am Kopf stehet eine kleine Erhöhung, wie eine erst hervorkommende Tutte (mamelon naissant) auf welcher man das Ueberbleibsel von dem vertrokneten Griffel, wie eine sehr kleine Spitze erblicket. Diese Frucht ist durch keine Rinne getheilet, sondern nur durch eine Linie, welche sich durch die Farbe unterscheidet. Die Haut ist sehr hart, glatt, sauer, etwas

dunkelkirschfarb, mit sehr kleinen weißlichen Puncten besäet. Das Fleisch ist sehr hellgelb und durchsichtig, wird aber weichlich, wann die Frucht sehr reif ist. Der Saft ist anfangs sehr sauer, wird aber hernach sehr abgeschmack. Der Stein ist etwas uneben, hängt an einigen Orten am Fleisch, endiget sich mit einer schmahlen Spitze, ist achthalb Linien lang, sechsthalb Linien breit, und vier Linien dick.

Diese Frucht reift gegen die Hälfte des Augusts, und ist weder roh noch gekocht gut. Dieser Baum dient also mehr zur Zierde, als in die Obstgärten.

XLVII. Prunus fructu medio, oblongo, hinc flavo, inde virescente. Prune Datte. **Die** Prune Datte.

Die Prune Datte ist von mittelmäßiger Größe, etwas länglich, von regulärer und angenehmer Gestalt, funfzehen und eine halbe Linie hoch, am großen Durchmesser funfzehen und am kleinen vierzehen Linien. Eine von den Seiten ist der Höhe nach durch eine Rinne oder vielmehr durch eine Verebnung getheilet, die gar nicht vertieft ist. Sie endiget sich oben mit einer sehr kleinen Vertiefung, und unten mit einer engen und ziemlich tiefen Aushöhlung, in welcher der Stiel stehet, der vollkommen, und funfzehen Linien lang ist. Die Haut ist auf der Seite gegen die Sonne schön gelb, und öfters mit kleinen lebhaftrothen Flecken bezeichnet. Auf der andern Seite fällt sie ins Grüne. Sie ist mit weißem Staub bedekt, zäh, sauer, und hängt fest am Fleisch. Das Fleisch ist gelb und weichlich. Der Saft ist gemeiniglich abgeschmack. Der Stein ist zehenthalb Linien lang, siebenthalb Linien breit, vier Linien dick, und fast glatt.

Diese Pflaume reift gegen den Anfang des Septembers.

Tab. XX. Fig. 13. *)

XLVIII. Prunus bifera. Prunier, qui fructifie deux fois par an. **Pflaumenbaum, der des Jahrs zweimal Frucht trägt.**

Die Frucht dieses Pflaumenbaums, welcher mehr etwas besonderes, als nützliches, ist lang, fast olivenförmig, oben etwas mehr zugespizt, als unten, der Länge nach durch eine sehr wenig sichtbare Rinne getheilet. Der Stiel ist sechs Linien lang, und stehet in einer sehr kleinen Vertiefung. Die Frucht ist vierzehen Linien hoch, und der Durchmesser eilf Linien. Die Haut ist röthlichgelb, sehr stark braun getüpfelt, durchsichtig, stark bestaubt, und leicht vom Fleisch abzuziehen. Das Fleisch ist grob, hellgelb, aber da, wo die Rinne stehet, grün. Wann die Frucht sehr zeitig, ist der Saft sehr abgeschmack. Der Stein ist fast glatt, hat eine sehr schmahle Spitze, hängt fest am Fleisch, ist neun Linien lang, vier Linien breit, und drei Linien dick.

Die

*) Fig. 1. auf der XXsten Kupfertafel ist pag. 111. beschrieben. Fig. 2, pag. 108. Fig. 3. und 4, pag. 107. F. 5, p. 122. F. 6, p. 115. F. 7, p. 113. F. 8, p. 112. F. 9, p. 129. F. 10, p. 128. F. 11, p. 126. F. 12, p. 125. F. 14, p. 130. und Fig. 15, pag. 131.

Die erste Frucht reift zu Anfang des Augusts; die zweite ist sehr spät. Beede aber sind gar nichts werth.

Wart und Pflege.

1. Es sind wenig Bäume, deren Saamen dem Ausarten so unterworfen sind, als die Pflaumenbäume. Man säet also keine Pflaumensteine aus, als um neue Sorten oder Varietäten zu bekommen. Zum Pfropfen kann man Wildlinge genug von denen bekommen, die man ziehet, und die solches verdienen; Und also darf man auch dieserwegen keine Steine von den vortreflichen Pflaumen aussäen. Dann die Baumhändler versichern, daß diese von Steinen erzogene Stämmlein, die Pfropfung nicht gut annehmen, und auch das auf dieselben gepfropfte schlechtes Gedeihen habe. Man thut aber doch besser, wenn man durch Aussäung der Steine von der Saint-Julien, von der Cerisette, von dem großen und kleinen schwarzen Damas Stämmlein zum Pfropfen ziehet, als wenn man Brut- oder Wurzelschöslinge dazu nimmt. Dann dieselben nehmen alle Sorten von Pflaumenbäumen mit gutem Erfolg an. Die Saint-Julien ist denen andern vorzuziehen. Der kleine schwarze Damas ist für einige starkwachsende Sorten etwas zu schwach; dann die Pfropfung überdekt den Wildling mit einem großen Wulst, welches anzeigt, daß die Kräfte von beeden Theilen nicht gleich stark sind. Die vortrefliche Sorten von Pflaumen, als die Dauphine, Perdrigon etc. werden auch auf Apricosen und Pfersichstämmlein gepfropfet, die man von Steinen gezogen —, besonders, wenn solche an die Geländer, oder an solche Orte gesezt werden, wo man die Unbequemlichkeit der Brut scheuet, welche die Wurzeln derer Pflaumenbäume, die nicht von Steinen erzogen sind, sehr häufig austreiben.

2. Den Pflaumenbaum pfropft man im Hornung auf die starken Wildlinge in den Spalt, auf die kleinen Apricosen und Pflaumenwildlinge von der Hälfte des Julius an bis in die Hälfte des Augusts, mit dem schlafenden Auge aber etwas später auf den Pferschwildling. Das Oculiren schlägt auf einem Trieb von dem nämlichen Jahr besser an, als am alten Holz vom Pflaumenbaum, wo das Aug öfters vom Gummi erstikt.

3. Der Pflaumenbaum ist unter allen Bäumen derjenige, dem allerlei Boden am gleichgültigsten ist. Kaltes, warmes, trockenes, feuchtes, starkes und leichtes, auch feuchtes Erdreich ist für denselben nicht zu schlecht. Aber er wächst stärker, und trägt bessere Früchte in leichtem und etwas sandigem Boden, als im festem und feuchtem. Er stehet gern offen, aber nicht gern an solchen Orten, wo große Bäume oder hohe Gebäude nah stehen.

Fast alle Pflaumenbäume ziehet man hochstämmig, und auch als Zwerge. Die leztern ziehet und schneidet man nach den Regeln. Die ersten brauchen weiter nichts, als daß man das todte Holz, die Wasserschüsse, und gewisse ungestalte allzubuschige Zweige, die

man bouchons nennet, an denselben wegnimmt. Die Perdrigons und andere gute Sorten, die in unserem Clima nothwendig an das Geländer müssen gesezt werden, oder wegen ihrer guten Früchte solches verdienen, sezt man besser gegen Morgen oder gegen Abend, als gegen Mittag, wo die Früchte nicht leicht ansetzen, und wo sie in trockenen Jahren etwas trocken werden.

4. Den Pflaumenbaum beschneidet man nach den allgemeinen Regeln. Weil er aber schwerer wieder aus der Rinde treibt, als die meisten Fruchtbäume, so hat man Sorge zu tragen, daß man nicht nachschneiden oder stutzen müsse, wenn man demselben bey dem Schnitt die Aeste zu lang gelassen, und daß auch keine leeren Plätze entstehen, welche nothwendig erfolgen müssen, wenn man allzuviel ausgeschnitten. Weil ihm der Schatten (l'abri) auch selbst von den Geländermauern zuwider, so flieht er solche, und sucht mit seinen starken Trieben ins Freye zu kommen. Also muß man ihm in der Jugend, und bis seine Hitze zum Wachsthum durch das Fruchttragen gemäßigt worden, den vorhergehenden Schnitt bis auf die mittelmäßigen Zweige abstutzen, und ihm viele kleine, auch unnütze Aeste lassen; denselben wenig ausbrechen; die starken Triebe unterwärts biegen. Mit einem Wort, man muß suchen, die Unordnung an demselben zu verhüten. Wann er gebildet ist, und vollkommen trägt, so behandelt man denselben nach seinen Kräften, und nach seinem Zustand.

5. Wenn man einen alten Pflaumenbaum hat, dessen Aeste abgenuzt, oder die meisten davon schon verdorben sind, so muß man solchen nicht ausgraben, sondern zu verjüngern suchen, wenn anderst der Stamm gesund ist. Man stutzet zu diesem Ende alle Aeste bis an den Stamm, oder schneidet den Stamm selbst vier bis fünf Zoll hoch über der Pfropfung ab. Gemeiniglich treibt er wieder Zweige aus, wodurch man ihn verneuern, und in kurzer Zeit einen guten Baum bilden kann. Aber zu gleicher Zeit muß man einen jungen Baum vorräthig haben, um seine Stelle wieder zu ersetzen, wenn er nicht mehr treibet.

Nutzen und Gebrauch.

Vom Anfang des Julius bis zu Ende des Octobers folgen die verschiedene Sorten von Pflaumen auf einander. Einige genieſt man roh; fast alle sind gut zu Compoten; einige taugen zu Prünellen; andere werden ganz mit dem Stein, oder ohne Stein eingemacht. Von der Dauphine macht man eine vortrefliche Marmelade, die aber durch etwas anders muß erhöhet werden. Die Pflaumen kommen nach den verschiedenen Zurichtungen das ganze Jahr über auf die Tafel.

Ende des zweeten Theils.

Tab: I.

Johannisbeer.

Tab: I.

Grose rothe Johannisbeer.

Tab: II.

Fig: 2.

Stachelbeer.

Tab. II.

Fig. 1.

Fig. 2.

Stachelbeer.

Tab. I.

mer Calville.

Sommer Calville.

Tab. II.

ter Calville.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0151-1

Weiser Winter Calville.

Tab: III.

her Calville.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0155-3

Tab. III.

Rother Calville.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0156-9

Tab: IV.

Groser Faros.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0159-9

Tab. IV.

Groser Faros.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0160-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0161-6

Tab: V.
isapfel.

Tab. V.

Anisapfel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0164-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0165-8

Tab. VI.

ber Fenouillet.

Tab. VI.

Rother Fenouillet.

Tab. VII.

Goldapfel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0171-2

Tab. VII.

Goldapfel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0172-7

Tab: VIII.

rg Reinette.

Tab. VIII.

Zwerg Reinette.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0177-5

Tab. IX.

Reinette.

Tab. IX.

Graue Reinette.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0180-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0181-7

Tab. X.

bour Franc.

Tab. X.

Rambour Franc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0185-9

Tab. XI.

Api.

Tab. XI.

Api.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0188-6

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0189-5

Tab: XII.

2

Non-pareille.

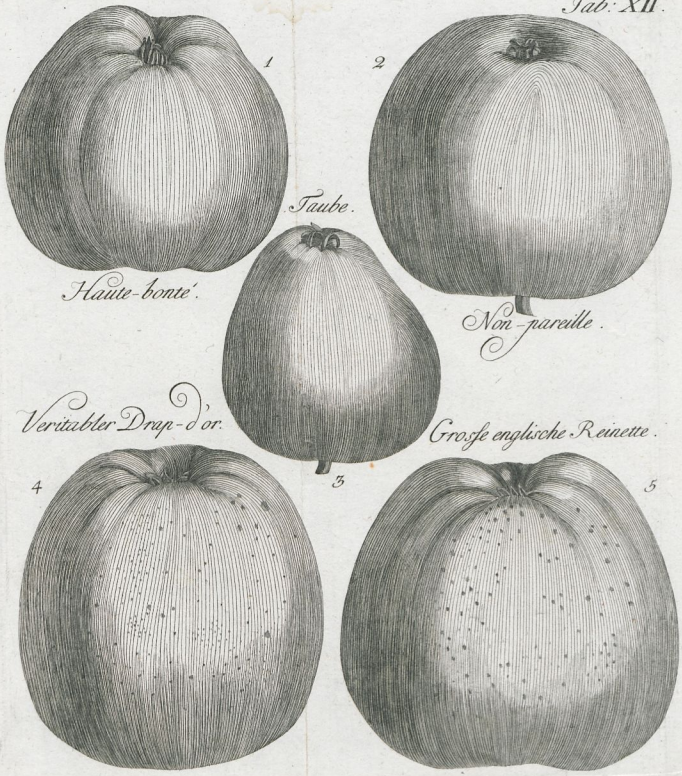
Taube.

Grosse englische Reinette.

3

5

Tab: XII.


1
Haute-bonté.
2
Non-pareille.
Taube.
3
Veritabler Drap-d'or.
4
Grosse englische Reinette.
5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0193-8

Tab. XIII.

Capendu.

Tab. XIII.

Capendu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0196-5

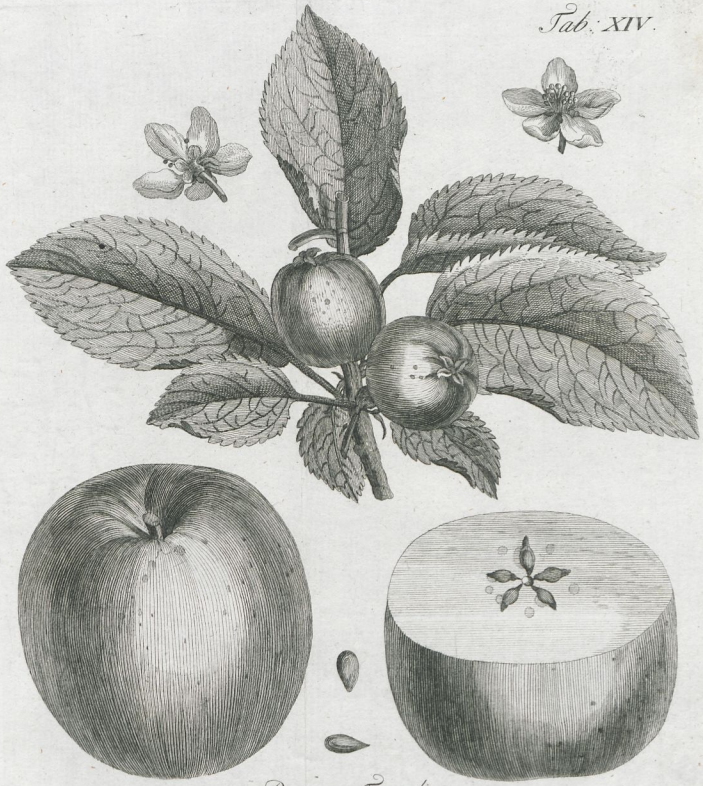
UNIVERSITÄTS- U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0197-1

Tab. XIV.

nette Franche.

Tab. XIV.



Reinette Franche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0200-3

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0201-9

Tab: I.

...lianische weisse Azerol.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0203-0

Tab: I.

Italiänische weiße Azerol.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0204-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0205-1

Tab. II.

Wilde Mispel.

Tab: II.

Wilde Mispel.

UNIVERSITÄTS- & LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0209-7

Tab. III.

e Gartenmispel.

Tab: III.

Grosse Gartenmispel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0212-0

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0213-5

Tab. IV.

pel ohne Stein.

Tab: IV.

Mispel ohne Stein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0216-2

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0217-8

Tab. I.

warze Maulbeer.

Tab. I.

Schwarze Maulbeer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0220-4

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK SACHSEN-ANHALT
HALLE (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0221-0

Tab: I.
3
4
5
a
6
b
7
c
8
9
10
16
17

Tab: I.
1
2
3
4
5
6
a
b
c
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
Pfersiche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0225-2

Tab: II.

sse Frühpfersich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0227-3

Tab. II.

Weisse Frühpfersich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0228-9

Tab: III.

ühpfersich.

Tab: III.

Rothe Frühpfersich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0232-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0233-6

Tab: IV.

Pfersich von Troyes.

Tab: IV.

Pfersich von Troyes.

Tab: V.

Alberge.

Tab: V.

Gelbe Alberge.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0240-5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0241-1

Tab. VI.

eisse Magdalena.

Tab: VI.

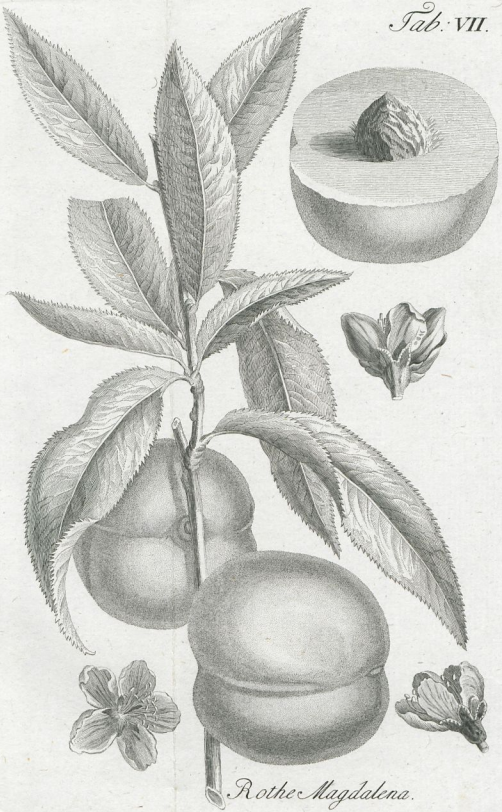
Weisse Magdalena.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0244-7

Tab. VII.

Rothe Magdalena.

Tab. VII.



Rothe Magdalena.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0248-0

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0249-9

Tab: VIII.

Purpurpfersich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0251-6

Tab: VIII.

Veritable frühe Purpurpfersich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0252-2

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0253-7

Tab. IX.

Purpurpfersich.

Tab. IX.

Spæte Purpurpfersich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0256-4

Tab. X.

Mignonne.

Tab: X.

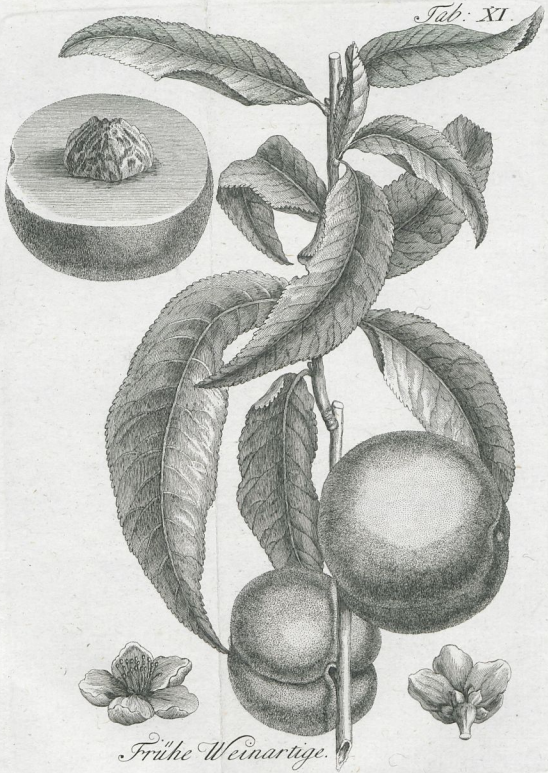
Grosse Mignonne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0260-6

Tab: XI.

Veinartige.

Tab: XI.



Frühe Weinartige.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0264-8

Tab: XII.

Burdiner.

Tab: XII.

Burdiner.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0268-0

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK * HALLE (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0269-0

Tab: XIII.

Chevreuse.

Tab: XIII.

Frühe Cheoreuse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0272-3

Tab. XIV.

Schevreuse.

Tab. XIV.

Spæte Schevreuse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0276-5

Tab. XV.

Kirschpfersich.

Tab: XV.

Kirschpfersich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0280-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0281-2

Tab: XVI.

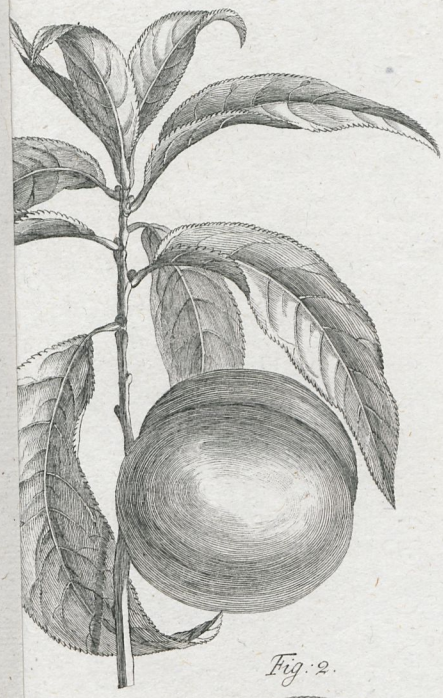


Fig: 2.

rosse und kleine Violette.

Tab: XVI.

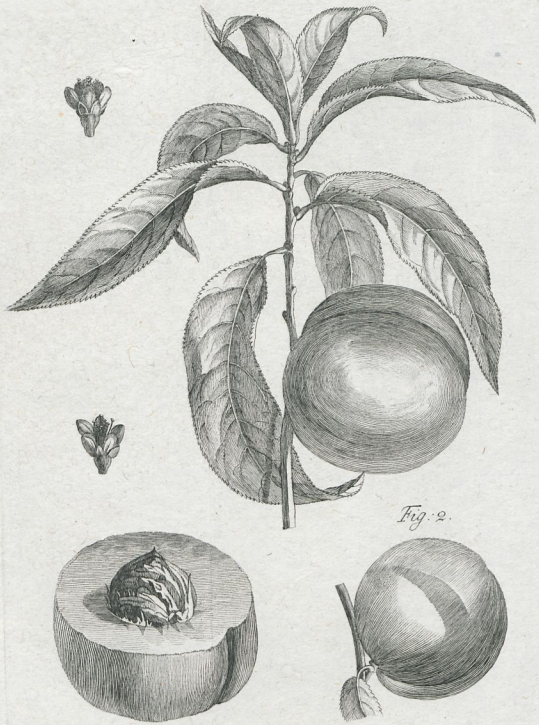


Fig: 2.

Frühe grosse und kleine Violette.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0284-9

Tab: XVII.

Spæte Violette.

Tab. XVII.

Spæte Violette.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0288-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0289-1

Tab: XVIII.
33
uſcateller-Brugnon.

Tab: XVIII.

Violetter muſcateller Brugnon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0292-8

Tab. XIX.

elber glatter.

Tab. XIX.

Gelber glatter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0296-1

Tab: XX.

Galande.

Tab: XX.

Galande.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0301-4

Tab: XXI.

Frühe admirable.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0303-5

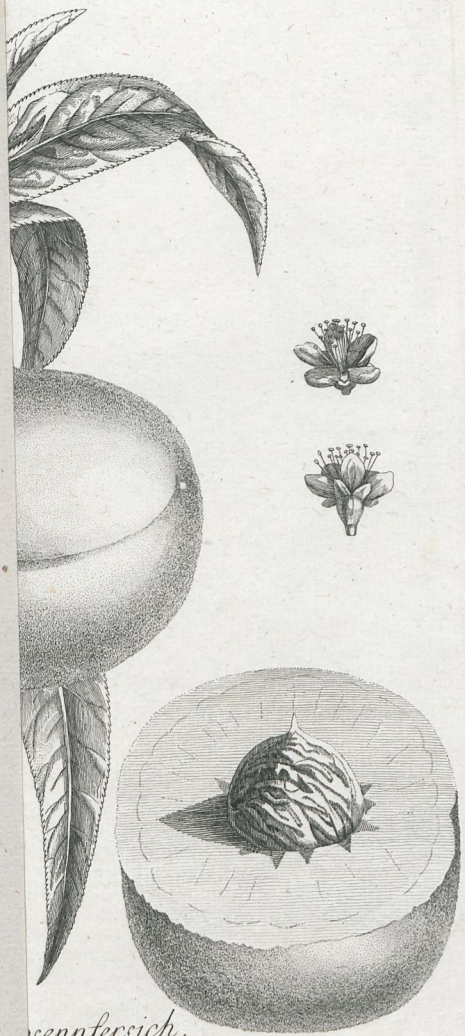
Tab. XXI.

Frühe admirable.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0304-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0305-6

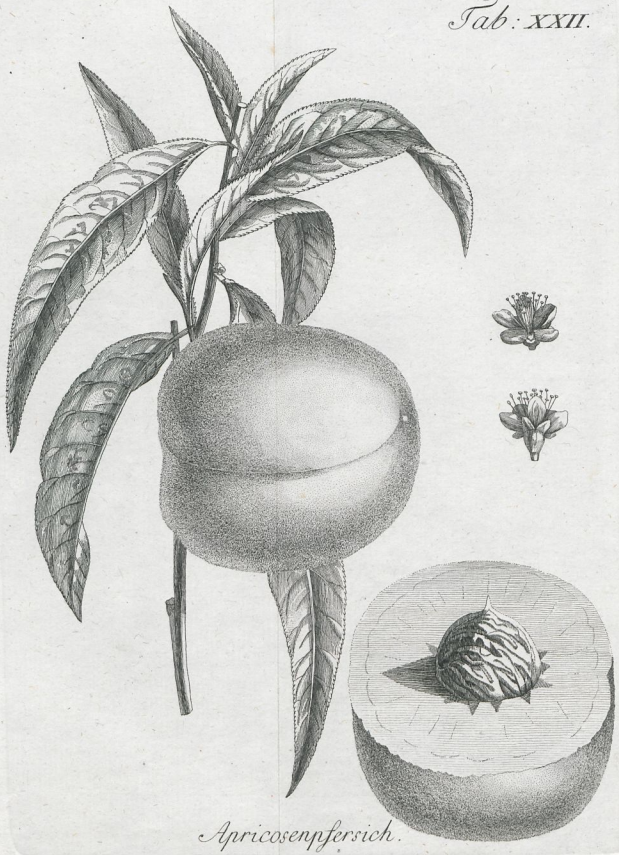
Tab: XXII.



senpfersich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0307-8

Tab: XXII.



Apricosenpfersich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0308-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0309-2

Tab: XXIII.

Venustulte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0311-0

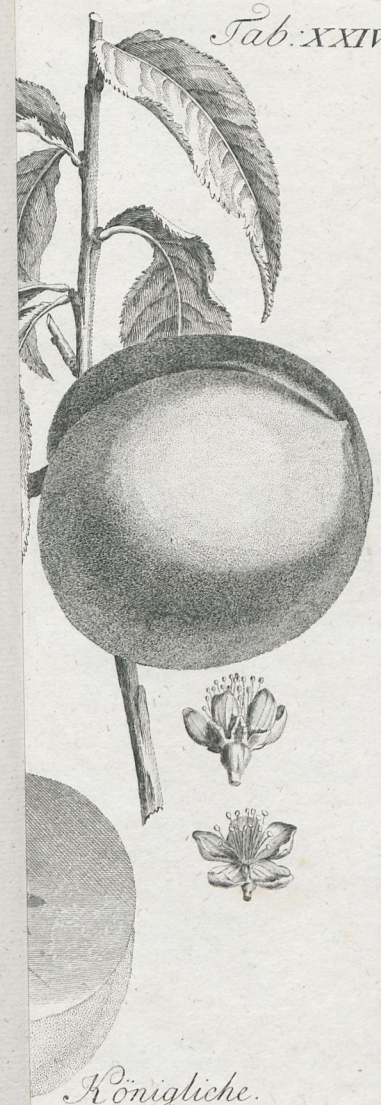
Tab: XXIII.

Venustulte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0312-5

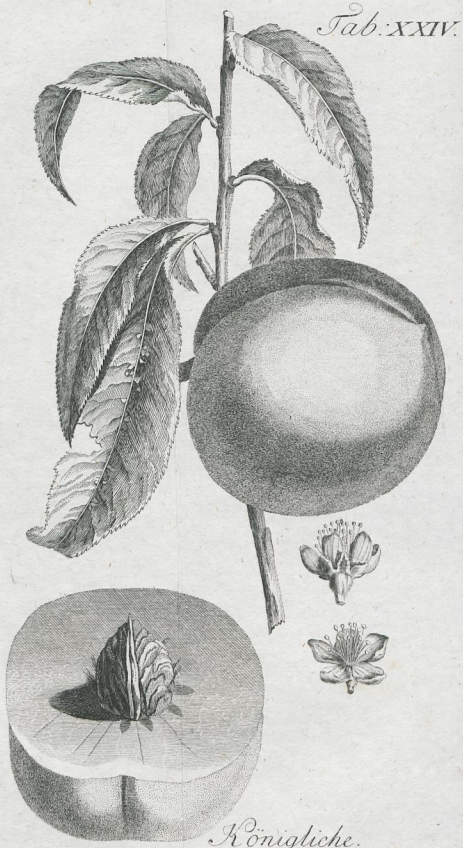
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0313-1

Tab. XXIV.



Königliche.

Tab. XXIV.



Königliche.

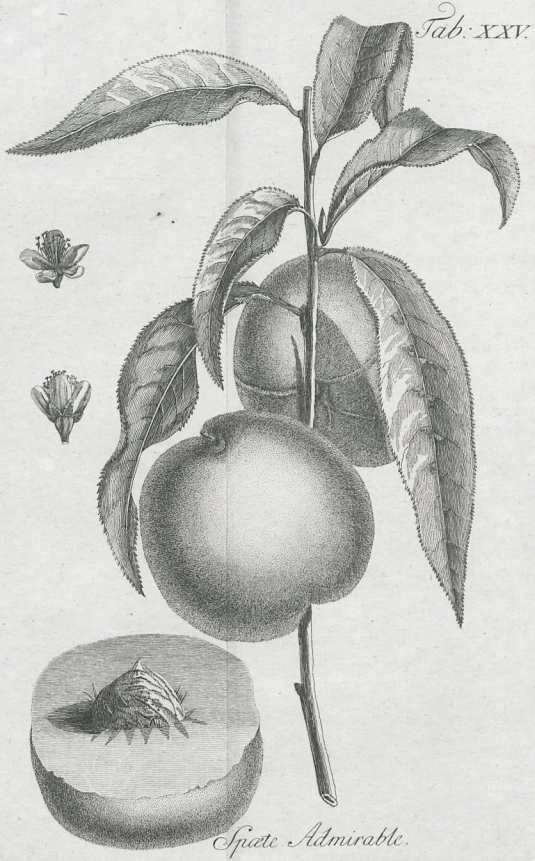
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0316-7

Tab: XXV.

Spæte Admirable.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0319-8

Tab. XXV.



Spiæte Admirable.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0320-0

Tab: XXVI.

onstrose Pavie.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0323-6

Tab: XXVI.

Monstrose Pavie.

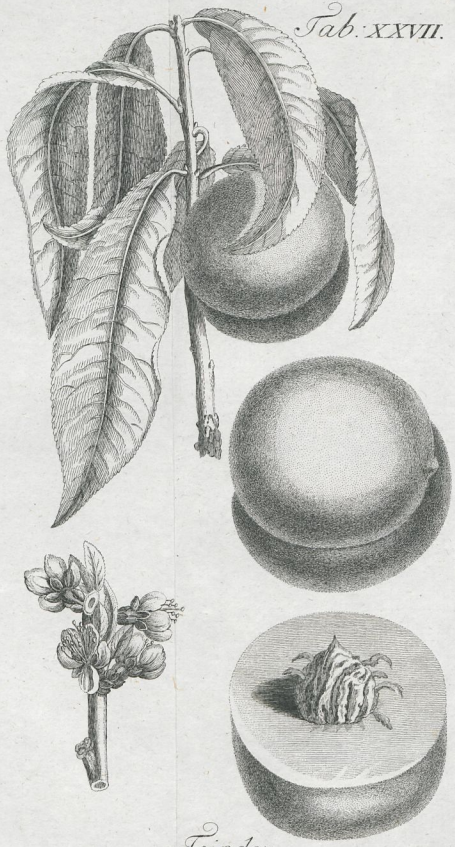
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0324-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0325-7

Tab. XXVII.

Teindou.

Tab. XXVII.



Teindou.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0328-4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0329-3

Tab: XXVIII.

Vollichte Nivette.

Tab: XXVIII.

Wollichte Nivette.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0332-6

Tab. XXIX.

Persique.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0335-3

Tab: XXIX.

Persique.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0336-8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK * HALLE (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0337-4

T: XXX.

Halbgefüllter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0339-9

Halbgefüllter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0341-6

Tab: XXXI.

Cardinal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0343-7

Tab. XXXI.

Cardinal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0344-3

Tab: XXXII.

ergpfersich.

Tab: XXXII.

Zwergpfersich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0348-5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0349-4

Tab: I

nische Pflaume.

Tab: I

Catalonische Pflaume.

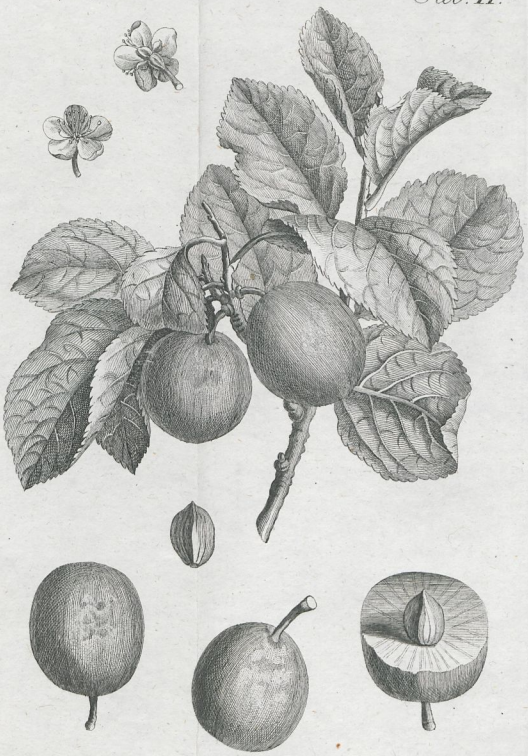
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0352-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0353-3

Tab. II.

iolette Damas.

Tab. II.



Violette Damas.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0356-9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0357-5

Tab. III.

rosser weisser Damas.

Tab. III.

Fig: 2.

Kleiner und grosser weisser Damas.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0360-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0361-7

Tab: IV.

aus Italien.

Tab. IV.

Damas aus Italien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0364-4

Tab: V.

von Maugerou.

Tab: V.

Damas von Maugerou.

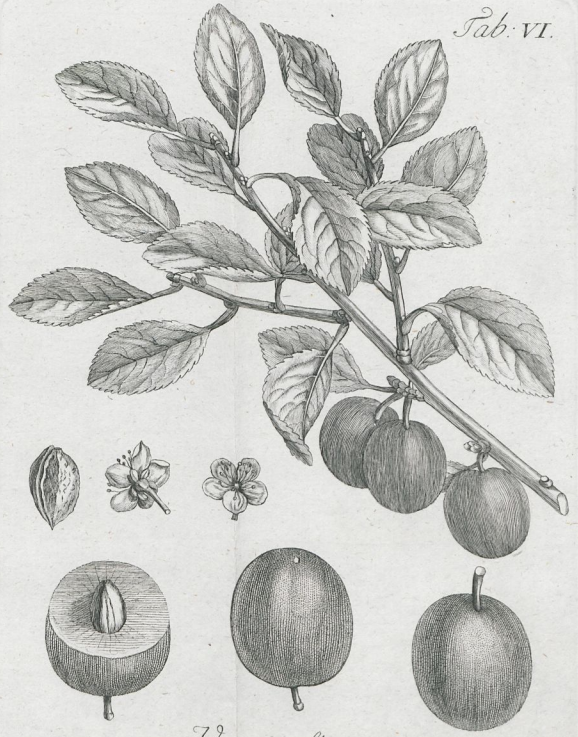
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0368-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0369-5

Tab: VI.

canzpflaume.

Tab. VI.



Vacanzpflaume.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0372-8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0373-3

Tab: VII.

Monsieur.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0376-0

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0377-6

Tab. VIII.

Perdrigon.

Tab. VIII.

Weisser Perdrigon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0380-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0381-8

Tab: IX.

ter Perdrigon.

Tab. IX.

Violetter Perdrigon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0384-4

Tab: X

Königliche.

Königliche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0388-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0389-6

Tab: XI.

Reine-Claude.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0391-8

Tab: XI.

Grosse Reine-Claude.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0392-3

Tab: XII.

Halbgefüllte.

Tab. XII.

Halbgefüllte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0396-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0397-2

Tab: XIII.

bricotée.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0399-6

Tab. XIII.

Abricotée.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0400-4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0401-0

Tab: XIV.

Mirabelle.

Tab: XIV.

Mirabelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0404-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0405-2

Tab. XV.

e Imperiale.

Tab. XV.

Violette Imperiale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0408-8

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0409-8

Tab: XVI.

Hyacinte.

Tab. XVI.

Hyacinte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0412-1

Tab: XVII.

ette Diaprée.

Tab: XVII.

Violette Diaprée.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0416-3

Tab: XVIII.

d weisse Imperatrice.

Tab: XVIII.

Fig 2.

Violette und weisse Imperatrice.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0420-5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0421-0

Tab: XIX.

. Catharina.

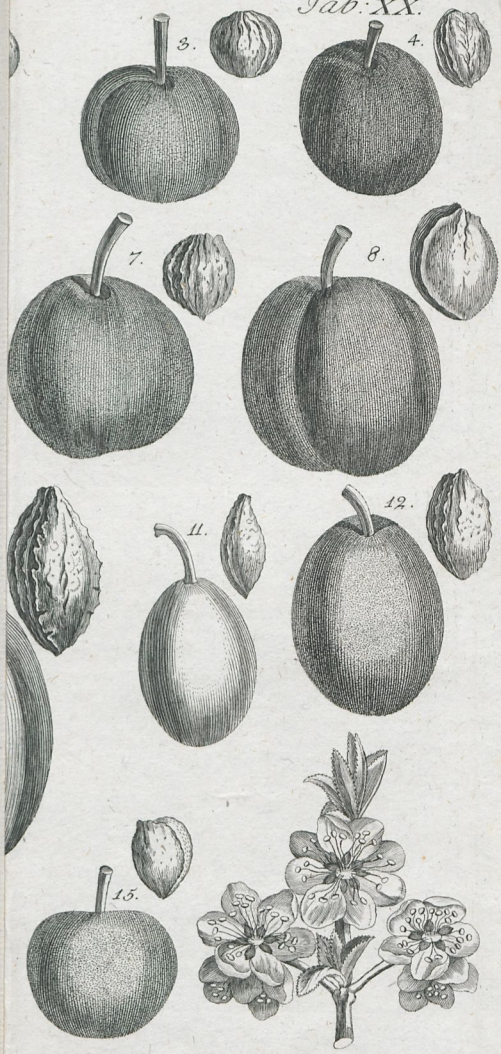
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0423-2

Tab: XIX.

St. Catharina.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0424-7

Tab. XX.



nag. 182. *.

Tab. XX.

S. pag. 182. *.

Ta 2034 d
S
40

ULB Halle
003 709 221
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0445-4

Des Herrn

Du Hame

Mitglieds der Königlichen Academie d … chen Gesell-
schaft zu London, der Academie zu Pet … n Bologna;
Ehrenmitglieds der Gesellschaft zu Ed … ns; Mit-
glieds vieler Gesellschaften des Lan … ewesen

POMONA

Abha

v

Obst … n

ihre Gestalt, Erziehung und Pf … wird.

Zweet

Mit LXXIII

Aus dem Fra

Carl Christ … n

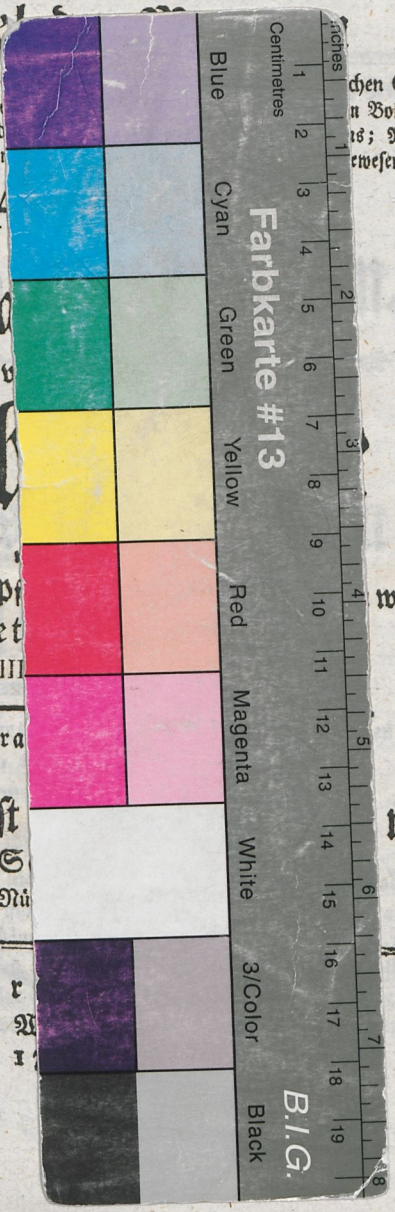
von S

der Reichsstadt Nü

Nür

in der Adam Wolfgang W

1



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-726004-p0447-5